

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement - Preis: pränumerando: Vierteljährlich 3.50 RM, monatlich 1.10 RM, wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit beiliegendem Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Vollabonnement: 1.10 RM pro Monat. Eingetragene in die Verbandsliste. Unter Ausschluss für Deutschland und Oesterreich - Ungarn 2 RM, für das übrige Ausland 3 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Kopenhagen, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsstelligen Adressen ober deren Raum 20 Pf. für politische und gesellschaftliche Artikel und Bekanntmachungen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist jeder Wort 20 Pf. (zulässig 2 betriebsliche Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Einzelexemplare und Schließelungen zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Erscheint täglich außer Montags.

Telegraphisch - Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 23. März 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

## Parteigenossen!

In wenigen Tagen wird die Regierung die neuen Steuer- und Steuervorlagen veröffentlicht, in den ersten Aprilwochen schon wird der Reichstag an die Beratungen der neuen Forderungen Kolochs herantreten.

Mit prächtigem Eifer und bewundernswürdiger Energie haben sich unsere französischen Brüder dem Ansturm des Chauvinismus und Militarismus entgegengeworfen. Wir, Parteigenossen, dürfen hinter dem glänzenden Beispiel, das unsere französischen Genossen uns gegeben, nicht zurückbleiben! Immer gefährlicher, aber auch immer sinnloser wird das Wettrennen, wird der Militarismus. Immer wichtiger wird unser Kampf um die Beseitigung der heutigen Militärorganisation, die die hohen Militärs zu den Herren der Nation macht, die durch ihre Tendenz zur schrankenlosen Ausdehnung die Völker zu verelenden droht, die ihre Steuerkraft vermindert, den Frieden ständig mehr gefährdet!

### Für Freiheit und Frieden

kämpfen wir, wenn wir

### gegen den Militarismus

kämpfen, wenn wir die Miliz fordern.

Und mit dem Kampfe gegen den Militarismus wird sich ein

### neuer Steuerkampf

verbinden. Noch kennt man die Steuervorlagen der Regierung nicht, aber schon ist gewiß, daß zu den neuen persönlichen Lasten, zu der Kasernierung eines neuen Hunderttausend, auch neue finanzielle Lasten den arbeitenden Massen auferlegt werden sollen. Denn enge Grenzen hat die Opferbereitschaft der Weisenden und weit überschreiten die Forderungen der Militärs diese Schranken. Trotz aller feierlichen Versprechungen der Regierung und der Parteien werden auch diesmal die Armen, denen erst die letzte Finanzreform die ungeheure Steuerlast der halben Milliarde auferlegt hat, wieder bluten müssen.

### Und zu diesen wichtigen Entscheidungen im Reich kommt der Wahlkampf und Wahlrechtskampf in Preußen.

Er bildet eine wichtige Etappe in unserem Ringen um die Demokratisierung Deutschlands, dieser Lebensfrage aller künftigen politischen Entwicklung. Auch hier steht die Arbeiterklasse allein. Feig und lau bleibt den trüglichen Junkern gegenüber die Haltung der bürgerlichen Opposition. Wie im Widerstand gegen den Militarismus, so beruht auch im Angriff gegen die Reaktion alle Hoffnung auf der Machtentfaltung der arbeitenden Massen. Da gilt es, alle Kräfte anzuspannen, den Kampf in möglichst weite Volkskreise hinauszutragen, die Indifferenten aufzurütteln, die Frauen und Jüngern anzusprechen und sie einzureihen in das organisierte Heer unserer Kämpfer.

### Die schärfste Waffe aber, Parteigenossen, in diesem Kampfe ist eure Presse!

Im Kampfe gegen den Militarismus scheiden sich die Lager. Rängst hat das deutsche Bürgertum jede Widerstandskraft gegen den Militarismus eingebüßt. Und mag sich sonst die bürgerliche Presse noch so radikal gebärden, in diesem Kampfe vergißt sie ihren geschäftigen und geschäftlichen Radikalismus. Nur die Arbeiterpresse ist es, die auch hier das Interesse der Arbeiterklasse rücksichtslos vertritt. Deshalb ist die Agitation für unsere Presse ein wesentlicher Bestandteil unserer politischen Agitation überhaupt, der Kampf gegen die bürgerliche und für die Arbeiterpresse eine Vorbedingung all unserer anderen Kämpfe!

Diese eure wichtigste Waffe stets schärfer und wichtiger zu machen, muß das Bestreben eurer Vertrauensmänner in der Leitung eurer Presse sein. Deshalb haben sich die verantwortlichen Instanzen entschlossen, euer Blatt, Parteigenossen Groß-Berlins, weiter auszugestalten. Schon lange ist die Pause zwischen der Sonntag- und der Dienstagausgabe als zu groß empfunden worden.

### Vom April ab wird der „Vorwärts“ auch Montag früh erscheinen.

Die Schlagfertigkeit und Aktualität des „Vorwärts“ erhöht so eine neue Vermehrung. Die Arbeiter Berlins werden damit

ohne jede Erhöhung des Abonnementpreises ein Blatt erhalten, das neben der raschen und übersichtlichen politischen Information auch durch einen reichhaltigen populärwissenschaftlichen und künstlerischen Teil der Aufklärung und Unterhaltung der Leser dienen wird.

Nun ist es an Euch, Parteigenossen, die wirksamere Waffe anzuwenden. Tut in den nächsten Tagen eure Pflicht! Ein jeder Leser werde zum Agitator!

Werbt dem „Vorwärts“ neue Abonnenten! Macht aus Gleichgültigen Streiter für unsere Sache! Vorwärts lautet die Parole!

## Das Votum der Getäuschten.

Brüssel, 20. März. (Eig. Ber.)

Zweimal in einem Zeitraum von wenigen Wochen hat das aus den Vertrauensmännern des belgischen Proletariats zusammengesetzte Generalkomitee den Generalkrieg beschlossen. Jede der beiden Abstimmungen ist eine Antwort der Arbeiterpartei auf die Haltung und die Erklärungen der Regierung in der Wahlrechtsfrage. Aber aus einer wie ganz anderen Konstellation der Dinge ist dieses selbe Lösungswort zum zweitenmal gesprochen worden!

Resümee: Die Regierung hatte die Revision abgelehnt mit dem besonderen Hinweis auf die „Drohung“ des Generalkriegs. Die Rechte lehnte dann auch den Liberalen, von einem ihrer Parteimitglieder selbst befürworteten Vermittlungsvorschlag auf Ernennung einer Studienkommission ab. Das Generalkomitee trat zusammen und in Ausführung des Parteitagsbeschlusses vom 30. Juni — zum Generalkrieg zu greifen, wenn alle anderen Kampfmittel erschöpft sind — erfolgte die erste Generalkriegsproklamation.

In der Tat: alle Mittel schienen erschöpft. Hatte Vandervelde sich nicht ausdrücklich mit dem Ghyssmanschen Vermittlungsvorschlag einverstanden erklärt? Hatte Vandervelde nicht erklärt, die Arbeiterpartei würde, sofern die Revisionsfrage nur zur Beratung käme, wegen des Termins oder irgendeiner der Wahlrechtsmodalitäten — der Altersgrenze und einer eventuellen zweiten Stimme für die Familienväter — nicht in den Streit treten?

Da kam die Vermittlungsaktion der Bürgermeister. Man kennt den Verlauf. Die Regierung läßt die Arbeiterpartei wissen, daß sie einer „Geste des Entgegenkommens“ nicht abgeneigt sei, wenn der Generalkrieg zurückgenommen wird. Der Brüsseler Bürgermeister unterdrückt ausdrücklich in seinen Verhandlungen mit dem Kabinettschef, daß sich die Vertrauensmänner der Partei mit einer Geste, die etwa auf eine Reform des Gemeinde- und Provinzialwahlrechts hinausläufe, nicht zufrieden geben würden. Der seither veröffentlichte Brief des Bürgermeisters an Herrn v. Broqueville hat diese Dinge auch für die breite Öffentlichkeit bestätigt. Der Generalkrieg wird also — nachdem sich so noch ein Ausweg präsentiert hatte, der möglicherweise das äußerste Kampfmittel überflüssig machen konnte — zurückgezogen. Lautete doch der Parteitagsbeschluss: erst wenn alle Mittel erschöpft sind, hat der Generalkrieg in Wirksamkeit zu treten.

Was geschieht nun? Nach einer Verbeugung vor der klugen, vernünftigen Politik und der Gewissenhaftigkeit der Führer läßt der Chef der Regierung wissen, daß er in ruhigeren Tagen über eine Reform des — Gemeinde- und Provinzialwahlrechts zu „plaudern“, wie jetzt hier der landläufige parlamentarische Ausdruck lautet, bereit sei.

Die gemäßigtesten Liberalen, allen voran das Brüsseler Organ des gemäßigten Liberalismus haben diese Handlungsweise der Regierung als eine Politik der Provokation gekennzeichnet. Keiner, der die Wechselfälle des belgischen Wahlrechtskampfes kennt, wird sich wundern, daß die Vertrauensmänner des Proletariats diese Politik der Provokation, die zugleich eine des Truges und des Verrats — des Verrats an der von den Bürgermeistern verbürgten „berechtigten Hoffnung“ — ist, mit der zweiten Streikdeklaration beantwortet haben. Die ministerielle Presse hat nun die Kühnheit, der Arbeiterpartei Unaufrichtigkeit oder sogar Wortbruch vorzuhalten und fragt mit einer Naivität, die aber schon Frechheit ist, wie man denn habe sagen dürfen, daß die Generalkriegs„Drohung“ nicht mehr existiert habe, als die Bürgermeister zur Unterhandlung mit der Regierung schritten! Also stellen sich die Herren vor, weil die Vertrauensmänner der Regierung Vertrauen geschenkt, dem „Eindruck“ der Bürgermeister auf eine friedliche Lösung vertraut hätten, hätten sie gleichzeitig die Verpflichtung übernommen, sich dazwischen zu lassen und unter allen Umständen, auch den Generalstreik zu verzichten! Aber wir wette, daß so naiv die Regierung nicht einmal selber ist und über die zweite Generalkriegsproklamation noch weniger erstaunt ist, als sie über die erste gewesen sein mag. Schreibt doch sogar der „Soir“, dem wirklich keine heftigeren politischen und antiministeriellen Regungen anhaften, daß man nach den Etappen der reviditionalistischen und Streikbewegung über den Beschluß des Komitees nicht erstaunt sein könne.

Aber in alledem muß noch auf eine Erscheinung mit Nachdruck verwiesen werden — der Streikbeschluss des „Wahlrechts- und Streikkomitees“ wird diesen Sonntag dem Kongress der Arbeiterpartei vorgelegt werden. Das Resultat ist kaum zweifelhaft. — Man kennt die Stimmung und mehr als das: die Beschlüsse der Föderationen und Organisationen. Sent hat seinen Delegierten den Auftrag gegeben — noch ehe das Komitee seinen Beschluß gefaßt hatte — auf dem Kongress für den Generalkrieg zu stimmen. Und Ansele selbst wird der Sprecher des Streikkomitees sein. — In La Louviere bei den Bergarbeitern ist Vanderveldes Mahnung zur Ruhe und Ueberlegung mit dem Kampfspruch: „Vivo la Grève — Es lebe der Streik!“ aufgenommen worden. Und eine Nachricht um die andere kommt, monach die Delegierten am Sonntag für den Generalkrieg zu stimmen verpflichtet werden. Was vom ersten Streikausbruch an, nach den

Wahlen, sichtbar war, ist nun bei den letzten Ereignissen in die klarste Erscheinung getreten: daß die Massen den Generalkrieg wollen. Sie wollen ihn am Tage nach dem letzten Resultat des Scheiterswahlrechts. Sie wollten ihn, auf die erste Antwort der Regierung, keine Revision zu machen. Und sie wollen ihn endlich heute, als Getäuschte, die sich sagen, dieser Regierung, diesen Liberalen trauen wir keinen ehrlichen Schritt mehr zu zur Lösung der Wahlrechtsfrage. In der Kammer hat der liberale Führer Ghyssmans bei allen Angriffen auf die Regierung doch darauf hingewiesen, daß die von der Regierung akzeptierte Idee einer Kommission für die Reform des Gemeinde- und Provinzialwahlrechts unfehlbar zu einer Erweiterung ihrer ursprünglichen Kompetenz — kurz, zu einer Prüfung des gesamten Wahlrechtsproblems führen müßte.

Man konnte zudem hören, von wem man wollte, daß auch die Erklärung Herrn von Broquevilles diesen Ausweg nicht verrammelt habe. Ein Teil der liberalen Presse machte Andeutungen, die liberale, z. B. besonders die Brüsseler demokratische „Gazette“, stimmte in diese Version ein. In der von Camille Huysmans herausgegebenen Revue „La Semaine Politique“ wurde der Gedanke, daß diese Kommission sich quasi logisch zu einer Kommission für die Revisionsprüfung erweitern müßte, ohne Umstände vertreten. Und es gibt noch andere „Inponderabilien“, die einen solchen Weg andeuten. Aber diese Meinung findet keinen Stützpunkt bei den Massen, bei der Masse der Vertrauensmänner. Nein, dieser Regierung traut kein belgischer Proletarier mehr über den Weg. Die Beratungen, der Beschluß des Streikkomitees haben es gezeigt. Es ist wahr und wahrhaftig der Massen, der Volkswille, der den der „Führer“, der „Politiker“ zu sich zwingt. „Bis zur Preisgebung ihrer Popularität“, schrieb der „Soir“, „haben die „Politiker“ der Partei die erregten Geister, die erbitterten Gemüter des Volkes zu einer ruhigen Auffassung der Dinge zu beeinflussen versucht.“ Die Regierung müßte sich zu diesem Kompliment bequemen, in der liberalen Presse und von ihren Führern hört man nur diese eine Stimme der Anerkennung. Der letzte Trumpf der Regierung jedoch im Verein mit den wochenlangen Provokationen der liberalen Presse, die über den Generalkrieg als „Bluff“ spottete, läßt der Psychologie der Masse nur die eine Borte als Ausgang aus der Politik der Provokationen, der Enttäuschungen, des Truges und des Verrats, nur den einen Weg zur endlichen Erlösung ihres Rechtes: den Generalkrieg.

Das kampfgewohnte belgische Proletariat wird Sonntag in seinen Vertrauensmännern aufs neue das lang zurückgehaltene Lösungswort zum Kampf ertönen lassen. Und alles läßt erwarten, daß es auf die Vorstellungen zu eventuellen anderen Wegen und Mitteln, wie Euphorion auf Faust's und der Helena Mahnungen antworten wird:

„Träumt Ihr den Friedenstag?“

„Träume, wer träumen mag.“

„Krieg ist das Lösungswort.“

„Sieg und so klingt es fort.“

Und „Sieg dem belgischen Proletariat!“ — so wird es von überall her klingen, wo kämpfende und tollende Proletarier leben.

### Zum Kongress der belgischen Arbeiterpartei.

Man meldet uns aus Brüssel unterm 21. März: In den letzten Tagen haben eine Reihe von großen Gewerkschafts- und politischen Organisationen ihren Delegierten den formellen Auftrag gegeben, auf dem Kongress der Arbeiterpartei für den Generalkrieg mit dem Datum des 14. April einzutreten. So eine Reihe von Brüsseler Wahlvereinen (die Vororte Schaerbeek, St. Gilles, Anderlecht und der Brüsseler Wahlverein), ferner die Metallarbeiterorganisationen von Seraing (St. der Coderill-Werke), die Lütticher Bergarbeiter usw. Die Center Partei hat sich gleichfalls zur Unterstützung des Beschlusses des Generalkriegs des Wahlrechts- und Streikkomitees ausgesprochen und einen Arbeitsplan für die nächste Zeit entworfen. Alle Parteioorganisationen Belgiens befassen sich in diesen Tagen mit dem Beschluß des Streikkomitees, um ihren Delegierten die entsprechende Weisung für den Kongress zu geben.

Einem Parteibeschluß zufolge bleibt vom ersten Verhandlungstag, wo die politische Situation zur Beratung steht, die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Am zweiten Kongrestage stehen die Parteiberichte zur Diskussion, ferner die Militärfrage. Der dritte Tag gilt der Beratung der Sozialversicherung.

## Die Balkankrise.

Montenegro hat auf Oesterreichs diplomatische Vorstellungen eine ausweichende Antwort gegeben. Die Schwarzgelben sind natürlich „unbefriedigt“ und wiederholen das für sie so unruhliche Spiel, das sie schon bei der Prochaska-Affäre gespielt haben. Ein Teil der dem Ballplatz zur Verfügung stehenden Presmeute muß noch lauter klaffen und mit noch energischeren Maßnahmen drohen. Ein anderes

Teil muß sanftere Töne anschlagen, um der hin und her schwankenden schwarzen Politik eine Rückzugslinie zu sichern, wenn es mit der Säbeltrasse schieß geht. Selbstverständlich spielt König Nikita auch kein chinesisches Spiel und hofft auf eine Rückversicherung durch Rußland. Die Montenegriner wollen offenbar eine äußerste Kraftanstrengung machen, um Skutari in ihre Gewalt zu bekommen und dadurch die Friedensbedingungen zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

### Oesterreich wird dringender!

Aus Wien wird uns telegraphiert:

Auf dem Ballplatz ist man fürchtbar energisch geworden und kein Tag geht vorüber ohne eine diplomatische „Aktion“. Da Herr Nikita auf die erste Demarche eine hochmütig ablehnende Antwort gegeben hat, sind neue „Schritte“ unternommen worden, das heißt, es ist den Montenegrinern zur zustimmenden Antwort eine Frist gesetzt worden. Natürlich sind die Beschwerden, die Oesterreich erhebt, nur ein Vorwand, der Zweck ist, sich in die Kämpfe um Skutari einzumischen. Denn rein völkerrechtlich betrachtet, hat Oesterreich zu einer Intervention gar kein Recht. Oesterreich begehrt, daß zu der Untersuchung wegen der Ermordung des Franziskanerpaters ein österreichischer Beamter beigezogen werde. Aber es wird gar nicht behauptet, daß der Vater ein österreichischer Staatsbürger gewesen wäre. Daß Oesterreich zu der Forderung, daß die Zivilbevölkerung aus Skutari freien Abzug erhalte, nicht besonders berechtigt ist, liegt auf der Hand; diesen Wunsch könnte jede Macht aussprechen, aber zu einer gebieterischen Forderung zu erheben, hat Oesterreich kein Spezialrecht. Bleibt also die Appelle mit dem ungarischen Dampfer; aber da man das Schiff schließlich zu nichts anderem gezwungen hätte, als zur Rettung schiffbrüchiger Soldaten, ist diese Völkerrechtsverletzung wirklich auszuhalten.

Das Humanitätsgeschrei, das man in Wien jetzt anhört, wird doch niemanden blaffen: Es ist nur ein Mittel zum Zweck und dieser Zweck ist kein anderer, als den Montenegrinern zum Bewußtsein zu bringen, daß alle ihre Anstrengungen, Skutari zu erobern, fruchtlos bleiben müssen. Solange sich die Wiener Erregung in diplomatischen Noten entlädt, ist die Geschichte noch zu ertragen. Aber schlimm könnte es werden, wenn Oesterreich, wozu es gute Lust zeigt, in Skutari selbst einmarschieren wollte und die Stadt den Montenegrinern auch militärisch entwenden würde. Das könnte dann natürlich zu bösen Verwicklungen mit Rußland führen. In Berlin scheint man von dem wahren Widerstand der österreichischen Kriegspartei wenig entzückt zu sein. Es wäre aber richtig, wenn Deutschland seinem Verbündeten ganz deutlich erklären wollte, daß es um der Frage willen, ob dieses oder jenes Balkanland den Albanesen zugesellen soll, keinen Finger rühren wird. Eine gründliche Abkühlung täte den erhitzen Wiener Herren schon recht gut.

### Die österreichische Flottendemonstration.

Paris, 21. März. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note: Der österreichisch-ungarische Botschafter hat dem Minister des Auswärtigen Komrat mitgeteilt, daß die Haltung Montenegro und die Lage der katholischen Gemeinden in Skutari Oesterreich-Ungarn bestimmt hätten, im Interesse der Menschlichkeit in Cetinje Protest einzulegen und eine Kreuzerdivision zu entsenden.

### Die Antwort Montenegro.

Wien, 21. März. Wie die „Neue Freie Presse“ von maßgebender Seite erfährt, hat die montenegrinische Regierung auf die Demarche Oesterreich-Ungarns, betreffend die Untersuchung im Falle Palitsch, ferner betreffend die Beschiezung der Stadt Skutari und die Bestrafung der Schuldigen in der Angelegenheit des Dampfers „Slobra“ eine ablehnende Antwort gegeben. Der Schritt in Cetinje wurde von Oesterreich-Ungarn allein unternommen, doch steht die Monarchie mit Italien in ununterbrochenem Gedankenaustausch.

Wien, 22. März. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, erklärte König Nikolaus in der Antwort auf die Vorstellungen Oesterreich-Ungarns wegen des Bombardements von Skutari, er bedauere, daß die Beschiezung in der Stadt so viel Schaden anrichtete; er werde dafür sorgen, daß das Bombardement in Zukunft sich nicht mehr in solchem Maße gegen die Stadt selbst, sondern gegen die Befestigungen richte. — Das Verlangen, daß es der Zivilbevölkerung ermöglicht werde, die Stadt zu verlassen, ist von dem Könige mit der Motivierung abgelehnt worden, es sei aus militärischen Gründen nicht möglich, diesem Wunsche zu entsprechen.

### Die Entrüstung der Schwarz-Gelben.

Wien, 22. März. Die Blätter hegeiznen die in der Hauptsache ablehnende Antwort des Königs Nikolaus auf die Vorstellungen Oesterreich-Ungarns als eine schwere Herausforderung der Monarchie und sind besonders darüber entrüstet, daß auf die Forderung einer strengen Bestrafung der Schuldigen wegen des Bruches des Völkerrechts in San Giovanni di Medua eine Antwort noch gar nicht erfolgt ist. Uebereinstimmend fordert die Presse, daß die Schritte Oesterreich-Ungarns in diesen Streitfragen auf das nachdrücklichste und rascheste erfolgen, um eine in jeder Hinsicht ausreichende Genugthuung sicherzustellen, und begrüßt das bisherige Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit. Die Blätter vermuten, daß die tröghige Haltung in Cetinje sich auf die Annahme führe, Montenegro werde schließlich doch die Unterstützung Rußlands, besonders auch in der Frage Skutari, finden, wenn dieses erst gefallen sei. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß sich diese Erwartungen der Montenegriner recht bald als Illusion erweisen werden und daß der gerade bezüglich der Zugehörigkeit Skutaris mehrfach kundgegebene Wille Europas sich trotz der augenblicklichen Schwierigkeiten durchsetzen werde.

### Neue diplomatische Schritte Oesterreichs.

Wien, 22. März. Ueber den augenblicklichen Stand der zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro schwebenden Streitigkeiten wird von zuständiger Seite erklärt: Wegen der Untersuchung der Vorgänge bei der Ermordung des Vaters Palitsch ist in Cetinje bereits ein zweiter ein dringlicher Schritt des österreichisch-ungarischen Gesandtschaftsträgers Weinzell erfolgt. In den Vorstellungen Oesterreichs betreffend das Bombardement Skutaris und den Abzug der Zivilbevölkerung aus der Stadt ergehen an die österreichisch-ungarische Gesandtschaft Aufträge zu einem weiteren Schritt. In der Angelegenheit des Dampfers „Slobra“ hat die montenegrinische Regierung bisher noch keine Antwort erteilt. Von einem befristeten Schritt oder von einem Ultimatum ist noch nicht die Rede. — Der Gesandte Freiherr von Giesl hatte vor seiner Rückkehr nach Cetinje mehrere Besprechungen mit dem Grafen Berchtold.

### Montenegro zeigt sich nachgiebiger.

Wien, 22. März. Wie von informierter amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist die Antwort der montenegrinischen Regierung bezüglich des Falles der Slobra jetzt eingelaufen. Von Cetinje ist telegraphisch Befehl nach San Giovanni di Medua gegeben worden, daß dort eine Untersuchung der Vorgänge betr. die Slobra eingeleitet werde. Gleichzeitig hat die montenegrinische Regierung erklärt, alles tun zu wollen, um Oesterreich-Ungarn die Schifffahrt zu erleichtern. Oesterreich-Ungarn besteht auf strenger Bestrafung der an der Bergwallung der Slobra Schuldigen Personen.

Besüglich der Stadt Skutari verlangt Oesterreich-Ungarn in dem bereits gemeldeten Schritt die Gewährung des Abzugs der Zivilbevölkerung und im Zusammenhang damit die Einstellung der Beschiezung von Skutari. In Triest wird von Oesterreich-Ungarn ein Schiff mit Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen, Decken, Zelten und allem anderen zum Leben Notwendigen bereit gehalten, um der ausziehenden Bevölkerung von Skutari im gegebenen Moment sogleich Hilfe zu bringen.

Mit Bezug auf die Ermordung des Vaters Palitsch und der gewalttätigen Konvertierungen wurde Montenegro mitgeteilt, daß der österreichisch-ungarische Botschafter in Triest in Begleitung des Erzbischofs von Udine demnächst in Triest ein treffen werde, um an Ort und Stelle die Untersuchung zu führen. Ferner verlangt Oesterreich-Ungarn von Montenegro die Wiederherstellung des religiösen Status quo in den in Frage kommenden Gebieten.

### Die Haltung Italiens.

Rom, 22. März. Die Agenzia Stefani erklärt die Meldung einiger Blätter über die Entsendung eines Expeditionskorps von zwanzigtausend Mann von Italien nach Albanien als vollkommen aus der Luft gegriffen.

### Der „Generalsturm“ auf Skutari.

Wien, 22. März. Zu dem bevorstehenden Generalsturm auf Skutari erfährt die „Südslawische Korrespondenz“ aus dem montenegrinischen Hauptquartier: Der König führt den Oberbefehl der Belagerungsarmee, die insgesamt 52 000 Mann beträgt; die Prinzen Tomislav, Mirko und Peter haben Unterkommandos. General Bojovitch befehligt die serbischen Truppen, Oberst Pavlovitch die serbische Artillerie. Die fremden Militärattachés und der russische Militärbevollmächtigte General Popatow befinden sich im Hauptquartier. Alles erweist in gespannter Erregung das Ende des Kampfes um die Stadt.

### Ein optimistisches Urteil.

London, 22. März. (Privattelegramm des „Forward“.) Der Korrespondent Dr. Dillon, dessen Informationen gewöhnlich sehr verlässlich sind, schreibt dem „Daily Telegraph“ aus Wien ein langes Telegramm, in dem er positiv versichert, daß die Gefahr des Zusammenstoßes zwischen Oesterreich und Rußland endgültig überwunden sei. Die Regierungen beider Länder würden Europa als wertvolles Ostergeschenk die offizielle Nachricht über ein Abkommen in betreff des einen schwerigen Streitpunktes, der sie trennte, beschicken. Die Frage, wem Dschakowa gehören solle, sei gelöst. Es sei schwer, die Bedeutung des Ereignisses in bezug auf seine wohlthätigen Wirkungen auf den Handel, die Industrie und Kultur Europas und der ganzen Welt zu überschätzen. In den österreichisch-montenegrinischen Streit werde Rußland nicht eingreifen. Wenn Oesterreich einen Zwang auf Montenegro ausüben möchte, werde es zu einer Flottendemonstration oder höchstens zu einer Blockade der Küste kommen, die genügen werde. Europa werde in kurzer Zeit den Befehl zum Abbruch der Feindseligkeiten geben. Auch die Beilegung des rumänisch-bulgarischen Streitfalles mache erfreuliche Fortschritte. Die Ausführungen des Korrespondenten Dillon sind um so bemerkenswerter, als er gewöhnlich nicht zu den Optimisten zählt.

### Die Friedensvermittlung der Mächte.

Belgrad, 22. März. (Meldung des Wiener k. k. teleg. Korrespondenz.) Heute erschienen die Vertreter der Großmächte bei dem Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Paschitsch, welchem der Doyen des diplomatischen Korps, der französische Gesandte Couillard-Descois, eine Note überreichte, in welcher als Grundlage der Friedensverhandlungen mit der Türkei folgende Bedingungen aufgestellt werden: Die Grenzlinie zwischen der Türkei und Bulgarien führt von Midia nach Enos, die Grenzen Albaniens werden von den Großmächten festgesetzt, Griechenland erhält die Insel Kreta; über die übrigen ägäischen Inseln werden die Großmächte entscheiden. Den verbündeten Staaten wird keine Kriegsschädigung zuerkannt; dagegen werden ihre Delegierten an den Verhandlungen über die Regelung der türkischen Staatsschuld teilnehmen. Ministerpräsident Paschitsch erklärte den Vertretern der Großmächte, daß sich die serbische Regierung über diese Verhandlungsbasis mit den verbündeten Regierungen ins Einvernehmen setzen und hierauf die Antwort erteilen werde.

### Eine neue Botschafterkonferenz.

London, 22. März. Wie bekannt gegeben wird, hat die Entwidelung der Lage auf dem Balkan gegen alle Erwartung weitere Verhandlungen der Vorkonferenz vereinigt noch vor Ostern wünschenswert gemacht. Die Botschafter hatten heute nachmittags 3 Uhr eine Zusammenkunft mit dem Staatssekretär des auswärtigen Gey; es fehlte nur der an Influenza erkrankte russische Botschafter, der durch den Botschaftsrat vertreten wurde.

### Die Lage um und in Adrianopel.

London, 22. März. Wie das Reutersche Bureau heute aus Adrianopel erfährt, machen die Bulgaren dort keine Fortschritte. Die Forts sind unbesetzt. Die Serben verhalten sich untätig, es soll Zwietracht zwischen den Verbündeten herrschen. Die Stadt leistet heldenmütigen Widerstand, die Ordnung ist vollkommen, die Behörden verteilen Lebensmittel an die Bevölkerung.

### Serbischer Dementierrufer.

Belgrad, 21. März. Die auswärts verbreitete Meldung über angebliche Verhandlungen zwischen Serbien und Griechenland zum Zwecke des Abschlusses eines Bündnisses gegen Bulgarien und über die Absendung eines Kuriers nach Athen mit einem Spezialschreiben des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch an den Ministerpräsidenten Venizelos in dieser Angelegenheit ist, wie das serbische Pressobureau meldet, vollständig erfunden. Die Absendung eines außerordentlichen Kuriers steht mit diesen Dingen in keinem Zusammenhang.

### Ein deutsches Schiff von den Griechen beschlagnahmt.

Bremen, 22. März. Der der Deutschen Seeverkehrs-Aktiengesellschaft Widgard in Bremen gehörige Dampfer

Irmingard wurde auf der Fahrt von Venedig nach Constanza von den Griechen bei der Insel Lemnos angehalten und darauf in den Hafen gebracht. Näheres liegt bei der Gesellschaft noch nicht vor.

## Die Krise der Wahlreform.

Paris, 20. März. (Eig. Ber.)

Die „große Krise“, die „Krise des Regimes“, die die unausbleibliche Folge der Tragabstimmung des Senats zu sein schien, wird allen Anzeichen nach diesmal nicht ausbrechen. Das neue Ministerium wird leichter und rascher zustandekommen, als man geglaubt hat, es wird weder die Deputiertenkammer auflösen, noch den Senat unter den Willen des allgemeinen Stimmrechts beugen, und der große Sturm gegen das Oberhaus wird sich verziehen. So wollen es, von ein paar Proporzdoctrinären abgesehen, im Grunde alle bürgerlichen Abgeordneten. Die konstitutionellen Bedenken, um deren willen heute die Deputiertenkammer den Hausstich des Senats ergebenst quittiert hat, werden politische Berechnungen. Die Krise hat in den Radikalen — den Majoritären wie den Proporzlern — noch einmal die Hoffnung erweckt, das in den letzten Monaten verlorene Terrain zurückzugewinnen, durch einen gefestigten parlamentarischen Zusammenschluß die reaktionäre Strömung einzudämmen und die landläufige demokratische Linkspolitik von neuem zur Herrschaft zu bringen. Aber auch die Gemäßigten denken nicht im Ernst daran, für die problematische Laube des Propozes den sehr fetten Spahn der Rüstungsprofite herzugeben. Als die Minister der nationalen Verteidigung im neuen Kabinett werden heute die Herren Etienne und Thomson angefündigt. Etienne und Thomson — das ist ein ganzes Programm, das ist der gang ins Profitliche gewendete Sombatismus, der zinstragende Patriotismus, kein Wunder, daß der „Lemps“ die Wahlreform bei aller Betonung dauernder Ergebnisse auf bessere Zeiten vertröstet. Auch der Senat soll augenblicklich Ruhe haben und nicht bedroht werden. Gemäßigte und Radikale vereinigen sich in der Selbstbelägung, daß das neue Ministerium eine vermittelnde Formel für die Wahlreform finden werde.

Das heißt ungefähr, eine Vermittelung zwischen Ja und Nein, zwischen Lüge und Wahrheit suchen. Die Senatsmehrheit und in klassischer Form Clemenceau haben es ausgesprochen: für sie gibt es keine andere Minoritätenvertretung, als die sich aus dem Zufall und der Wahrscheinlichkeit ergibt, daß im weiten Bereich des Landes auch die schwächeren Parteien irgendwo die Mehrheit haben. Die ganze Argumentation der Majoritären gegen die Minoritätenvertretung lief im Grunde auf die tiefe Erkenntnis hinaus, daß die Minorität nicht die Majorität ist, und daß es zu den geheiligten Prinzipien der Revolution gehöre, daß niemand als gewählt erklärt werden könne, der nicht die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten habe.

Darum ist ein wirklicher Ausgleich zwischen dem absoluten Mehrheitsrecht und dem Prinzip der verhältnismäßigen Vertretung, sei diese noch so abgeschwächt, ausgeschlossen. Weiter gehen als der Antrag M aujau, dem die Senatoren durch ihre brutale Formel das Lebenslicht ausgeblasen haben, kann auch die größte Nachgiebigkeit der Reformanhänger nicht. Also ist die Wahlreform nur durch den Kampf gegen den Senat zu erreichen, den aber die jetzige Gesetzgebungsperiode kaum mehr sehen wird. Die nächsten Wahlen werden jedenfalls noch unter dem jetzt geltenden Wahlsystem vor sich gehen.

### Das neue Ministerium.

Paris, 21. März. Das Ministerium ist endgültig folgendermaßen zusammengesetzt: Präsidium und Unterricht: Barthou, Justiz: Rattier, Auswärtiges: Pichon, Krieg: Etienne, Marine: Baudin, Inneres: Riss, Finanzministerium: Dumont, Lessutiäre Arbeiten: Thiery, Handel: Raffé, Kolonien: Clementel, Arbeit und soziale Fürsorge: Chéron, Albanien: Jean Marcel. Das neue Ministerium hat nach der Verteilung seiner Mitglieder einen überwiegend radikalen Charakter. Die gemäßigtere Richtung wird von Berthou, Etienne und Thiery vertreten.

Unterstaatssekretäre sind: für Inneres: Paul Morel, für Finanz: Sourel, für soziale Fürsorge: Leon Serard, für Marine: de Rougie. Das Unterstaatssekretariat der Post wurde aufgehoben.

### Die Beratung der Militärreform.

Paris, 21. März. Die Generalkommission der Deputiertenkammer hat einen sozialistischen Gegenantrag, eine nationale Miliz zu bilden, mit 17 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Ein Gegenantrag Reistim auf Einführung einer Dienstzeit von 27 Monaten wurde ebenfalls abgelehnt und beschlossen, in die Prüfung der Regierungsvorlage einzutreten.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 20. März 1913.

### Freisinnige Steuerpolitik.

In den Parlamenten schwärmt der Freisinn gelegentlich — besonders wenn es zu den Wahlen geht — von der Befreiung der untersten Steuerstufen von der Einkommensteuer. Seine Vertreter haben wiederholt versichert, daß eigentlich die Einkommen bis 1200 M. steuerfrei sein sollten.

Obwohl nun das preussische Kommunalabgabengesetz die Freilassung der Einkommen bis 600 M. durch die Gemeindeverwaltungen zuläßt, denken die meisten Gemeinden, die vom Freisinn beherrscht werden, nicht daran, die untersten Stufen freizulassen. In einer großen Reihe Städte werden selbst die Einkommen von 420 Mark an zur Steuer herangezogen, und nur wenige Städte haben die Steuerfreiheit bis 600 M. Einkommen durchgeführt.

In Königsberg i. Pr. kämpft die Sozialdemokratie seit Jahren gegen die Besteuerung der Einkommen unter 600 M., und in diesem Jahre war es ihr auch gelungen, im Stadtparlament einen Erfolg zu erzielen. Dieses hatte gegen den Protest des Magistrats zweimal den Antrag angenommen, die Steuerstufe von 600 bis 600 M. von der Einkommensteuer zu befreien. Der Magistrat weigerte sich jedoch, dem Beschlusse beizutreten, und der Oberbürgermeister Körte erklärte kürzlich, dem Magistrat würde gegen die Stadtverordnetenversammlung beim Bezirksauschuß Klagen, falls in dem Etat der Gemeinerkammer, daß die Steuerstufe von 600 bis 600 M. von der Einkommensteuer zu befreien sei.

In der letzten Sitzung kam die Angelegenheit zur Sprache; der Magistrat braucht nicht die Klage zu erheben, die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung entschied nach heftigem Ringen im

Sinne des Magistrats! Der Vertreter der bürgerlichen Minorität sagte der Mehrheit ins Gesicht, daß derjenige kein soziales Empfinden hätte, der gegen die Steuerbefreiung stimmte. Die Mehrheit der Leute mit einem Einkommen von 600-800 M. hätte kaum die Mittel, um den notwendigen Unterhalt zu bestreiten. Deshalb hätte man die soziale Pflicht, diese Steuerstufe freizulassen. Vertreter der Mehrheit erklärten, daß ein großer Teil aus dieser Steuerstufe nicht zu den Kollektenden gehöre. Das soziale Empfinden könne man ganz anders beweisen, als dadurch, daß man den Leuten die lumpige Summe von 9 M. jährlich schenke. Gerade wenn man gerecht und sozial denke, dürfe man diese Stufe nicht freilassen! Man könne nicht einsehen, daß hier eine soziale Frage vorliege.

Mit solchen Argumenten wurde von „liberalen“ Herren die Steuerbefreiung bekämpft. Und die Mehrheit ließ sich auch bei der Abstimmung von diesen sozialen Erwägungen leiten. Der Antrag des Ausschusses, die Einkommen von 600-800 M. von der Steuer zu befreien, wurde mit 42 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Die Hungernden werden also von der „freisinnigen“ Stadtverwaltung weiter zur Steuer herangezogen. Die Brutalität und Hartzigigkeit haben den Sieg davon getragen. In den Parlamenten und Versammlungen aber wird der Freisinn weiter sein „warmes Herz für die Kollektenden und Darbenden“ beteuern!

### Die Opfer der Straßburger Aschermittwochs-Mobilisierung.

Die Mobilisierung der Straßburger Garnison durch den ehemaligen Jahnschüler Aspiranten Wolter ist, wie vorausgesehen war, für die Straßburger Generalität nicht ohne Folgen geblieben. Der Gouverneur von Straßburg, General von Egloffstein, hat den „nachgesuchten“ Abschied erhalten. Sein Nachfolger wird der General von Eberhardi, bis jetzt Divisionskommandeur in Hannover. Der Kommandeur des 15. Armeekorps in Straßburg, General von Faber, verläßt diesen Posten, um das Kommando des 14. (württembergischen) Armeekorps zu übernehmen. In seine Stelle tritt in Straßburg Generalleutnant von Deimling, der bekannte Heroverdichter und Sabeltastler, der bisher Divisionskommandeur in Freiburg i. B. war.

Die Leidtragenden hierbei sind natürlich die deutschen Steuerzahler, die die sehr erheblichen Pensionen, Umzugskosten usw. tragen müssen.

### Kinderarbeit in der Landwirtschaft.

Das Kinderarbeitsgesetz hat der gewerblichen Ausnutzung der Kinder Schranken gesetzt, und wenn es da auch noch manches zu verbessern gibt, so ist doch ein Anfang gemacht und bei energischer Anwendung der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen läßt sich manches Unheil verhüten. Die Agrarier haben es leider verstanden, die Ausbeutung dieses Kindertrupps auf landwirtschaftliche Betriebe zu verhindern. Immer mehr zeigt sich aber, wie gerade in der Landwirtschaft die Ausbeutung der Kinderarbeit einen Grad erreicht hat, der eine wirklich sozial gesinnte Regierung zu schmerzlichen Taten drängen würde. Bezeichnende Beispiele von dem, was auf den Gutshöfen möglich ist, bietet der Bericht des Schularztes im Fürstentum Lippe über seine Erfahrungen in den sogenannten Hirtenhöfen. Diese spezielle Schuleinrichtung besteht hier und da noch und hat den Zweck, den Landwirten eine Ausnutzung der Kinder in der Viehwirtschaft zu ermöglichen. Da heißt es u. a.:

In einer Schule wurden folgende Angaben gemacht: Ein zehnjähriger Junge hat dieses Frühjahr drei Nächte hintereinander im Schweinestalle wachen müssen und nur eine Stunde Schlaf gehabt. In derselben Schule hat ein anderer Knabe voriges Jahr und dieses Jahr je einmal mehrere Wochen lang eine um die andere Nacht im Schweinestalle aufpassen müssen. Beide Knaben haben dann mit Erlaubnis des Lehrers in der Schule geschlafen. Von einer anderen Schule heißt es: Viele Kinder sind bei den Bauern untergebracht und dort übermäßigen Anstrengungen ausgesetzt, sie haben keine Zeit zu Schularbeiten, müssen früh heraus und spät zu Bett und sind daher schläfriger. Einem anderen Knaben hat ein Lehrer Geld zu Seife gegeben, da er sich ständig hat im Leiche waschen müssen. Ein anderer Lehrer derselben Schule erklärte, er habe stets für derlei Kinder Seife bereitzuliegen. In einer anderen Schule wurde infolge der landwirtschaftlichen Arbeiten geradezu über die Abnahme der Intelligenz bei den älteren Knaben gellacht. Die Kinder müssen, sobald sie aus dem Nachmittagsunterricht heraus sind, tagtäglich mit der Hode auf den benachbarten Wäldern bis zum Sonnenuntergange arbeiten.

Bei einer derartigen intensiven Ausnutzung der kindlichen Arbeitskraft ist allerdings die Abnahme der Intelligenz kein Wunder, aber was kümmert das die Agrarier! Intelligente Arbeiter sind ihnen im Grunde verhaßt — der dümmste Arbeiter ist ihnen der liebste.

### Sozialdemokratische Bildungsarbeit.

Die „Kölnische Volkszeitung“, das bekannte Zentrumsorgan, läßt sich in der Polemik mit der Oppersdorff-Gruppe ein wertvolles Gefändnis entschlüpfen. Eines der Blätter (den Namen nennt die „Kölnische Volkszeitung“ nicht) jener Gruppe hatte bemängelt, daß die Kölner katholischen Arbeitervereine gemeinsam mit den „interkonfessionellen“ Gewerkschaften Volksbildungsabende veranstalteten. Darauf schreibt die „Kölnische Volkszeitung“ in ihrer Nummer 242 vom 20. März:

Der Schreiber dieser Zeile hat gar keine Ahnung davon, daß es sich hier um eine Veranstaltung handelt, den Bestrebungen der Sozialdemokratie, die ihrerseits die allgemeine Bildung der Arbeiter fördert, ein Gegengewicht zu bieten und für die katholischen und die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter auf diesem Gebiete etwas Ähnliches zu leisten.

Hier haben wir zunächst eine für die sozialdemokratischen Bildungsbestrebungen rühmliche Anerkennung aus gegnerischer Feder, zugleich aber das unverblühte Eingeständnis, daß die Christlichen nicht deshalb in Volksbildung (sie ist allerdings danach) machen, weil sie diese fördern wollen, sondern daß unsere Bildungsarbeit sie dazu gezwungen hat.

### Fortschrittlich-nationalliberale Einigung in Westfalen.

Die Vorstände der Fortschrittlichen Volkspartei und der National-liberalen Partei einigen sich über ein taktisches Zusammengehen aller Liberalen bei den bevorstehenden Landtagswahlen in den Kreisen Hagen-Schwelm, Hamm-Soest, Dortmund-Stadt und -Land,örde, Bochum-Herne, Gelsenkirchen-Stadt und -Land und Witten-Gattungen.

### Die „Volks-Zeitung“ am Schleiffstein.

Die „Berliner Volkszeitung“ verfolgt seit einiger Zeit in ihrem linken Teile die Methode, die organisierte Arbeiterschaft in einer Weise anzuschwarzen, daß der in Frage kommende Redakteur sich des heillosen Dantes der „Kreuzzeitung“, der „Post“ und der „Arbeiter-Zeitung“ sicher sein kann. Von Zeit zu Zeit tauchen da „Terrorismus“-Geschichten auf, die von moralischer Verwüstung in der freien Gewerkschaftsbewegung zeugen sollen; in Wirklichkeit aber den geistigen Tiefstand und das mangelnde Verantwortlich-

keitsgefühl ihrer Erfinder und Verbreiter dokumentieren. Fast allen diesen Geschichten ist gemeinsam, daß man den Dingen nicht auf den Grund zu gehen und sie richtigzustellen vermag, weil Zeit und Ort der unglücklichen Handlung und die Namen der Beteiligten sorgfältig verschwiegen werden. Die letzte derartige Karzeleistung der „Volkszeitung“-Lokalredaktion trägt die Überschrift: „Verstärkter Terrorismus“ und sieht so aus:

„Einer unserer Leser aus Arbeiterkreisen schreibt uns:

„Sehr geehrte Redaktion! Als langjähriger Leser Ihres geschätzten Blattes bin ich von Ihrer Gerechtigkeit überzeugt. Infolgedessen weiß ich, daß dieser Notruf eines bis auf Blut schillerten Menschen nicht ungehört verhallen wird.“

Vor Monaten habe ich schon zum Terrorismus meiner Organisationskollegen einen Beitrag geliefert.

Dieser Tage erlebte ich eine frische Auflage. Ich habe den Mut gehabt, einem der größten Hecker die Wahrheit zu sagen; dem folgte eine Einladung zu einer Werttatschung. Um nicht als Feigling zu gelten, habe ich ihr Folge geleistet. In dieser Werttatschung wurde natürlich der Teufel von seiner Grobmutter in ausgiebigsten Schutz genommen, ich hingegen dem Feindgericht ausgeliefert.

Einer von den Herren der Kommission hat die Direktive erteilt: der Kollege (nämlich meine Benennung) müßte schon längst aus der Wude rausgerollt sein! Er (das Kommissionsmitglied) würde mit mir überhaupt nicht in einer Bude arbeiten usw. Hierauf folgte das Charakteristische: Keine anwesenden Kollegen, etwa zehn Mann an der Zahl, wurden vom Vorsitzenden aufgefordert, ihre eventuellen Beschwerden über mich betreffs Kollegialität usw. vorzutragen. Eine lange, peinliche Pause trat ein. Niemand wollte so gemein sein, sich über mich grundlos zu beschweren. Aber die Herren von der Kommission stehen nicht umsonst auf ihren Stühlen. Als Praktiker wissen sie auch Rat in fataler Situation. Ich wurde aufgefordert, das Zimmer auf kurze Zeit zu verlassen, damit über mich beratschlagt werde. Es verging eine volle Stunde. Die Sitzung wurde geschlossen.

Nach gründlich schneidend, defizierten meine Kollegen an mir vorbei. Also beriet, in Acht und Bann gesetzt — und alles im Geheimen!

Ich zog die Konsequenz: Ich ging am anderen Morgen einer Arbeitsangelegenheit nach. Leider war die Stelle schon besetzt. Als ich dann um 8 Uhr morgens an meiner alten Arbeitsstelle antrat, wurde ich entlassen (der Chef war unterdessen schon wieder gemacht worden). Also für die Festtage droilos gemacht, als Ernährer von vier kleinen Kindern im Alter von neun Monaten bis zu zehn Jahren! Ein Familienvater, der schon wegen seiner Schwerehörigkeit einen harten Kampf ums Dasein führen muß, wird auf Initiative der Arbeiterbewegung in Verurteilung erklärt, mit seiner Familie verfolgt, vielleicht aus Verzweiflung in den Tod getrieben — weil er der Organisation keinen Beschmutz abgeben konnte!

Dieser Mutterarbeiter, der entlassen wird, nachdem er unentschuldig eine Stunde nach Arbeitsbeginn zur Arbeitsstelle kommt, geniert sich also nicht, ohne irgendwelche Beweise dafür in der Hand zu haben, seinen Arbeitgeber dieser Entlassung wegen als Verleugung organisierter „Hecker“ hinzustellen. Eine Schlussfolgerung, von der er selbst nicht einmal wissen kann, wieweit sie der Wahrheit nahekommt oder das Gegenteil von ihr ist, gibt er als Tatsache an. Man kann daraus ersehen, wie weit über wie wenig man auch seinen übrigen Angaben trauen darf. Sache einer Redaktion, die vorgibt, der Arbeiterbewegung sympathisch gegenüberzustehen, wäre es aber, sich vor Veröffentlichung derartiger Vorbehalte auch bei der Gegenseite zu erkundigen. „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man soll sie hören alle beide“. Das wäre wohl das allermindeste, was man verlangen kann, wenn sich die Redaktion der „Volkszeitung“ nicht zu dem Grundsatz der anständigen Presse aufschwingen kann, Mitteilungen von aus der Arbeit Entlassenen, die auch beim besten Willen gar zu leicht subjektiv gefärbt sein können, überhaupt nicht zum Gegenstand von Publikationen zu machen.

### Die beleidigte Majestät.

Zur Rede Wilhelms II. im Landwirtschaftsrat, in der er von seinen Erfolgen in der Landwirtschaft durch Einführung von Weizen Roggen u. s. geprosen hat, machte die „Frankfurter Volksstimme“ ein paar harmlose Bemerkungen. Ihr Inhalt ging ungefähr dahin, daß Wilhelm II. ein tüchtiger Landwirt sei. Diese Anerkennung erregte den Zorn der Patrioten. Auf der Wälderbarade im Zirkus Busch wurde sie der heiligen Entrüstung der Monarchisten preisgegeben, die mit dem gestifteten „Pöbel“ und dem diesen Preisen sehr vertrauten „Schweinehund“ darüber quittierten. Die „Post“ verlangte ganz energisch das Eingreifen der Gerichte. Sollten sie in diesem Falle verlagern, so müßte die Volksvertretung dafür sorgen, daß diese „Pöbelbanditen“ der gerechten Bestrafung überliefert werden, lommmandierte das Schärfermaderorgan. Wirklich hat jetzt der Staatsanwalt seine Arbeit begonnen. Dem Genossen Wittich, dem Verantwörtlichen der „Volksstimme“, ist dieser Tage die Anklageschrift zugestellt worden. Es gibt also noch Staatsanwaltschaft in Preußen; die Reaktionen können beruhigt sein. Ob allerdings auch das Gericht in der harmlosen Notiz eine Beleidigung des Kaisers entdecken wird, möchten wir bezweifeln.

### Der Verzweiflungssprung eines mißhandelten Rekruten.

Aus Saarbrücken wird eine überaus grausame Soldatenmißhandlung gemeldet, auf die näher eingegangen werden muß, um derartige Scheußlichkeiten für die Zukunft zu verhindern. Der Rekrut M., der beim 70. Infanterieregiment in Saarbrücken diente, hatte seinen Vater besucht und den Urlaub um eine Stunde überschritten. Als M. in der nächsten Nacht beim Aussteigen war, kam der Sergeant, machte dem Rekruten über sein spätkommen Vorhaltungen und bemerkte, daß offensichtlich „die Artillerie heute noch nicht aufgeföhren werde“. Um 8 Uhr nachts ist M. dann von den älteren Leuten mit Klappspießen mißhandelt worden. Der sogenannte „Heilige Geist“ ist leider unerkannt angekommen. Aber damit nicht genug, führte sich der Musikleiter Furrer bemüht, den Rekruten auch noch zu mißhandeln. In seiner Verzweiflung ist der Mißhandelte dann aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf den Kasernenhof gesprungen und dort schwerverletzt liegen geblieben. Er hatte ein Bein und beide Arme gebrochen. Der Musikleiter Furrer wurde wegen Ungehorsams, da Rekrutenstuden von alten Leuten nicht betreten werden dürfen, zu der höchstzulässigen Strafe von — sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen der Mißhandlungen ist der rohe Mensch also straffrei ausgegangen. Daß der Sergeant auch nur einen Verweis wegen seiner erwähnten Äußerung erhalten hätte, ist dem Bericht aus Saarbrücken nicht zu entnehmen.

Das ist die „Kameradschaft“, die vielfach im Heere herrscht, und es ist traurig, daß sogar die Musikiere sich an ihren jüngeren Kameraden in so gemeiner Weise vergreifen. Die Offiziere wissen, daß solche Mißhandlungen leider an der Tagesordnung sind, soll doch Wilhelm I. selbst einmal gelegentlich einer Diskussion über militärische Ausbildung geäußert haben: „Zwei Jahre lang würde der Mann durch Dressur und Instruktion vollständig übermannet, erst im dritten Jahr lerne er sich fühlen, bestimme er Sinn für die Würde des Rodes, für den Ernst des Berufs und söge der Standesgeißel bei ihm ein, ohne welche eine Armee nicht existieren könne.“ Die Mißhandlung des Rekruten M. war so ein Dressurakt, und es wäre besser, wenn die Musikiere den „Standesgeißel“ aufgeben würden, um die Rekruten kameradschaftlicher zu behandeln. Alle Unteroffiziere und Musikiere sind ja nun nicht von der oben geschilderten Art, doch müßten die Militärbehörde und die Offiziere

mehr dafür Sorge tragen, daß solche Zustände endlich radikal ausgerottet werden. Für die Musikiere kommt als Strafmaß im Betrach, daß es ihnen selbst im ersten Jahre beim Kommiss nicht besser ergangen ist, was auch die ausgebildeten Mannschaften stets zu ihrer Entschuldigung anführen. In erster Linie ist an einer Wiederholung der Soldatenmißhandlungen der Mißhand schuld, daß, wenn ein unfähiger Soldat in einer Korporalschaft sich befindet, und er bei militärischen Übungen Fehler macht, zum Beispiel beim Kompagnieerzieren schlecht ergreift, die ganze Korporalschaft dafür nachgezerrt werden muß. Aus Rache wird dann so ein bedauernswürdiger Mann mißhandelt, öfter heißt es sogar noch, der Mann ist obstinat, obwohl er beim besten Willen nichts Besseres leisten kann. Da sollte man solche Leute, die nicht mitkommen können, rechtzeitig entlassen, was auch dazu beitragen würde, daß so grausame Mißhandlungen aufhören.

Am bemerklichsten ist es, wenn Vorgesetzte den Anlaß zu einer Mißhandlung geben, und sicher wäre es an der Zeit, wenn in den Kapitulantenunterstüt einige Stunden oder anständige Behandlung Untergehener aufgenommen würden. In einer Volksmütze mit einjähriger Dienstzeit, in der wirklich kameradschaftlicher Geist herrscht, könnten so befallene Vorfälle, wie die Mißhandlung des Rekruten M. in Saarbrücken, nicht vorkommen.

### China.

#### Ein politisches Attentat.

Schanghai, 21. März. Der frühere Minister Sung-shiao-jen, auf den vorgestern auf dem Bahnhof ein Attentat verübt wurde, ist heute früh gestorben. Vor seinem Tode empfing er einen Brief, der mit „Der eiserne Mann“ unterzeichnet war und in welchem der Täter erklärt, ihn für den General Quang-hsing gehalten zu haben und seinen Irrtum bedauert. Der Tod Sung-shiao-jens, von dem man sich noch viel versprochen wird allgemein beklagt.

### Afrika.

#### Eine französische Niederlage in Mauretanien.

Paris, 22. März. Die vor einiger Zeit öffentlich bekannte Depesche, wonach in dem Kampf im Adrar-Gebiet in Mauretanien ein Leutnant und vier Soldaten getötet worden seien, wird durch eine solchen eingetroffene briefliche Mitteilung dahin berichtigt, daß in diesem Gefecht außer dem Offizier, drei Unteroffizieren und einem europäischen Soldaten noch 40 Senegalschützen und 15 arabische Reiter den Tod gefunden haben, und 30 Senegalschützen von den Mauretanern gefangen genommen wurden.

### Soziales.

#### Wie die Behörden die Wohnungsnot „linbern“.

In Königsberg besteht seit einigen Jahren eine bezart große Wohnungsnot, daß an den letzten Umzugssterminen regelmäßig eine Anzahl Familien obdachlos waren und in Notstandsquartieren untergebracht werden mußten. Auch am 1. April d. J. werden wiederum eine Reihe Familien keine Wohnung haben. Das ist dem Magistrat bekannt, da zu ihm bereits die Familien, die obdachlos werden, gekommen sind und ihn um ein Obdach ersucht haben. Trotzdem hat er — was ganz unglaublich erscheint — gerade jetzt zur Verschärfung der Wohnungsnot beigetragen. Er hat den Bewohnern der Obdachlosenquartiere geschildert:

„Die Ihnen überwiesenen Wohnräume in der Barade Plantage können Ihnen über den 1. April 1913 hinaus nicht mehr zur Verfügung gestellt werden und müssen spätestens bis dahin von Ihnen geräumt sein, andernfalls das Polizeipräsidium Ihre zwangsweise Entferrnung veranlassen wird.“

Und der Polizeipräsident hat den Bewohnern der Baraden folgendes mitgeteilt:

„Nachdem Ihnen der Magistrat eröffnet hat, daß Sie die Ihnen bisher zur Verfügung gestellten Unterkunftsräume zum 1. April 1913 räumen müssen, fordere ich Sie unter Hinweis auf § 361 Ziffer 8 des Strafgesetzbuchs auf, bis zu diesem Tage für sich und Ihre Familie ein anderweitiges Unterkommen zu beschaffen.“

Also zuerst werden die Obdachlosen aus ihren Quartieren verwiesen und dann wird ihnen Kaststrafe angedroht, falls sie sich keine Wohnungen beschaffen. Dabei gibt es keine Wohnungen zu angemessenen Preisen, die zu beziehen sind. Die Wohnungsnot ist eine überaus große. Der Magistrat weiß die Obdachlosen wohl darauf hin, daß die Wohnungsbaugenossenschaften eine Anzahl Kleinwohnungen zum 1. April fertigstellen würden, doch die können von vielen Proletarierfamilien nicht bezogen werden, weil sie viel zu teuer sind. Der Arbeiter mit einem Einkommen von 900 bis 1000 M. kann unmöglich eine Wohnung beziehen, die bis 400 M. pro Jahr kostet. Und die Genossenschaften haben Kleinwohnungen errichtet, die bis 500 M. Miete einbringen sollen.

(Siehe auch 2. Beilage.)

### Letzte Nachrichten.

#### Die Friedensvermittlung der Mächte.

Sofia, 22. März. (B. T. B.) Wie die Bulgarische Telegraphenagentur meldet, haben die Vertreter der Großmächte heute nachmittag einzeln dem Ministerpräsidenten Befehle mit gleichen Mitteilungen wie der serbischen Regierung überreicht. Die Großmächte erklären gleichzeitig, daß von Annahme dieser Grundlagen an die Feindseligkeiten aufhören müssen. Ministerpräsident Geshow sprach den Vertretern der Großmächte seinen Dank aus und erklärte, er werde, bevor er Antwort erteilt, sich mit den Verbündeten ins Einvernehmen setzen.

#### Blutige Zusammenstöße zwischen Serben und Bulgaren.

Wien, 22. März. (B. T. B.) Hier erhalten sich beharrlich die Gerüchte, daß in Ueslib, wo sich eine serbische Besatzung, aber bulgarische Behörden befinden, zwischen Bulgaren und Serben blutige Unruhen ausgebrochen sind, bei denen General Redow getötet worden sein soll. In Kupaß sollen am 20. März gleichfalls Kämpfe zwischen Bulgaren und Serben stattgefunden haben, bei denen zahlreiche Soldaten auf beiden Seiten getötet und verwundet worden sind.

#### Drohender Streit im Pariser Baugewerbe.

Paris, 22. März. (B. T. B.) Nach einem Telegramm aus St. Etienne haben die dortigen Maurer den Generalstreik proklamiert. Es verlautet, daß noch verschiedene andere Arbeiterverbände der um Paris liegenden Ortschaften sich dem Vorgehen der Maurer anschließen werden. Falls eine glückliche Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht zu erzielen ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Paris von einer Krise im Baugewerbe bedroht wird.

#### Die Sturmkatastrophe in Nordamerika.

New York, 22. März. (B. T. B.) Nach weiteren Meldungen über die Wirungen des Orkans im Süden und mittleren Westen dürfte die Zahl der Toten 200 erreichen. In Alabama allein sind, wie gemeldet wird, 100 Personen umgekommen. Eine Meldung aus Chicago gibt die Zahl der Verletzten im mittleren Westen auf 800 an. Die Verkehrsverbindungen sind noch vielfach unterbrochen. Heberall ist großer Sachschaden entstanden.

# Gewerkschaftliches.

## Gewerkschaften überflüssig.

Die Gewerkschaften sind überflüssig — weil sie — Arbeitslosenunterstützung zahlen! Auf diese grandiose Idee kommt ein Dr. Kurt Roenisch in der Wochenchrift „Der Arbeiter“. Die Theorie ist so eigenartig reizend, daß wir die Leser damit bekannt machen müssen. Schon darum, weil sie auch — endlich gründlich — mit der Marx'schen Theorie aufklärt. Daß die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung einmal Karl Marx entthronen würde, daran hat noch kein Laie gedacht. Am meisten allerdings werden die zünftigen Wissenschaftler, die den Marx schon zumeist tiefgründig widerlegt haben, erstaunt sein, daß sie ganz zwecklos zu den tiefsten Quellen der Erkenntnis hinabstiegen, wenn die Sache doch so einfach und so handgreiflich klar ist, wie Kurt Roenisch in ein paar Rapidarfügen unwiderleglich beweist. Doch hören wir ihn höchstselbst. Er schreibt:

„Das Problem der Arbeitslosigkeit ist von den sozialistischen Theoretikern bis auf den heutigen Tag überwiegend unter dem Namen der Theorie der industriellen Reservearmee“ bearbeitet worden, die seiner Zeit Karl Marx als Erklärung für die kapitalistische Arbeitslosigkeit entwickelte. Marx' Lehre besagte bekanntlich in nuce, daß die technische Entwicklung der gefährlichste Feind des Arbeiters sei. Sicher ist, daß, wenn diese graue Theorie nur einigermaßen mit der Wirklichkeit übereinstimmt, jeder Versuch, der Arbeitslosigkeit innerhalb des Kapitalismus Herr zu werden, vergeblich sein muß. Das genaue Gegenteil aber ist der Fall. In wachsendem Maße und mit wachsendem Erfolge gehen die Arbeiter daran, durch Selbsthilfe die Folgen der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Was der Sache nun einen pikanten Beigeschmack verleiht, ist der Umstand, daß gerade die freien Gewerkschaften am eifrigsten an der Arbeit sind, das Beweismaterial gegen ihre schöne Theorie zu liefern. Nicht weniger als 6075 922 M. haben sie allein im Jahre 1910 ihren Mitgliedern an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt; und man kann fast sagen, daß täglich die Zahl der Gewerkschaften wächst, die die Arbeitslosenunterstützung einführen. Meist geht das nicht ohne heftige innere Kämpfe ab. Konsequente Köpfe unter den Mitgliedern merken eben, daß diese Art der gewerkschaftlichen Betätigung sich zu dem sozialistischen Programm der Vereinfachung in erheblichen Widerspruch setzt. Gegen die Arbeitslosigkeit der Marx und Genossen ist im Kapitalismus schlechterdings kein Kraut gewachsen. Die tatsächlichen Erfolge der gewerkschaftlichen Arbeitslosenversicherung beweisen also, daß diese Theorie ein Irrtum ist. Ist sie das aber, gibt es keine industrielle Reservearmee, die dem Unternehmer bedingungslos zur Verfügung steht, dann gibt es auch keine Ausbeutung des Arbeiters durch den Unternehmer, und der Hauptzweck der Gewerkschaften, den Unternehmer und in ihm die kapitalistische Wirtschaftsweise zu bekämpfen, ist überflüssig geworden.“

Daß mit der Einführung von Arbeitslosenunterstützung die Arbeitslosigkeit um keinen Schimmer eingeschränkt wird, ihre Ursachen unermindert wirksam bleiben, das ist dem gemialen Dekonomen des „Arbeitgebers“ ein undurchdringliches Geheimnis, ein unlösbares Rätsel. Für ihn ist die Arbeitslosenunterstützung ein „Kraut gegen die Arbeitslosigkeit“. Von solch verblüffender Logik hat man sich noch nicht erholt, dann überfällt der Geistesblitz, die Gewerkschaften seien überflüssig, weil sie durch die Zahlung von Arbeitslosenunterstützung die Vortrefflichkeit der bestehenden Gesellschaftsordnung beweisen. Es gibt einfach keine Ausbeutung des Arbeiters durch das Kapital! Das verrät Kurt der staunenden Mit- und Nachwelt. Schade, daß diese Herde der Wissenschaft nicht früher aufgestanden ist. Er hätte die Schädlichkeit der ganzen Sozialpolitik nachweisen und ihre Inangriffnahme verhindern können. Das industrielle Menschenverdrängen, die greuliche Kinderausbeutung, das Morden in 18stündigen Arbeitszeiten, in giftigen Dämpfen, bestand ja nur in der Phantasie, das waren Labiale, Jungbrunnen für die Arbeiter. Und eine dumme, blöde Regierung half den Humanitätsbüßlern, den Arbeitern die paradisiischen Herrlichkeiten mit dem Schindknack eines sogenannten Arbeiterschutzes zu verlämmern. Kurt muß unbedingt Ehrenmitglied der Scharfmacherzunft werden.

### Berlin und Umgegend.

**Wäutung, Zimmerer!** Sieburch machen wir bekannt, daß die Baufirma Georg Schröder, Berlin, Steintiner Straße 26, gegenwärtig in Leipzig auf der Bauausstellung Zimmerarbeiten ausführt. Am 20. März d. J. ist es zwischen der Firma und den dort beschäftigten Zimmerern wegen Verweigerung des Höherzuschlages zu Differenzen gekommen. Ueber die Aufstellungsarbeiten der Firma Schröder haben unsere Leipziger Kameraden deshalb die Sperre verhängt. Zugang ist streng fernzubalten. Die Verbandsleitung.

### Die Forderungen der Puhertträger.

Die Puhertträger stehen in einem Entlohnungssystem, das höchst unbillig und längst nicht mehr zeitgemäß ist. Sie sind nämlich bei ihren eigenen Berufsgenossen, den Puhern, beschäftigt und werden von diesen entlohnt. Vor Jahren war diese Entlohnungsweise schon einmal beseitigt, in den Zeiten des baugewerblichen Niedergangs hatten die Unternehmer es jedoch verstanden, die Bezahlung der Puhertträger von sich abzuwälzen. Die Träger fordern nun, aus diesem Verhältnis wieder herauszukommen, und zwar so, daß sie in ein direktes Arbeitsverhältnis zum Unternehmer treten und von diesem auch entlohnt werden. Ihr Verlangen richtet sich des weiteren auf einen geregelten Tarifvertrag, da ein solcher bisher weder für die Puhertträger noch für die Puhertträger besteht.

Am Freitag fand eine Versammlung der Puhertträger statt, in der die geschilderten Zustände zur Sprache kamen. Da augenblicklich im Baugewerbe Verhandlungen zwischen den Unternehmern und dem Deutschen Bauarbeiter-Verband gepflogen werden, so glauben die Puhertträger, daß die Gelegenheit gegeben sei, nunmehr auch mit ihren nun allzu berechtigten Forderungen hervortreten. In einer Obmännerstunde der Puhertträger sind demgemäß schon Beratungen gepflegt und das Resultat in folgenden Sätzen formuliert worden:

Lohn vom Unternehmer. 9 Mark Tagelohn bei neunstündiger Arbeitszeit. Sonnabend eine Stunde früher Feierabend. Lohnzahlung auf der Baustelle.

Röser, von der Sektion der Bauhilfsarbeiter, griff auch in die Diskussion ein und wies darauf hin, daß auch unter den Puhern der lebhafteste Wunsch besteht, einen Tarif zu schaffen. Erreichen könnten jedoch die Träger nur dann etwas, wenn sie mit den Puhern zusammengehen. Nur wenn diese beiden Gruppen gemeinsam ihre Forderungen vertreten und einreichen, kann ein erprobliches Resultat erzielt werden. Dies wird um so eher möglich sein, als auch die Puhertträger genau so unter dem heute üblichen Arbeitsverhältnis leben wie die Träger.

Es soll in nächster Zeit eine Obmännerstunde von beiden Gruppen stattfinden, wo die Fragen gemeinsam besprochen werden sollen.

### Die Tarifbewegung der Steinseher, Pfisterer und Berufsgenossen.

In einer Versammlung aller im Tarifgebiet gelegenen Filialen erlaube ich der Vorsitzende der Schlichtungskommission, Scheuße, Bericht über die Tarifverhandlungen. Die letzte Sitzung mit den Unternehmern war paritätischer und offizieller Natur, nachdem

vorher Besprechungen unverbindlicher Art stattgefunden hatten. Von den Unternehmern wurde der Antrag gestellt, daß der Lohn vom Sonnabend aus betriebstechnischen Gründen einbehalten werden könne, ohne daß dem Rodus von einzelnen Arbeitern Widerstand entgegengekehrt wird. In der kurzen Debatte stimmten alle Redner dem Antrage zu. Jedoch waren sich alle Redner einig, daß, sobald ein Arbeiter den Betrieb verläßt, er auch seinen vollen Verdienst ausgezahlt erhalten müsse. Bezüglich der Ausbildung der Lehrlinge herrscht unter den Unternehmern im Tarifgebiete keine Einigung. Verlangt wurde, daß in der Schlichtungskommission auf die Innung ein Druck ausgeübt werde dahin, daß die Beschäftigung der Lehrlinge auch im Winter erfolge. Die Stützliche Innung hat sich bereit erklärt, ihre Lehrlinge nach Berlin in die Fachschule zu schicken. Zu eigentlichen Tarifverhandlungen ist es bei den Sitzungen noch nicht gekommen.

### Der Streik in der Herrenkonfektion.

In einer Versammlung, die am Mittwoch im Gewerkschaftshaus unter sehr zahlreicher Beteiligung stattfand, wurde den Streikenden von Arienke mitgeteilt, daß die Arbeitgeber neuerdings beschloßen hätten, eine Aussperrung auf der ganzen Linie vorzunehmen, wenn die Konfektionsarbeiter nicht alsbald die Arbeit aufnehmen. Ebenso haben sie vor einigen Tagen, wie in dieser Versammlung mitgeteilt wurde, besprochen, daß Herr Magistratsrat von Schulz den Parteien seine Vermittlung angeboten habe. Demgegenüber stellte der Referent fest, daß Herr Magistratsrat von Schulz seine Vermittlung zweimal angeboten hat und einen Brief in Händen hat, in welchem die Arbeitgeber verlangen, daß er zunächst in dem Sinne auf die Arbeiter einwirken solle, daß sie das von den Arbeitgebern gestellte Ultimatum annehmen.

Das ist von dem Vertreter des Schneiderverbandes abgelehnt worden, jedoch hat derselbe ausdrücklich erklärt, daß seine Organisation zu Verhandlungen bereit sei, die sich auf der Basis der gestellten Forderungen zu bewegen hätten.

Die Erklärung der Unternehmer, daß sie demnächst sämtliche Arbeiter in ganz Deutschland aussperrten würden, löste in der Versammlung große Heiterkeit aus.

Die Versammelten gaben der Ansicht Ausdruck, daß, wenn die Unternehmer verhandeln wollten, sie dies auf andere Weise erreichen könnten, als wenn sie fortgesetzt drohen und abstreifen, daß ihnen jemand seine Vermittlung angeboten hat. Der Schneiderverband hat, wie der Referent ausführte, keine Ursache, den Arbeitgebern wegen etwaiger Verhandlungen nachzulassen, wenn er auch nicht die Absicht hat, den Streik länger als nötig zu führen. Die Arbeiter sind entschlossen, wie aus der ganzen Stimmung der Versammlung hervorgeht, ihre Interessen energisch zu wahren.

### Deutsches Reich.

#### Zur Aussperrung im Malergewerbe.

Schon krielt es bedenklich in den Reihen der Unternehmer. Nach der Aufhebung der Aussperrung in Hannover ist es schon in verschiedenen Städten zu Tarifabschlüssen gekommen, so in Hildesheim, Jena, Plauen i. V. Man muß daher Verständnis haben für den Stoßseufzer der Maler im Unternehmerverbande, die schwere Vorkommungen haben, daß ihr Plan so gar nicht geläufig ist. Sie beklagen es, daß sich die Gehilfen durch die unbillige Aussperrung nicht zu einem Angriff durch Niederlegung der Arbeit in den nicht aussperrten Betrieben provozieren lassen. Denn dadurch könnten die Unternehmer versuchen, den gründlich verfahrenen Karren noch einmal flach zu machen.

Gegen den Terror der Scharfmacher werden jetzt Stimmen aus den eigenen Reihen der Unternehmer laut.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben sich manche Meister durch den Beschluß der Innungen, wonach nichtaussperrende Mitglieder mit 20 M. Geldstrafe pro Gehilfe und Tag bestraft werden sollen, einschüchtern lassen. Da ist es denn interessant, daß in dem Zentrumsorgan von Reddinghausen mehrere Meister ein „Eingefandni“ veröffentlichten, in welchem sie ihre Kollegen auf die Ungeheuerlichkeit einer solchen Strafe aufmerksam machen. Mit Recht wird in dem Eingefandni auf § 153 der Gewerbeordnung verwiesen, der jedem Teilnehmer den Rücktritt von solchen Vereinbarungen freistellt. Weiter wird auf § 88 der Gewerbeordnung aufmerksam gemacht, der besagt, daß den Innungsmitgliedern eine Verpflichtung zu Handlungen oder Unterlassungen, die mit den Aufgaben der Innung in keiner Verbindung stehen, nicht auferlegt werden darf.

Das Eingefandni macht weiter darauf aufmerksam, daß alle etwa von den Mitgliedern des Unternehmerverbandes hinterlegten Wechsel oder sonst eingegangene Verpflichtungen in dieser Angelegenheit gesetzlich nicht bindend sind und daß deshalb kein Kollege sich einschüchtern lassen solle. Gegen den Innungsvorstand in Reddinghausen sei wegen des in Rede stehenden Beschlusses bereits Klage erhoben.

#### Eine polizeiliche Hausdurchsuchung.

Sollte am Donnerstagvormittag im Bureau des Metallarbeiterverbandes in Breslau erfolgen. 12 Beamte hatten sich eingefunden, um nach Material zu einem Strafverfahren wegen „Vergünstigung“ zu suchen. Sie soll erfolgt sein durch Verletzung einer auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung erkannten Geldstrafe. Es kam nicht zu der Hausdurchsuchung. Die Verwaltung legte vielmehr sofort den Beschluß vor, wonach die Strafe bezahlt worden ist. Was wird aus der großen Staatsaktion werden?

#### Eine allgemeine Lohnbewegung im ober-schlesischen Bergbau.

In der ober-schlesischen Bergarbeiterbewegung ist durch das Eingreifen des Bergarbeiterverbandes die Situation wesentlich verändert. Die polnische Bergarbeitervereinigung hatte bekanntlich schon im vergangenen Herbst eine Lohnbewegung eingeleitet, ohne sich aber mit den anderen Bergarbeiterorganisationen zu verständigen. Die damals gestellten Forderungen fanden bei den Unternehmern kein Gehör. Und eine Petition wurde dem preussischen Landtag, nachdem sie auch vom Fürsten Hensel von Donnersmarck, der sein Landtagsmandat den Polen zu verdanken hat, scharf bekämpft war, abschlägig beschieden. Dann beschloß eine Konferenz der Vertrauensleute der polnischen Berufsvereinigung, nochmals die Unternehmer zu fragen, wie sie sich zu den Bergarbeiterwünschen stellten. Auch dieser nochmalige Versuch zeitigte keinen Erfolg. Am 18. März fand dann eine weitere Konferenz der polnischen Vertrauensleute in Königsbütte statt, die den Beschluß faßte, unter Einhaltung der Kündigungsfrist den Streik vorzubereiten. Bis zum 21. März sollten die Unterschriften zur Kündigung gesammelt und nach dem Zentralbureau der polnischen Berufsvereinigung gesandt werden. Von all diesem Lun waren die übrigen Bergarbeiterorganisationen nicht unterrichtet. Am 18. März wurde auch schon ein Flugblatt unter dem Titel: „Proklamierung des Generalstreiks in Oberschlesien“ verbreitet. Der Bergarbeiterverband konnte diesem Treiben nicht untätig zusehen, das für die Arbeiter schon von vornherein sehr nach einem Fiasko ausseh. Er sandte zwei Vertreter, Köppler und Rißmann, zu der Leitung der polnischen Berufsvereinigung und fragte diese, was sie eigentlich vorhabe. Zu einem Streik sei die Einigkeit aller Bergarbeiter notwendig. Den Versuch zu unternehmen, diese herzustellen, habe die polnische Berufsvereinigung bisher unterlassen. Auch sei der in Königsbütte gefasste Beschluß nur von Mitgliedern der polnischen Berufsvereinigung gefaßt und darum auch nur für diese maßgebend. Der Bergarbeiterverband liehe sich keine Beschlüsse von einer andern Organisation aufzwingen, er würde die Bewegung mitmachen, erst müsse aber der Versuch gemacht werden, ob auch die anderen Verbände dazu bereit seien. Darum sei eine Konferenz sämtlicher Organi-

isationsvertreter notwendig. Die Leitung der polnischen Berufsvereinigung sah nun, daß sie einen taktischen Fehler begangen habe und lenkte ein. Es fand darum am Karfreitag eine Sitzung statt, die das Ergebnis ihrer Beratung in folgendem Aufruf niederlegte:

„An die Bergarbeiter Oberschlesiens!“

Am 21. März d. J. waren im Bureau der polnischen Berufsvereinigung die Vertreter folgender Organisationen versammelt:

1. Polnische Berufsvereinigung,
2. Verband der Bergarbeiter Deutschlands,
3. Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter.

Sie nahmen Stellung zu der Lage, die durch das Ablehnen der berechtigten Arbeiterforderungen und durch den Streikbeschluß der polnischen Berufsvereinigung geschaffen ist.

Einmütig wird ausgesprochen, daß die Unternehmer des ober-schlesischen Bergbauviertels sehr wohl in der Lage sind, den Forderungen der Arbeiter entgegenzukommen. Da aber die Unternehmer bis jetzt jedes Entgegenkommen abgelehnt haben, sehen sich die Organisationsvertreter veranlaßt, den Arbeitern den Streik zu empfehlen. Der Streik soll aber unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist beginnen. Die Vertreter der drei Verbände fordern darum alle Bergarbeiter auf, die zirkulierenden Kündigungslisten und Zettel zu unterschreiben. Diese müssen bis Freitag, den 28. März, in den Bureau der einzelnen Verbände einlaufen. Die weiter zu ergreifenden Maßnahmen werden sodann von den Organisationsleitungen beschloßen. Die Bergarbeiter werden dringend ermahnt, Disziplin zu halten. Vor allen Dingen muß verhütet werden, daß wilde unüberlegte Einzelstreiks ausbrechen. Dadurch kann die gerechte Sache der Bergarbeiter geschädigt werden.

Der Gewerbeverein der Bergarbeiter S. O. war nicht in der Konferenz vertreten, aber es ist anzunehmen, daß auch dieser sich der Bewegung anschließt.

Noch die Solidarität und Einigkeit der Bergarbeiter Oberschlesiens!

Mit Glückauf!

Für die polnische Berufsvereinigung: A. B. S. J. S. J.

Für den Verband der Bergarbeiter Deutschlands:

Geinz Köppler.

Für den Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter:

Ant. Kowalewski.

Die katholischen Facharbeiter waren ebenfalls zu der Konferenz geladen, aber nicht erschienen. Der Zentralvorstand dieser „Arbeiterorganisation“ erklärte brieflich, daß er die Interessen der Arbeiter nach den Weisungen der päpstlichen Enghelika „vertreten“ werde. Danach werden sich die Facharbeiter, wenn es in Oberschlesien zum Streik kommt, mit den Unternehmern in wechselseitiger Liebe betätigen.

Durch das Eingreifen des Bergarbeiterverbandes ist wenigstens etwas Einseitigkeit in die Bewegung gebracht, sie ist darum erfolgversprechender für die Bergarbeiter gestaltet.

**Secunde Aussperrung der christlichen Metallarbeiter in Mendon i. B.** Am Donnerstag wurden durch folgende Vereinbarung zwischen der Firma Schmölle u. Co. und den Arbeitern, vertreten durch eine fünfgliedrige Kommission, die Differenzen bei dieser Firma beigelegt:

1. Die Sperre gegen die Firma Schmölle wird aufgehoben.
2. Die Aussperrung der Mendener Arbeiter wird aufgehoben.
3. Die Arbeiter werden wieder eingestellt. Maßregelungen finden nicht statt. Die Zugehörigkeit oder der Beitritt zur Organisation soll keinem Arbeiter verwehrt werden.
4. Nach Wiederaufnahme der Arbeit wird der Arbeiterschuß auf die in den Satzungen vorgezeichnete Mitgliederzahl erhöht (mindestens 2 Mann). Neuwahlen finden gemäß der Satzungen statt.
5. Ueberstunden werden nach Möglichkeit vermieden. Sind solche notwendig, werden sie mit den einzelnen Betriebsabteilungen vereinbart.
6. Die Firma Schmölle u. Co. erklärt sich bereit, nach Wiederaufnahme der Arbeit die Löhne der großjährigen Gehilfen, soweit solche unter 450 M. verdienen, wohlwollend zu prüfen.
7. Die sanitären Einrichtungen in den einzelnen Betrieben sollen für die Folge unter Rücksprache mit dem Arbeiterschuß geregelt werden.
8. Die Firma Schmölle u. Co. erklärt sich bereit, auf eine allgemeine einheitliche Regelung des Samstag-Nachmittags-Arbeits-Prüßschlusses hinzuwirken. Die Arbeit wird nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse am Dienstag, den 28. März, wieder aufgenommen.

Dieses Ergebnis des Kampfes, der ein halbes Jahr gedauert hat, ist für die Arbeiter äußerst mager, da auch nicht in einem Punkte die ursprünglichen Forderungen der Arbeiter erfüllt worden sind. Bezeichnend ist es, daß man die ebenfalls ausgesperrten Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes, die der Vertretung über die Verhandlungen beiwohnen wollten, aus dem Versammlungsort hinauswies.

Die Form der Firma Kautenbach in Solingen stehen nach wie vor im Streik. Die Firma sucht durch den bekannten Streikführeragenten J. A. B. aus Barmen Vorarbeiter. Dieselben müssen sich in Barmen melden. Es sollen dann diese Vorarbeiter für die Firma Kautenbach gewonnen werden. — Zugang von Formern ist nach Solingen ferngehalten. Alle Arbeitsannahme in Solingen geschieht am besten durch die Geschäftsleitung der dortigen Metallarbeiter-Ordnung.

### Ausland.

#### Streik in der Turiner Automobilindustrie.

Rom, den 19. März 1913. (Fig. Ber.)

Nachdem der Verband der Automobilfabriken Turins am 18. d. M. die in einem Memorandum niedergelegten Forderungen des Personals zurückgewiesen hat, hat der Verband der Metallarbeiter am 19. d. M. den Ausstand proklamiert. Der Streik, dem eine seit Wochen dauernde Agitation vorausgegangen war, betrifft rund 8000 Arbeiter, die zum großen Teil hoch qualifiziert und ausnahmslos organisiert sind.

#### Sieg der Londoner Tagameterfaher.

London, 20. März 1913. (Fig. Ber.)

Nach einer Dauer von 11 Wochen ist der Streik der Londoner Tagameterfaher nun mit dem Zusammenbruch der Arbeitgeberorganisation beendet worden. Wie erinnerlich sein wird, traten die Arbeiter am 1. Januar des Jahres in den Ausstand, weil sie den Gesellschaften nicht den verlangten hohen Preis für Benzin bezahlen wollten und konnten. Die Gesellschaften haben sich jetzt alle bereit erklärt, den Arbeitern den Brennstoff zu dem früheren Preise (8 Pence für die Gallone von 4½ Liter) zu überlassen. Der Friedensschluß wurde durch eine Erfindung möglich gemacht. Es gelang einer der größten Gesellschaften, ihre Wagen mit einer billigeren Mischung zu treiben, deren Benutzung allerdings eine geringe Veränderung am Rotor nötig macht. Dadurch gelang es dieser Gesellschaft, den Klauen der Monopolisten zu entgehen, deren Vertreter den ganzen Kampf verursacht haben. Sie bot den übrigen Gesellschaften ihre Erfindung zum Selbstkostenpreis an, um so dem Kampfe ein Ende zu bereiten; aber diese schlugen das Anerbieten ab. Darauf trat sie aus dem Verbande der Automobil-droschkenbesitzer aus und einigte sich mit ihren Arbeitern. Dies war das Signal zum Zusammenbruch der Arbeitgeberorganisation. In einigen Tagen werden alle Tagameterfaher wieder an der Arbeit sein. Es heißt, daß die Arbeitgeber in diesem Kampfe gegen 500 000 Pfund Sterling (10 Millionen Mark) verloren haben.

# Ein Max und Moritz-Streich.



Ach, was muß man doch von bösen  
Buben hören oder lesen,  
So zum Beispiel auch von diesen,  
Die Tirpitz und Hering hießen.

Lebte da ein Bauer Michel,  
Der mit Spaten, Hack' und Sichel  
Seinen Garten pflegt voll Fleiß  
Und ihn düngt mit seinem Schweiß.

Und des Michels emsig Schanzen  
Bringt Gedeihen allen Pflanzen;  
Apfel, groß und gar nicht sauer,  
Trägt der Baum ihm an der Mauer.

Michel denkt, ob all der Mühen  
Soll mir auch der Lohn jetzt blühen.  
Aber Tirpitz und Hering  
Drehen ihm ein schlimmes Ding.



Zu der Mauer, still verstoßen  
Taten sie 'ne Wippe holen.  
Und nun geht es, eins, zwei, drei,  
Surtig an die Mauererei.

Schwups, fliegt Tirpitz in die Aeste  
Und er klagt und grabst das Beste,  
Er greift zu als wär er toll  
Und stopft sich die Taschen voll.

Jetzt tut Hering aufwärts flitzen  
Und nach Herzenslust friebigen.  
Tirpitz unten Apfel schmaust,  
Bis er wieder aufwärts sauft.

So geht's immer rauf und runter  
Und sie stehlen frech und munter,  
Bis der Michel sie erwischt  
Und nach Noten sie verdrischt!

## Kleines Feuilleton.

### Konfirmation.

**Lieb den schwarzen Kleidrock an,  
Armer Junge, guter Junge;  
Am Altar der Gottesmann  
Löst zum Side dir die Zunge.**

**Armer Junge, gutes Kind,  
Nun bestätige frei entschlossen,  
Was als Täufling taub und blind  
Unfreiwillig du genossen.**

**Vierzehnjährig! Vor Gericht  
freilich noch nicht mündig bist du;  
Doch die Kirche wartet nicht,  
Und du schwörst dich Jesu Christ zu.**

**Schwörst, an Vater, Sohn und Geist  
Stets zu glauben, und des Zweifels  
Künftigen Kampf erklärst du dreist  
Heut als Anfechtung des Teufels.**

**Oh' versprechen, Erbkontrakt,  
Dazu bist du nicht habepal;  
Doch den großen Geisterpakt  
Schwör drauf los mit gelbem Schnabel.**

Arthur Hitzler.

**Auferstehungsmenschen.** Unser alter Lehrer sagte einmal in der Prima: Der Frühling hat für den alternden Menschen etwas Behütendes. Wißt ihr auch, warum? Wir wußten es nicht. Da sagte er: Weil man fühlt, daß man nicht mit neu und jung wird. Es ist eigentümlich, wie zuweilen unbedeutende Gespräche im Gedächtnis haften bleiben. Ich habe oft an den alten Mann denken müssen und ihm jedesmal unrecht gegeben. Aber heute sehe ich, daß er doch eine gewisse Wahrheit ausgesprochen hat. Es gibt wirklich Menschen, und leider viele, die deutlich empfinden, daß das junge Jahr sie nicht verjüngt. Dagegen gibt es andere, und das sind die Glücklichen, das sind Hoffnungsmenschen, deren Gutes nach vornwärts liegt, die das Großen anschauen. Diese empfinden den Frühling als Auferstehen der Natur, nicht als Wehmut, sondern als Befähigung ihres Hoffens. Denen bringt jedes Neuwachen drauhen eine Lebensweiche, und sie gehen freudig vorwärts von Sieg zu Sieg.

In alter Zeit waren solche die Menschen, die man Bibelmenschen nennen kann. Darin liegt der Reiz der alten Geschichten. Es ist die Geschichte von Menschen, die fest in der Gegenwart wurzeln, aber immer etwas zu hoffen hatten; deren eigentliches Gutes allwege vorwärts lag. In den Reihen dieser wurde der große Auferstehungsglaube geboren, und man mag dazu stehen wie man will, ein belebender Glaube ist es jedenfalls. Die einen Menschen sind mit der Vergangenheit belastet. Da heißt es wie im Märchen: Es war einmal. Diese haben es schwer und sie verfallen oft genug in Verbitterung; die anderen sind Menschen des großen Vorwärts. Von ihnen hat einmal ein alter Sänger gesagt: Sie verjüngen sich wie die Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie wandeln und werden nicht matt.

Es gibt Menschen, die jedes Jahr um die Osterzeit den Augenblick für gegeben erachten, sich über die Idee und die Wirklichkeit der Auferstehung zu streiten. Merke: Das sind ganz gewiß keine Auferstehungsmenschen. Laß alle streiten. Aber wenn drauhen die Natur neu wird und das Leben sich entfaltet nach dem winterlichen Tode, dann laß durch deine Seele die stille Frage gehen: Wo liegt mein Gutes? Liegt es bloß in der Vergangenheit, dann bist du

übel dran. Dann laß dir von den Knospen und Blüten zurufen: Vorwärts, lerne leben, lerne hoffen. Dieses Aufstehen wird dir helfen, dich mit zu verjüngen. Du wirst den Aufgaben der Gegenwart gerecht werden und dein Gutes wird dir begegnen. Liegt dein Gutes nur in der Vergangenheit, so kann es dir ja nie mehr entgegenkommen.

Und eins noch. Nimm dir an den alten Bibelmenschen das Beispiel, daß du voll im Heute lebst. Man kann auch in eine Zukunft träumen und darüber das Heute verpassen. Aber das Heute ist das Wichtigste. Aus dem Heute wird das Morgen geboren. Wer kein Heute hat, dem kann kein Morgen geboren werden.

Wir brauchen eigentlich Auferstehungsmenschen, kein Auferstehungsgerede. Das sind solche, die mit aller Kraft ihr Heute ausnützen und ihm gerecht werden. Ihr Gutes wird allwege im Vorwärts liegen und ihnen einmal voll begegnen. Denen ist der Frühling keine verfliegende Wehmut, sondern ein Zeuge ihres Neuwerdens. Sie haben weder Zeit noch Lust, sich über Auferstehungsfragen zu streiten, aber sie sind selbst Auferstehungsmenschen.

**Schnüffelei und Sittlichkeit.** Es gibt eine Sorte von Menschen, die den normalen Bewohnern Deutschlands in der peinlichsten Weise auf die Nerven fällt. Im Namen der Sittlichkeit schnüffeln sie mit einer gewissen Dummdreistigkeit in öffentlichen und privaten Angelegenheiten herum.

Da in irgend einem Dorf ein kleiner Bub mit den Mädchen zusammen ein Bad genommen, klagt hat ihn ein Sittlichkeits-schnüffler beim Obr und bringt ihn mit Gewalt auf Gedanken, auf die der Kleine von selber gar nicht gekommen wäre.

Da ein Künstler eine nackte Brunnenfigur geschaffen, kriegen die Schnüffler sofort moralische Zudungen und schreien nach einem Lebenskurz.

Wenn Goethes frohe Heiterkeit und Rubens derbe Frauenzimmer nicht durch die Autorität der Kunstgeschichte geschützt wären, die Sittlichkeits-schnüffler hätten sie längst dem moralischen Schutzmantel ausgeliefert.

Wenn hinter ihnen nichts stünde als ihre eigene Karrheit, könnte man sich mit einem frohen Lachen begnügen. Die Dinge liegen aber leider so, daß sie in ultramontanen Kreisen sehr einflussreiche heimliche oder offene Verbündete haben. Wir brauchen ja nur an die Leg Heinze oder an die Umsturz-vorlage zu denken, um zu wissen, daß diese häßliche verurteilte Brüderie unter Umständen zu einem geschweherten Aufschlag auf die geistige Freiheit des ganzen Volkes führen kann. Wenn das aber der Fall ist, muß man die Herrschaften schon im Auge behalten.

Ihre neueste Tat ist eine Aktion gegen postlagernde Sendungen ohne volle Adresse. Die Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit, die im heiligen Köln tagen, haben sich an die Petitionskommission des Reichstages mit der Bitte gewandt, daß postlagernde Sendungen stets die volle Adresse des Empfängers tragen und nur gegen Postausweisart ausgehändigt werden müßten. Die Kommission aber hat das Schriftstück dem Reichskanzler „zur Kenntnisnahme“ überwiefen, mit welchem Resultat der glorreiche Feldzug hoffentlich erledigt ist.

Warum sollen postlagernde Sendungen die volle Adresse des Empfängers tragen?

Die Antwort lautet natürlich: Weil Liebesleute häufig postlagernd unter einer Chiffre korrespondieren.

Wir fragen zunächst: Und warum sollen denn bei dieser Gelegenheit die vielen postlagernden Sendungen anderer Art gleich mit totgeschlagen werden? Ein Mann muß beispielsweise aus wirtschaftlichen Gründen einen Erwerb suchen, der seiner gesellschaftlichen Stellung nicht recht entspricht. Er wünscht also die Sache unter der Hand zu erledigen und läßt sich die Angebote postlagernd kommen. Das praktische Leben schafft derartige Fälle zu Hunderten. Und nun soll es plötzlich heißen: „Zum Teufel

mit dem Hartgefühl des Mannes und heraus mit der Ausweis-art!“ Das wäre!

Sor allem aber: Seit wann ist ein Liebesbrief unsittlich? Die Sittlichkeits-schnüffler sind schließlich ja auch nicht durch den Schornstein gefallen. Wenn ihre Eltern keine Liebesbriefe miteinander gewechselt, hätten wir sie nicht unter uns. Wie oft hat ein junges respectables Liebespaar nicht mit dem Widerstand der Familie zu kämpfen! Warum in Auslands Namen soll dann die Geste ihrem Hans nicht postlagernd unter Chiffre treu bleiben dürfen?

Und die weniger harmlosen Liebesbriefe, die auch postlagernd gewechselt werden?

Ja, weih man denn nicht, daß Amor ein erfinderischer Gott ist? Er läßt sich seine Wege so leicht nicht verpetzen! Am allermeinsten aber auf diese Weise. Eine derartige Probe bürokratischer Bevormundung würde lediglich das Publikum schikanieren; der gesungene Gott aber würde nach wie vor seine trefflicheren Werke versenden.

**Die Nasenspitze im Munde.** Prof. Klapp, der bekannte Berliner Chirurg, konnte in der letzten Sitzung der Berliner Chirurgischen Gesellschaft eine amüsierte Demonstration abhalten. Es handelte sich um einen Studenten, dem in einer Schlägermensur die Nasenspitze abgeschlagen worden war. Getreu der jüdischen Tradition hob der Weber Studio, wahrscheinlich mit einer mehr oder weniger heroischen Geste, den wertvollen Körperteil auf und verwahrte ihn bis auf weiteres in seiner Mundhöhle, um ihn frisch und lebendig zu erhalten. Er setzte also das in Paris im, was Prof. Carrel theoretisch ergründet hat und was ihm den Nobelpreis eintrug: Körpergewebe dadurch lebendig zu erhalten, daß er es bei Körpertemperatur in einer Körperflüssigkeit konservierte. Der Student benutzte seine Mundhöhle als Thermostaten und seinen Speichel als Nährflüssigkeit dreiviertel Stunden lang. Dann wurde die Nasenspitze noch einmal in warmer physiologischer Kochsalzlösung ausgewaschen, um darauf mit feinen Nadeln am Nasenstumpf wieder befestigt zu werden. Die Wundheilung verlief glatt, und das Resultat war, wie die Zuschauer sich überzeugen konnten, ein vorzügliches.

### Musik

**Berliner Sollschor:** Die Seligpreisungen von César Franck. Ob Herr von Jagow musikalisch ist, weiß niemand. Aber als preussischer Junker und Polizeipräsident will er dem Volke die Religion erhalten. Deshalb unterlagte er Franz Liszt's „Heilige Elisabeth“ und Edgar Aine's „Heiligen Franziskus“ als Karfreitagssinfonien. Beide Oratorien waren ihm nicht fromm genug. Hingegen fanden César Franck's „Seligpreisungen“ Gnade vor seinen Augen. Und so bekamen wir das Französische Oratorium zum allerersten Male in Deutschland zu hören. Da sei dem Präsidenten verzeihen, daß mit der Aufführung dieses Musikwerks eine künstlerische Kulturtat vollbracht wurde! Von Arbeiterlagern für die Arbeiterklasse vollbracht! Einem schlagenderen Beweises ihrer Toleranz gegen eine Kunstschöpfung von so ausgesprochen kirchlicher Färbung — wenigstens hinsichtlich der biblischen Textunterlage — wie Franck's „Seligpreisungen“ bedarf es wohl nicht. Intolerant sind doch nur die „Stoaterhaltenenden“, weil sie von polizeiwidriger Blindheit und Borntheit geschlagen werden! César Franck, für dessen Gesänge, Orgel- und Kammerstücke das Kestenberg-Trio sich schon mehrfach mit Erfolg einsetzte, hat laut einem von Leo Kestenberg am vergangenen Sonntag gehaltenen Vortrage zehn Jahre an diesem seinem einzigen Oratorium gearbeitet. Mit der christlich-katholischen Verfrömmungstendenz des Textes, die der Oberpolizeibehörde offenbar sehr gefallen hat, können sich aufgeklärte Arbeiter nun allerdings schwer abfinden. Aber Franck's Musik: — das ist Erhebung, nicht für Mittelohren, jedoch für seine Sinne, empfindliche Gemüter. Man staunt, daß sie eigentlich gar so wenig französischer Charakter an sich hat, eher zu sagen deutsch klingt. Es erscheint mir nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, daß Habened

# Aus dem Arbeiterparadiese.

**London, 20. März.** (Fig. Ver.) Eine beachtenswerte Entwicklung ist nach einem Bericht der „Times“ aus Wellington in der neuseeländischen Arbeiterbewegung im Gange. Die bekannt sein dürfte, besteht zwischen der Arbeiterpartei des Landes, die bei den letzten Wahlen (1912) 4 Vertreter ins Parlament schickte, und den Sozialisten, die auf gewerkschaftlichem Gebiet der Föderation der Arbeit angehören, Meinungsdivergenzen nicht allein theoretischer, sondern auch praktischer Art. Namentlich unterscheidet sich die Föderation der Arbeit von der Arbeiterpartei dadurch, daß sie ein entschiedener Feind des Schiedsgerichtsgesetzes ist, nach dem ein wirtschaftlicher Konflikt, falls er auf dem Wege der Einigung nicht beigelegt wird, dem permanenten Schiedsgerichtshof unterbreitet werden muß, dessen Schiedspruch absolut bindend ist, und durch Strafen erzwingen wird. Im vorigen Jahre fand nun der Streit der Goldarbeiter zu Waikato statt, der folgenden Ursprung hatte: Die Bergarbeiter waren mit einem Schiedspruch des Schiedsgerichts unzufrieden und mochten ihre Registrierung unter dem Schiedsgerichtsgesetz rückgängig machen. Dies führte zur Untertrennung der Raschisten von dem Verbande der Bergarbeiter. Die Raschisten gründeten eine eigene Organisation und ließen sich registrieren. Darauf traten die Bergarbeiter in den Streit, um die Auflösung dieser neuen Organisation durchzusetzen. Der Kampf dauerte vom Mai bis zum Oktober und ging verloren.

Die an diese Vorgänge anschließende Agitation scheint die treibende Kraft einer Bewegung gewesen zu sein, die zur Bildung einer neuen Zentralorganisation mit bestimmt sozialistischen Grundgedanken geführt hat. Im Januar dieses Jahres berief die Föderation der Arbeit eine Konferenz ein, zu der Vertreter der Arbeiterpartei, der Sozialistischen Partei und der Gewerkschaften erschienen. Über 80 Gewerkschaften, darunter auch viele, die der Föderation nicht angegeschlossen sind, waren vertreten. Diese Konferenz beschloß die Gründung einer neuen Zentralorganisation, die für gewerkschaftliche Zwecke den Namen United Federation of Labour (eine Verbindung von United Labour Party und Federation of Labour) und für politische Zwecke den Namen Sozialdemokratische Partei (Social Democratic Party) tragen soll. Im Vorwort zum gewerkschaftlichen Teil des entworfenen Programms heißt es: „Die Arbeiterklasse und die Arbeitgeberklasse haben nichts gemein. Zwischen diesen beiden Klassen muß der Kampf fortgesetzt, bis sich die Arbeiter der Welt als eine Klasse organisieren, Besitz von der Erde und den Produktionsmitteln nehmen und das Lohnsystem abschaffen. Anstatt des konservativen Wahlspruchs: Ein anständiger Tageslohn für eine anständige Tagesarbeit! ist unser Wahlspruch: Abschaffung des Lohnsystems.“ Das politische Ziel der Partei wird sein: „Die Verstaatlichung der kollektiv verwendeten Produktionsmittel.“ In der heißen Frage der Schiedsgerichte kam der Kongress zu folgendem Kompromiß: „Die United Federation of Labour überläßt es gänzlich einer jeden Gewerkschaft, ob sie sich für die Zwecke des Einigungs- und Schiedsgerichtsgesetzes registrieren lassen will oder nicht; aber in jedem Falle wird sie die Registrierung einer neuen Gewerkschaft belämpfen, die den Platz einer Gewerkschaft, die ihre Registrierung annulliert hat, einnehmen sollte, und sie wird eine Verlegung in diesem Sinne anstreben.“ Bemerkenswert waren die Ausführungen des früheren Arbeitsministers Tregear, der die Resolution mit warmen Worten unterstützte und bemerkte, daß er seit 20 Jahren Anhänger der Schiedsgerichte sei, jedoch nicht Anhänger eines Systems, das von den Arbeitgebern benutzt worden sei, um die größeren Gewerkschaften zu zerschmettern. Eine weitere Resolution, die angenommen wurde, verlangt für den Fall, daß eine registrierte Gewerkschaft um Annullierung ihrer Registrierung ersucht hat, daß keine neue Gewerkschaft in demselben Berufe registriert werde, es sei denn, daß eine Mehrheit der ursprünglichen Gewerks-

Direktor des Pariser Musikonservatoriums war, als Franz dort seine Studien machte. Sohin hat er wohl viel Werke deutscher Klassiker in musterhafter, selbst Wagners Entwürfen erregender Wiedergabe kennen gelernt und sich tief in sie versenkt. Im Orchesterpart begegnet man zuweilen, was nicht wundernehmen wird, mancherlei Klangfarben neudeutscher Meister, zumal Wagners. Franz mischt sie aber auf seine ureigene Weise. Bei ihm ist alles zudecker Verb. Er gebietet über einen unerhöchlichen Reichtum an wunderbaren, aber auch kraftvollen Melodien, die mit fester genialer Kunst geformt und kontrapunktlich wie harmonisierend ineinander verwoben sind. Nicht immer freilich hat er sich eines zarten Schaus des katholischen Weibrautes, der in Gounods Faustoper und Liszts „Heilige Elisabeth“ manchmal stark hervortritt, enthalten. Im großen ganzen aber gibt er eine von jeglicher Konvention losgelöste Musik. Der Text verleiht sie zu gewissen Einförmigkeiten, die allerdings durch Wechseln der Tonart, Rhythmus und Zeitmaße fast ganz aufgehoben erscheinen. Mein musikalisch genommen, steht wohl des dritte, dramatische jedenfalls der siebente Teil am höchsten. Die Aufführung bedurfte eines gewaltigen Apparates; neben dem kompletten Wächner-Orchester sieben Solosolisten: Meta Bolnida, Julia Haberius, Elisabeth Christian, Paul Bauer, Karl Weiss, Anton Siffermans und Werner Engel; dazu den Vokalchor, dessen Leistungen bezüglich des Stimmklanges, Vortrages und der Präzision gleich hoch zu bewerten sind. Man darf da gelassen von einer vollendetem Darstellung reden. Der Vokalchor und sein meisterlicher Dirigent Dr. G. Zander haben sich zu altem Ruhm einen neuen vollen Kranz erworben; und die Berliner Arbeiterchor darf sich mit Recht dieses Unternehmens als eines aus seiner Mitte erwachsenen beehren. a. k.

## Notizen.

Als Präsident der Bühnengenossenschaft wurde auf der Delegiertenversammlung in Nissen mit großer Majorität wiedergewählt. Zuvor war beschlossen worden, daß der Präsident befoldet wird und seine Tätigkeit ausschließlich der Genossenschaft zu widmen hat. — Von sonstigen Beschlüssen ist die Gründung einer Engagementvermittlungsstelle wichtig, die mentsgellig arbeiten und den ausbeutenden Agenten allmählich verdrängen soll.

Kunstabend. Im Choralionsaal findet am 20. März ein Rezitationsabend „Hebbel als Lyriker“ statt. Eduard von Winterstein, Edith Thorndike und Hermann Einzheim erwidern mit.

Das Theater Groß-Berlin wird mit Ablauf der Saison sein junges Leben als Operntheater beschließen. Es soll Mariette werden.

Auf der russischen Wäherausstellung, die vor einigen Tagen in Petersburg eröffnet wurde, können alle im Jahre 1912 im Lande erschienenen Druckschriften bestichtigt werden, und zwar sind es 84 600 Einzelausgaben mit einer Gesamtaufgabe von 133 861 888 Exemplaren. Der Kaufbetrag derselben beläuft sich auf 57,8 Millionen Mark. 1912 sind 2269 Bücher mehr erschienen als 1911. Die illegalen Ausgaben sind natürlich nicht mit eingerechnet, die Zahl derselben ist aber in den letzten Jahren sehr gering. Auslands geistige Kost erscheint in 30–40 Sprachen. Den ersten Rang nimmt die russische Sprache ein, alsdann folgen die polnische, lettische, deutsche, hebräische, jüdische Umgangssprache u. a.

Ein Prozeß, der 109 Jahre gedauert hat. Die russische Stadt Wlaja hat vor einigen Tagen einen Prozeß endgültig gewonnen, der nicht weniger als 109 Jahre gedauert hat. Es handelt sich um ein Landgut in der Nähe der Stadt und um einen zu ihm gehörigen Wald, dessen Besitz der Gemeinde Wlaja von verschiedenen Seiten bestritten wurde. Der Rechtsstreit legte im Jahre 1804 ein und wurde erst jetzt durch ein Urteil des Senats beendet.

schon in geheimer Abstimmung ihren Wunsch, sich zu registrieren, kund tat.

Aus einem Bericht über den Streit der Schlächter, der im Februar ausbrach, geht hervor, daß die Arbeiter ein Mittel zur Umgehung des Schiedsgerichtsgesetzes gefunden haben. Die Schlächter wie gewisse andere Berufe müssen in Neuseeland 14 Tage kündigen, ehe sie in den Streit treten können. Sie gaben die vorgeschriebene Kündigung und bald darauf unternahmen sie die nötigen Schritte, um ihre Registrierung als Gewerkschaft, die den Bestimmungen des Schiedsgerichtsgesetzes untersteht, zu annullieren. Das geschah natürlich, ehe die Kündigung abgelaufen war. So konnten sie ohne sich der Strafe auszusetzen, in den Streit treten. Nach kurzer Zeit ließen sie sich wieder registrieren, um die Registrierung irgendeiner anderen von den Arbeitgebern begünstigten Organisation zu verhindern. Den Arbeitgebern hand es nun allerdings freiden permanenten Schiedsgerichtshof wieder anzurufen; aber da unter den neuen Verhältnissen der Schiedspruch erst in 3 Monaten gefällt werden konnte, müßten ihnen das nicht viel und sie mußtensich mit den Schlichtern direkt verständigen.

Aus dem Obigen geht hervor, daß in dem „Arbeiterparadies“ Neuseeland das Kapital immer noch die Oberhand hat. Auch dort haben sich die Arbeiter nun gezwungen gesehen, sich zu einer Klassenbewußten Sozialdemokratie zusammenzuschließen. Die auf der Januarkonferenz gefaßten Beschlüsse sind allerdings noch nicht bindend, aber ihre Bestätigung durch die Gewerkschaftsmitglieder ist nach den Ausführungen des „Times“-Korrespondenten ziemlich sicher. Beide Flügel der neuseeländischen Arbeiterbewegung, der gemäßigte wie der radikale, scheinen befriedigt zu sein. Die radikale Richtung betrachtet die Konferenz als einen Triumph für den Sozialismus und die United Labour Party ist froh, weil sie die teilweise Anerkennung des Prinzips der Schiedsgerichte durchgesetzt hat. Eine im Juli stattfindende Konferenz soll endgültige Beschlüsse fassen.

# Aus der Partei.

## Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Holland.

**Amsterdam, 20. März.** (Fig. Ver.) Der 19. Parteitag der S. D. A. P. findet am 23., 24. und 25. März zu Utrecht statt. Dem Jahresbericht des Parteisekretärs entnehmen wir, daß die S. D. A. P. im Jahre 1912 um 31 Abteilungen zunahm. Ende 1912 zählt sie deren 284. Neu errichtet wurden 41 Abteilungen mit 1058 Mitgliedern, aufgehoben wurden wieder 18 mit 202 Mitgliedern, sodaß die das ganze Jahr hindurch bestehenden Abteilungen um 2017 Mitglieder stiegen. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 15 667 gegen 12 592 im Jahre 1911.

Die Abonnentenzahl von „Het Volk“, des einzigen Parteitagblattes, stieg im Jahre 1912 um 9 117 Leser. Wochenblätter zählte die Partei 1912 21 gegen 19 im Jahre 1911.

Weibliche Mitglieder hatte die Partei 2047 im Jahre 1912 gegen 1500 im Jahre 1911.

An Mitgliederbeiträgen wurden 7086,00 fl. im Jahre 1912 eingenommen gegen 5400,68 fl. im Jahre 1911.

Der Profuhandel gab 767 050 Broschüren und Flugchriften heraus und hatte einen Umsatz von 11 790,85 fl.

Die Jugendorganisation liegt noch im argen. Es gibt deren erst 10 mit nur wenig Mitgliedern.

Zusammen 23 sozialdemokratische Abgeordnete sitzen in den Provinzialstaaten von 4 Provinzen; in 75 Gemeinderäten haben 185 Sozialdemokraten als Gemeinderatsmitglieder einen Sitz inne.

## Genosse Karl Liebnecht in Belgien.

**Brüssel, 20. März.** (Fig. Ver.) Gestern sprach hier Genosse Dr. Karl Liebnecht in einer vom Deutschen Arbeiterverein in Brüssel veranstalteten Versammlung über „Die politischen Zustände in Deutschland“. Der Vortragstrahm — der weisse Saal im „Maison du Peuple“ — war von einem internationalen Publikum, zu dem die deutschen Arbeiter das größte Kontingent gestellt hatten, dicht gefüllt.

Den Tag darauf sprach Liebnecht in einer Versammlung des Deutschen Arbeitervereins in Antwerpen über „Sozialismus und Arbeiterklasse“. Auch in der dortigen Versammlung, die etwa von 1200 Personen besucht war, fand der Vortragende für seine belehrenden, die Arbeiterklasse zu Mut und Selbstbewußtsein anfeuernden Worte Beifall und Anerkennung.

Bei dieser Gelegenheit möchte wir die deutschen Arbeiter auf die deutschen sozialistischen Organisationen in Belgien aufmerksam machen. Der Brüsseler, der Genter, der Antwerpener Deutsche Arbeiterverein bieten den ankommenen deutschen Genossen nicht nur praktische Vorteile aller Art, sondern geben ihnen auch die Möglichkeit, sich im Auslande weiter zu bilden und für den Sozialismus zu wirken. Wir verweisen da insbesondere auf die vorzügliche Einrichtung des Lesezimmers im Brüsseler Volkshaus, das von Genossen der belgischen Partei und des Deutschen Arbeitervereins verwaltet wird. In dem schönen, freundlichen Saal, der in den Abendstunden geöffnet ist, liegen die hauptächlichsten Blätter der deutschen und österreichischen Partei, die sozialistischen wissenschaftlichen und Bildungsorgane und etliche deutsche Zeitschriften auf. Die Bibliothek des Brüsseler Deutschen Arbeitervereins wird immer aufs neue mit den besten Erscheinungen auf sozialistischem und belletristischem Gebiet ausgestattet. Auch die anderen erwähnten deutschen sozialistischen Organisationen bieten durch ihre Vorträge und Bibliotheken den deutschen Genossen mannigfache Anregung und Belehrung. Kein noch Belgien auswandern der Sozialdemokrat verabsäume es, sich sofort in die betreffenden Organisationen einschreiben zu lassen, um so auch weiter dem internationalen Verband der Sozialdemokratie anzugehören.

## Liste deutscher Sozialdemokratischer Vereine im Auslande.

Aufgestellt von der Auskunftsstelle der im Auslande lebenden Sozialdemokraten deutscher Zunge.

**Sekretär: Josef Schreyer in Enghien-Les-Bains** (S. et O.) bei Paris, 14 Boulevard d'Enghien.

**Paris:** Deutscher Sozialdemokratischer Leseklub, 49 Rue de Bretagne.  
**Paris (Frankreich):** Elsas-Lotr.-Arbeiterverein, 5 Rue du Ruisseau.  
**Belfort (Frankreich):** Deutscher Sozialdemokratischer Leseklub und Unterhaltungsverein, Café Spony, Rue Voltaire.  
**London:** Kommunist. Arbeiterbildungsverein, 107 Charlotte Street, Fitzroy Square.  
**Zürich:** Sozialdemokratische Landesorganisation der Internationalen Arbeitervereine in der Schweiz, Krummstr. 5. Zweigvereine in allen bedeutenderen Orten der Schweiz.  
**Brüssel:** Deutscher Arbeiterverein, Maison du Peuple, Rue Joseph Stevens.  
**Lüttich:** Deutscher Arbeiterverein, 86 Rue de l'Anker.  
**Antwerpen:** Deutscher Arbeiterverein, St. Pieters Vliet 8.  
**Zürich:** Internationaler Leseklub, Camera del Lavoro, Corso Siccardi 12.  
**Mailand:** Deutscher Arbeiterbildungsverein, Camera del Lavoro, Via Manfred, Fanti 19.  
**Kopenhagen:** Deutscher Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“, 3 Knabrostaede.  
**Christiana:** Deutscher Sozialdemokratischer Klub „Vorwärts“, 1 Grundsen.  
**Stockholm:** Deutscher Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“, Folkets Hus.  
**Amsterdam:** Deutscher Arbeiterbildungsverein, Hotel Deutscher Hof, 65 Warmoesstr.

**New York** (Vereinigte Staaten von Nordamerika): Deutsches Staats-Agitationskomitee, 243–247, 84th Street. Zweigvereine in allen bedeutenderen Orten der Vereinigten Staaten.

— Arbeiter-Kranken- und Sterbefälle für die Vereinigten Staaten, 343 Zweigvereine in 24 Staaten des Landes verteilt. Hauptbureau 1. 3th Avenue.

**Newark** (New-Jersey, Ver. St.): Branch I (deutsch) der Social. Partei, 449, 9th Street.

**Chicago** (Illinois, Ver. St.): Deutsches Zentralkomitee, 418, N. Clark Street.

**Stanton** (Illinois, Ver. St.): Macoupin County, Deutsche Sozialistische Branch, Stanton Box 618.

**Birmingham** (Alabama, Ver. St.): Madison County, Deutscher Verein, Box 67, Frank Corne's Halle.

**New Bedford** (Mass., Ver. St.): Deutscher Arbeiterverein, 249 Finkham Avenue.

**Springfield** (Mass., Ver. St.): Deutscher Sozialistischer Klub „Socialist Party“, 6 Warren Avenue.

**Toluca** (Mexiko): Gruppe deutscher Sozialdemokraten, 78 Avenue Hidalgo.

**Buenos Aires** (Argentinien): Asociacion „Vorwärts“, 1141 Bincoune.

**Melbourne** (Australien): Deutscher Arbeiterverein, Exhibition Hotel, Exhibition Street.

## Pollzeitliches, Gerichtliches usw.

### Redakteurstrafen.

Das Schöffengericht in Bremen verurteilte den verantwortlichen Redakteur der „Bremer Bürger-Zeitung“, Genossen Schwarz, wegen Beleidigung des Redakteurs Kunnath von den „Bremer Nachrichten“ zu drei Wochen Gefängnis. Der Staatsanwalt, der die Anklage erst auf Anordnung der Oberstaatsanwaltschaft erhob, hatte 100 M. Geldstrafe beantragt. Die Beleidigung wurde in einigen kräftigen Ausdrücken erblüht, mit denen unter Parteiblatt den Kläger bedacht hatte. Seit 1907 hat zum erstenmal wieder ein Bremer Gericht in einem Presseprozeß auf Gefängnisstrafe erkannt.

# Aus der Frauenbewegung.

## Ostertag.

Ostern! Auferstehungstag! Im Schoße der Erde leimt es und treibt, junges Leben drängt wagemutig zum Lichte. Die dunkle Erde wird gesprengt und der Erloser Frühling tritt in die Welt, mit vollen Händen Freude und frisch leuchtende Braut über die kahlen Ähren streuend. Es ist keines Menschen Seele so trübe und dumpf, kein Herz so verbittert und zerrissen, daß sie nicht — sei's noch so leicht nur — im Lenz von Lichter Hoffnung bewegt würden. Und wo Millionen zage, zitternde Klämmchen zusammenschlagen, da gibt es helle lodende Flammen, leuchtenden Opferbrand auf dem Altar des wiedererwachenden Lebens.

Erwachendes Leben, das bedeutet frische Kraft, neuen Mut zu neuem Kampfe. Was in Winternacht erstarrt für tot gegolten, was in dunkle Räume gebettet lag, das ist jetzt da, es lebt, es drängt zur Tat mit freudigem Aufgestium. Es springt im Liede über trockne Lippen, es blüht toten Letztern glühenden Odem ein, es pocht in den Adern und strafft die Muskeln, es macht gebeugte Gestalten sich reden und hebt gesenkte Stirnen zum Lichte.

Wem sündet es wohl besser an das Fest des Frühling und der Hoffnung freudig zu hegehen, als den Frauen, aus deren Schoße die Menschheitshoffnung immer neu geboren wird? Sollten sie nicht festlich geschmückt und jubelnd zum Tempel ziehen, die gleich der ewigen Mutter Erde immer neuen Lenz, neue Kraft und immer neue Schönheit hervorbringen?

Sie wandeln aber nicht jauchzend zum Tempel, um Feste zu feiern. Sie ziehen in endlosen düsteren Juge der Schicksalstätte zu, auf der täglich die Frucht ihres Leibes ans Kreuz geschlagen wird und 1000 Schwerver gehen durch ihre Seelen.

Das ist der Fluch: Noch jeder Ostergaube freundlich und licht ward den Völkern mit dem finsternen Nummensang frommer Märlein verkleidet, daß sie seine rechte Deutung nicht finden sollten. Noch jede Frühlingshoffnung der Armen ward verraten verkauft und von feilen Schergen erdrückt und in die Grube geworfen. Und das ist der Segen! So stark war noch keine Gewalt der Herrschenden, daß sie es hindern konnten, daß die Grüt sich öffnete, wenn die Zeit erfüllt war. So wirkten noch kein Stoffentzug, daß er die Sehnüch nach Auferstehung aus aller Not und aller Qual in den Herzen der Entertiten hätte mit dem letzten Keim vernichten können. Immer kräftiger blühte sie empor, von Groß und Vitterkeit genährt, von summen Tränen besudelt und mit ihr wuchs der Wille aus eigener Kraft dem Karfreitagstod ein Ende zu bereiten, daß ein lichter Ostermorgen kommen möge.

Der Kapitalismus war es — nicht ein gottgesandter Messias — der das Schicksal der unterdrückten Millionen gewendet hat. Er warf sie aus dem alten Geleise, in dem sie jahrhundertlang fürbald getraubt — Männer, Weiber und Kinder. Er zerstörte mit roher Hand was ihrem Leben einst Inhalt und Form gab. Das Elend, der Jammer, das Leid, die je an den Einzelnen herantreteten, sie wurden in tausendfältiger Gestalt über die Massen ausgeschüttet. Roms Bruderarm, der Nord der unschuldigen Kindlein! sie sind im Kapitalismus zur gefegmächtigen Einrichtung geworden. Tausend eiserne Arme streckt er aus und zermolnt fülllos, die sich in ihnen fangen. Stilligen Atem speit er der Menschheit ins Angesicht und verwüstet die Blüten an ihrem Baume.

So bringt er die Kurzschäftigen zum Sehen, die Stumpfsinnigsten zum Denken, die Kaufleute zum Handeln. So hat er in den Menschenmähren den Mut wieder erweckt, den das Tier im Walde nie verlor: alle Waffen zu gebrauchen, um die hilflose Brut vor Leid zu bewahren. Sich selbst zu befreien, um in segensvollem Wirken der Zukunft ein starkes, glückliches Geschlecht heranzubilden zu können.

Geburtenrückgang. Angesichts der lebhaften Diskussion über die Ursachen des Geburtenrückgangs, zu dessen Behebung so überaus verschiedene Mittel vorgeschlagen werden, hat der Bund für Mutter- und Kinderschutz, eine Petition an den Staatssekretär des Innern gerichtet, die bisherige deutsche Geburtenstatistik nach dem Muster der französischen so zu erweitern, daß die Verteilung der Kinderzahl auf die Eben, nach dem Lebensalter der Väter, der Mütter, der Dauer der Ehe, die Fehlgeburten, der etwaigen schweren Erkrankungen des Mannes und der Frau, die Verteilung der Zahl der Geburten, auf die Zahl der Ehefrauen und der lebenden weiblichen Personen im gebärfähigen Alter überhaupt, die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nach den Provinzen, Stadt und Land, Stand und Beruf der Eltern, Nationalität der Eltern, Einkommensstufe der Familie usw. erkannt werden können. — Erst auf Grund einer derartig vervollkommneten Statistik wird es möglich sein, die hier zugrunde liegenden Ursachen, Ursachen des Geburtenrückgangs wirklich zu erkennen.

## Vesabende.

**Brix-Gutson.** Mittwoch, 20. März, 1/2 9 Uhr, bei Weder, Chaußeestr. 97.  
 Genossin M. Böhm über: Änzere Volksschule.  
**Böpenitz.** Mittwoch, den 26. 8/2 Uhr, bei Lehmann, Bahnhofsstr. 44.  
 Vortrag der Genossin Emma Reichle.

## Eingegangene Druckschriften.

Geschlecht und Litzte im Leben der Völker. Von A. Seibel. Mit Illustrationen. D. Bernhäuter Verlag, Berlin. 10 M.  
 Aristoteles Politik. Von Dr. C. Kolbe. 4,40 M., geb. 5 M.  
 F. Meiner, Leipzig.  
 Arno Holz und seine künstlerische, weltkulturelle Bedeutung. Von R. Heg. 288 S. C. Reißner, Dresden.  
 Das Eisen im Feuer. Roman von C. Stiebig. C. Reißner u. Co., Berlin W. 9. 5. M.



Unsere M **12** 50 Modelle

sind Meisterwerke  
\* der deutschen \*  
Schuhindustrie



Unsere bedeutend erweiterten Geschäftsräume **Königsstr. 34** bieten infolge ihrer Größe und übersichtlichen Lagereinteilung **alle bequemen Vorzüge einer modernen Einkaufsstätte**

## Dr. med. Karl Reinhardt's spezialärztliche Institute für Haut-, Harnleiden, Schwäche

Neanderstr. 12. Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11.  
Potsdamer Str. 117. Sprechst. 1/11-2 u. 1/5-10 Uhr abends.  
Sonntags 10-11; für Frauen 3-4, Sonntags 11-1.  
Nachweislich Dauererfolge in frischen und veralteten Fällen.  
Man verlange i. eigenen Interesse aufklärende, 48 Seiten starke  
Broschüre mit Beschreibung der betr. Krankheiten, ihrer Folgen  
u. d. versch. Heilmethoden gratis u. franko im verschloß. Kuvert.  
Chem.-mikroskop. Laboratorium für Harn- und Blutuntersuchungen.  
**Ehrlich-Hata-Kuren** ohne Berufsaufbrung;  
(siehe Broschüre),  
nach neuestem erprobtem Verfahren.  
Der nächste **Herrenvortrag** findet statt am Donnerstag,  
den 27. März, abends 7/10 Uhr, in den Armeehallen, Kommandanten-  
straße 58/59, über: **Harnleiden**, wirksame und heilungser-  
folgreiche Behandlungsmethoden. **Ehrlich-Hata** getreuen Sachverständigen.  
Eintritt frei. — Fragebeantwortung.

# Garbáty

## Cigaretten

für  
**Qualitätsraucher**

**Fröbel Oberlin-Institut**,  
Berlin, Wilhelmstr. 10. Hand-  
haltungsschule u. Pensionat. Ins.  
Heinrich Pollak vorm. Graunhorst.  
Größe Fachlehrkräfte. Unterricht im  
Musik, kein Rechnen, Kochen, Schneidern  
u. allen häusl. Arb. Vortr. u. Ausbild. i. d.  
berufshilf. Dienst als Kinderpf. Stütze,  
Jungfer, Hausmädchen. Prospekt grat.

**Berliner  
Humor-Quartett**  
W. Watzky Oderbergerstr. 36

Bekanntes reelles Konfektionshaus  
verkauft  
zu bequemen Teilzahlungen  
erstklassige Jacken, Kostüme,  
Kleider, Blusen, Paletots  
etc. unter strengster Diskretion.  
Offert. unter J. H. 12324 bef.  
Rudolf Mosse, Berlin SW. 82/5a\*

Berlin, Alte Jakobstr. 124.  
**Elektro-Technikum**  
gegr. 1874. Eig. Fabrik. Elektro-  
Maschinen, Bau, Ingenieur,  
Lehrer, Werkmeister, Mont-  
teur-Ausbild., Maschinenlabora-  
torium. Neuer Abendkursus.  
Prosp. frei E. Sohrmann.

## Strahlendorff's Handelsakademie

Gedehes und vornehmstes Institut Berlins. Gegr. 1830. Post-  
straße 10 und 11, nahe Sottelmossk., l. H., III. Stogs.

Am 3. April

bestimmten Jahrestages und Jahresstufe verbunden mit postlichem  
Abgang zur Ausbildung als Buchhalter, Geschäftsbuch-  
halter, Buchhalter, Korrespondent, Kassierer, Buchhalter  
20 Stunden, Monatslohn von M. 20, einschließlich Fremdsprachen  
u. 20, besonders auch für Damen, die eine höhere Mädchens-  
chule besucht haben, zur Ausbildung als Geschäftsbuchhalterin und  
Korrespondentin für fremde Sprachen, wöchentlich 30 Stunden.  
Monatslohn einschließlich Fremdsprachen, englischer und französi-  
scher Grammatik und Buchhalterrechnen (Kalkül) M. 20,  
Handelskunde für Herren, Diercke, Halbesleben und Handelskunde.  
Höhere Fachlehrkräfte für Herren, die im Besitze des Einjährigen  
Zeugnisses sind.

Ausführliche Lehrpläne

mit Angabe der Unterrichtszeiten, Dauer und Gebühren der  
verschiedenen Kurse kostenlos.

# Möbel

Trotz  
**billigster Preise**  
coulante  
Zahlungsbedingungen

## Siegm. Misch

### Verlobte! Komplette Küchen-Einrichtungen:

180 Teile . . . Mk. 35.-  
200 . . . . . 75.-  
300 . . . . . 150.-  
Aufstellung u. Wunsch gratis u. franko.

### L. Katz & Co.

Spandauer Str. 45, a. Molkenmarkt  
Filialen:  
Neukölln, Bergstr. 88, a. Ringbahn.  
und Hermannstr. 33  
Ecke Wanzliker.

## Ohne Anzahlung

Wird an jedermann  
**Möbel auf Kredit**  
bei Zahlung einer Monatsrate bei Vereinbarung und bequemer Abzahlung  
komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne  
**Möbelstücke, Polsterwaren, farbige Küchen,**  
Portieren, **Gardinen,** Lein- und Netzwäsche, Stoppdecken,  
Teppiche, **Betten, Kissen, Kinderwagen usw.**  
in modernster Ausführung. — Ferner  
**Garderobe für Herren, Damen u. Kinder**  
Größe Auswahl neuester Parsonen.

**S. DORN, Weinmeisterstraße 9**  
Ecke Alte Schönhauser Straße.

## Falkenhagen West

Neuerbaubau  
Weid-Grünau,  
Direkt a. Bahn-  
hof Seefeld,  
Billigste und  
schönste Kolonie  
westlich Berlins.  
Hochwald-  
Villen- u. Land-  
hausstellen.  
Ab Lehrer Bahn-  
hof in 30 Min.  
Eigensheim bereits M. 6500 an. Auskunft a. d. Terrain: Hensastr. 10.  
Kleine Anzahlung. — Langjährige Amortisations-Hypothek.  
Illustr. Prospekt gratis. — (Amt Königstadt 6876).

**Nieschalke & Nitsche** BERLIN NO 48,  
Neue Königsstr. 16

## Möbel-Beiser

Lothringer Str. 67 Ecke Gormannstr.  
1 Stube und Küche 2 Stuben und Küche 2 Stuben und Küche  
in Nußb., mod. Ausf.

20	35	60
<b>Mark Anzahlung</b>	<b>Mark Anzahlung</b>	<b>Mark Anzahlung</b>
2 Bettstellen 2 Matratzen mit 2 Kalkissen 1 Kleiderschrank 1 Spiegel 1 Spiegelspind 1 Tisch 2 Stühle 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchenstuhl 1 Küchenschrank pr. Woche 1.50 M.	1 Kleiderschrank 1 Wäschespind 2 Bettstellen 2 Matratzen mit Kissen 1 Waschtiselle 1 Trumeau 1 Tisch 4 Stühle und 1 farbige komplette Küche pr. Woche 2.50 M.	1 mod. Kleiderschr. 1 mod. Vertiko 2 engl. Bettstellen 2 Matratzen 1 Waschtiselle 2 Nachtschränke 1 Pflückssofa 1 moderner Umbau 1 Tisch 4 Stühle und 1 moderne kompl. farbige Küche pr. Woche 3.00 M.

Einzelne Möbelstücke und Polsterwaren  
Anzahlung von 3 M. an, wöchentlich 1 M.  
2. Feiertag von 12-3 Uhr geöffnet.

## Reste Konfektion

**Damentuche** schwarz 3 M.  
und farbig . . . Meter von 3 an  
**Kostüme** engl. Genre,  
in den 2 M.  
neuesten Dessins, Mtr. von 2 an  
**Blaue Kammgarne** 3 M.  
Prima-Qualität, Meter von 3 an  
**Blaue Kammg.-Chev.** von 2 an  
in allen  
**Futter-Seide** Preislagen  
größte  
**Satin-Futter** Auswahl  
Knöpfe und Besatzartikel etc.  
Sämtliche Stoffe sind nadelfertig  
und 130 cm breit

Massenartikel aus von Häuten u. Kostümen

**C. PELZ** Kottbuser Str. 5  
Fernsprecher Moritzpl. 9884

## Möbel-Cohn

1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 58  
2. Geschäft: Grüner Weg 109  
Bitte genau auf Hausnummern zu achten.

## Möbel auf Kredit

**Riesen-Auswahl**  
Anzahlungen auf Stube und Küche:  
Mark 15 30 50 75  
bis 25 bis 45 bis 70 bis 100

**Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer**  
jeder gewünschten Art von 40 M. Anzahlung an.  
Einzelne Möbelstücke Größte Rücksicht bei  
von 5 M. Anzahlung an Krankheit und Arbeits-  
losigkeit.  
Liefere auch auswärts, Abzahlung wöchentlich, monatlich,  
resp. nach Uebereinkunft.  
Vorzeiger dies. Inserats erhält beim Kauf 5 M. gutgeschrieben.  
2. Feiertag 12-3 geöffnet.



## Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher überzeugen,  
dass Sie direkt aus unserer Fabrik  
**Herren-Anzug-Stoffe**  
Paletot-, Hose-, Joppen-, Westenstoffe und  
Damentuche wirklich billig kaufen und  
noch andere Vorteile haben. — Stets  
letzte Neuheiten nur bester, frag-  
fähigster Qualitäten in größter Auswahl  
**Lehmann & Assmy, Tuchfabrik  
Spremburg L. Postfach Nr. 142**  
Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben  
an jedermann franko ohne Kaufzwang.

# HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE

Diese Woche

**Enorm billiger Verkauf**

Soweit Vorrat

## 10 Waggon Glas, Porzellan, Steingut

### Waschgarnituren

**Asta** grosses Becken 5-teilig, . . . . . **2<sup>85</sup>**  
**Constanz** blaues Dekor, 5-teilig . . . . . **3<sup>85</sup>**  
**Palatia** vorteilhafte Garn., 5-teilig . . . . . **3<sup>85</sup>**

**Newi** elegantes Rosendekor, 5-teilig . . . . . **5<sup>85</sup>**  
**Imperator** Gold, 5-teilig . . . . . **9<sup>75</sup>**  
**Lord** Gold-lila, 5-teilig . . . . . **9<sup>75</sup>**

### Pressglas „Diamant“

vorzgl. Baccarat-Imitation

Kompotteller . . . . . 4 Pf.  
 Kompottschalen 28, 16, 12, 8 Pf.  
 Käseglocken . . . . . 42 Pf.  
 Butterglocken . . . . . 45, 28 Pf.  
 Zuckerschalen . . . . . 15, 12 Pf.  
 Kuchenteller . . . . . 68, 38, 28 Pf.  
 Tablett, viereckig . . . . . 38, 28 Pf.  
 Zitronenpressen, 2-teilig . . . . . 12 Pf.  
 Kakesbüchsen mit Henkel . . . . . 45 Pf.

### Porzellan

#### Tonnengarnit. „Brüssel“

*Lila Blumengirlande*  
 Gemüsetonne . . . . . 85 Pf.  
 Gewürztönnchen . . . . . 32 Pf.  
 Essig- und Oelflasche . . . . . 85 Pf.  
 Salz- und Mehlreste . . . . . 1<sup>95</sup>  
 Milchtöpfe . . . . . Satz 2<sup>75</sup>

#### Tonnengarnit. „Weiss-Gold“

*Beliebte Form*  
 Gemüsetonne . . . . . 85 Pf.  
 Gewürztönnchen . . . . . 32 Pf.  
 Essig- und Oelflasche . . . . . 85 Pf.  
 Salz- und Mehlreste . . . . . 1<sup>85</sup>  
 Milchtöpfe . . . . . 2<sup>75</sup>

### Weisses Porzellan

mit klein. Schönheitsfehlern, darunter:

**Teller** flach . . 12 Pl., tief . . . 15 Pl.  
**Teller** 19 cm . 10 Pl., 15 cm . . 8 Pl.  
**Kaffeekannen** . . . . . 25, 38 Pf.  
**Teekannen** . . . . . 28, 38 bis 95 Pf.  
**Zuckerboxen** klein . . . . . 8 Pf.  
**Sahneglaser** . . . . . 8, 10, 15 Pf.

**Tassen kobaltblau**  
 echt Kobalt . . . . . **35 Pf.**

**Weinglas-Garnitur**  
 „Aachen“  
 komplett, 72-teilig . . . . . **24<sup>75</sup>**

Ein **Kaffeesevice**  
 Posten 2<sup>55</sup> 3<sup>85</sup> 16-teilig f. 12 Person. mod. Form 7<sup>75</sup> 10<sup>50</sup>

## Wirtschafts-Artikel

Schmortöpfe ohne Ring mit Ring 30, 38, 50 Pf. 55, 75, 95 Pf.  
 Gaskochtöpfe m. Deckel 85, 110, 135  
 Kasserollen o. Ring 28, 35, 45 Pf.  
 Kasserollen m. Ring 50, 60, 75 Pf.

Maschinentöpfe 45, 55, 65 Pf.  
 Wasserkessel . . 85 Pf., 100 115 130  
 Bratpfannen m. Stiel 25, 35, 45 Pf.  
 Wannen . . . . . 95 Pf., 175 200 265  
 Eimer ca. 28 cm 68, 80, 95 Pf., 30 cm 105

Waschschüsseln Pers.-Form 90 Pf., 200 250  
 Sand, Seife, Soda-Behälter 175 225  
 Toiletteneimer . . . 95 Pf., 135 165  
 Mülleimer . . . . . 90 Pf., 145 190  
 Wassereimer dek. m. 145 mit Messing-Deckel mit Messingbügel . . . . . 245

Schmortöpfe ohne Ring mit Ring 65, 80, 95 Pf. 115 135 150  
 Kasserollen m. Stiel 65, 80 Pf., 100  
 Bratpfannen lang 90 Pf., 110 150 180  
 Stahlpfannen m. Holzstiel 70, 80, 95 Pf.

**Stegdecken**  
 kauft man am besten und billigsten nur direkt Fabrik  
 Berlin, Wallstr. 72.  
 Aufarbeiten alter Stegdecken billigst.  
**Bernhard Strohmandel.**  
 Filialen:  
 Spittelmarkt, Ecke Seydlitzstr.  
 Joachimsthaler Straße 25-26.

**METZNER**  
  
**Kinderwagen-Welthaus**  
**Metall-Bettstellen, Korb-, Balkon- und Kindermöbel**  
 Größte Auswahl • Gut u. billig  
 Berlin O., Andreasstr. 23 (Andreasplatz)  
 Brunnenstr. 95 | Leipziger Str. 54  
 Beusselstr. 67 | Neukölln, Bergstr. 133

**FREDY-GOLD**  
  
 RAUCHT GANZ BERLIN!  
**23**

**Victoria Fortbildungs- und Fachschule**  
 Kurfürstenstr. 160. Berlin W. Telephon Law. 9706.  
**I. Seminare:** a) Seminar für Handelslehrerinnen, b) Seminar für Gewerbeschullehrerinnen (Wäscheanfertigung, Schneidern, Putz).  
**II. Fach- und Fortbildungskurse (Tages- u. Abendkurse):**  
 Höherer Handelskursus. Geschlossener Handelskursus. Verkäuferinnen-Kursus. Berufskurse für Schneiderei, Wäschekonfektion, Damenputz.  
 Geschloss. Haushaltungskursus. Kleiner Haushaltungskursus. Vorbereitung für die technischen u. Volksschul-Seminare. Kaufmännische gewerblich, hauswirtschaftliche Einzelkurse.  
 Sprechstunde täglich 11-12 Uhr. Ausführl. Prospekte in der Anstalt. **Der Vorstand.**

**Technische Kurse**  
 Berlin: Neanderstraße 3 und Rathenower Str. 3.  
 Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik.  
 Reg. Regier.-Baumeister a. D.  
**Dr. Werner, Inhaber.**  
 Großbelle 121.

**„Hoffnung“**  
 Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)  
 gegründet von organisierten Schneidergehilfen  
 Berlin N.  
 Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).  
**Großes Lager fertiger Anzüge, Sommer-Paletots, Ulster, Sport-Anzüge und Loden-Pelerinen.**  
 Elegante Maßanfertigung.  
 Lieferant der Konsumgenossenschaft und des Arbeiterradfahrerbundes.



## Siems Kraftfleisch

muß jede sparsame Hausfrau kaufen.

### Billigster und nahrhafter Tafelaufschnitt,

hergestellt aus garantiert prima frischem Rindfleisch. Zu haben in fast sämtlichen einschlägigen Geschäften.

alleiniger Fabrikant  
**J. G. Siems, Hott., Apen i. Oldbg.**

Lt. Analyse des Herrn Dr. A. Langfurth, beedigter Gerichts-Chemiker, enthält  
**„Siems Kraftfleisch“**  
 alle natürlichen Bestandteile des rohen Fleisches, überragt letzteres an Nährwert und ist leicht und fast restlos verdaulich!

Literarische Rundschau.

Historische Literatur.

1. Franz Mehring: Von Tilsit nach Taurenzen. Verlag J. S. W. Diez Nachf., Stuttgart. Broschiert 75 Pf., geb. 1 M.

In dieser Zeit einer eben patriotischen Legendenbildung ist die Arbeit Mehrings über die preussische Reformzeit in ihrer Kürze und in ihrer prägnanten Sachlichkeit eine sehr wertvolle Anleitung zu kritischer Besinnung. Dem geistlosen Spektakel offizieller Jahreshundertfeiern, deren Regisseure und deren Publikum jede Fähigkeit zu einer differenzierenden Beurteilung der preussischen Reformzeit und der Erhebung von 1813 verloren haben, stellt Mehring's Schrift eine wirklich positive Bewertung des Vergangenen gegenüber: eine Bewertung, die wahrhaftig eines kraftvollen Besinnungs-inhaltes nicht entbehrt, aber Besinnung nicht auf ein unklares Bedürfnis nach bequemem Begeisterung, sondern auf ein disziplinvolles Verlangen nach objektiven geschichtlichen Unterscheidungen gründet.

Im einzelnen enthält Mehring's Schrift sorgfältige Darstellungen der sogenannten Bauernbefreiung, der halbvollendeten Reformen, der vielberühmten Städteform und des Gewerbeverordnungs- — dieses verschleierten „Abkassats“ der westfälischen Gewerbebegehung. Es dürfte wenig Schriftsteller geben, die in diesen Fragen ein solches Maß eindringender Sachkenntnis in den Dienst historischer Kritik zu stellen vermögen. Um die innere Geschichte Preußens entwirrt sich die äußere: die preussisch-französische Politik der Zeit. Es sollen in dieser Zeit nur einige von Mehring betonte Gesichtspunkte als Beispiele seiner Kritik angeführt werden. Es werden im Zusammenhang dieser Studie die Ursachen erörtert, die zum Sturz Napoleons geführt haben. Als erste Ursache erscheint die lastende Uebermacht des englischen Kapitals, die das eigentliche Problem der Zeit ist. Verhängnisvoll ist eine gewisse Assimilation Napoleons an die Realitäten der zarischen Politik. „Seinem Partner“ (dem Zaren Alexander) „an genialer Begabung ungleich überlegen, überdöpelte er ihn scheinbar gründlich, aber indem er den wüsten Eroberungsinstinkt eines asiatischen Despotismus schmeichelte und sich ihnen anpassen mußte, verschüttete er die eigentliche Quelle seiner Kraft. Und auf dem Gebiete des eigennütigen Schacherns ist die gemeine Pfiffigkeit auf die Dauer dem Genie immer überlegen. Der Friede von Tilsit, der den französischen Kaiser auf den Gipfel seiner Macht zu führen schien, war in der Tat der große Sündenfall seines Lebens.“

Hierher gehört ein katastrophaler Irrtum Napoleons: „Napoleon fiel in die Fehler der alten Kabinettspolitik zurück, wenn er sich einbildete, der Zar könne durch einen souveränen Federstrich sein Reich dem Kontinentalsystem“ (der Sperre) „einfügen. . . Der Anschluß Rußlands an das Kontinentalsystem bedeutete die Vernichtung des russischen Handels und namentlich auch der russischen Finanzen, eine gänzliche und durchaus unüberwindliche Verschiebung aller Vermögensverhältnisse im Innern des Reiches, den Ruin unzähliger Familien, und so war es die Frage einer absehbaren Zeit, wann das französisch-russische Bündnis in sich zusammenbrechen müßte.“

Verwandte Ursachen haben die preussische Erhebung herbeigeführt: „Man sperre ihm“ (dem östlichen Preußen) „das Kontinentalsystem den Handel zur See und das Herzogtum Warschau das polnische Hinterland; wenn der Kornhandel nach Schweden, Holland und England bis dahin die ergiebigste Quelle des Wohlstandes für die Provinz gewesen war, so war diese Quelle nunmehr verschüttet.“ Napoleon beging den Fehler, das Kontinentalproblem von einem allzu westlichen Standpunkt anzusehen. Die Sperre nützte dem industriellen Westen, auch dem deutschen, durch die Ausschaltung der englischen Konkurrenz sehr viel. Allein sie schädete den Ländern, die wie Rußland und das östliche Preußen — auch Holland, Spanien, Portugal — in ökonomischem Sinn englische Kolonien waren. So mußte sich da die Erhebung gegen Napoleon vorbereiten: in Preußen speziell noch deshalb, weil Napoleon dort ein unerträgliches Uebermaß von Kriegslieferungen gefordert hatte. Noch Tilsit wurden allein 160 Millionen Frank Kontribution gefordert. Als Okkupationsstruppen blieben 150 000 Mann diesseits der Weichsel; die Verpflegung geschah auf Kosten des Landes.

Mit Recht schreibt Mehring: „Dies ist eben die eine Seite der Sache, die man nie aus den Augen verlieren darf, wenn man den Kampf gegen die französische Fremdherrschaft mit historischer Gerechtigkeit beurteilen will. Solche Mißhandlungen hält kein Volk aus, ohne endlich zu den Waffen zu greifen, mag der Mißhandlungs von den herrschenden Absichten für die Freiheit und den Frieden der Völker befohlen sein.“

Dazu kam nun noch, daß der Durchmarsch der großen Armee im Jahre 1812 noch weitere 140 Millionen Frank Kontribution und einen Sachschaden von 300 Millionen Frank brachte. So war die preussische Erhebung in mehr als einem Sinn begründet.

Die liberalen Reformen, die zum Instrument der Befreiung wurden, werden von Mehring in einer genau unterscheidenden Art behandelt, wie seine Arbeit überhaupt ein Musterbeispiel differenzierender Geschichtskritik ist. Stein wird in der ganzen merkwürdigen Gemischnheit seines Wesens gezeigt; er ist wohl Reformator, allein mit allerlei reaktionären Rudimenten, beispielsweise mit einer romantischen Sympathie für den Prägel, mit einer romantischen Sympathie für gewisse zünftlerische Reste, mit einer zugleich sehr realen und sehr romantischen Sympathie für die Erhaltung der Monarchie. Mehring warnt mit gutem Grund davor, die preussischen Reformen einfach kurzerhand als die Patriarchen der modernen Demokratie zu betrachten. Er zeigt, daß diese Reformen spezifische Jüge hatten, die sie als etwas geschichtlich Eigenes erscheinen lassen. Sie stehen im schärfsten Gegensatz zur Junkertafel; aber ihre Opposition ist ein Spezifikum, das mit dem Wesen der modernen Demokratie nicht ohne weiteres identifiziert werden kann. Im ganzen widmet Mehring Stein eine von Hochachtung getragene Charakteristik. Diese Charakteristik steht vor allem den Mann des fortschrittlichen Willens. Hardenberg war Stein an politischem Speit weit überlegen. Aber Mehring hat durchaus recht, wenn er Hardenberg, den sozusagen weit Moderneren, weit unter Stein stellt. Hardenbergs Sympathie für die französischen Revolutionsgrundzüge war Literatur, Schöngeisterei, courtoisier Joulellonismus. Stein war unmodern; aber seine Politik war eine Angelegenheit seines Herzens, seiner moralischen Kraft, seiner moralischen Kraft, die ihn nun freilich im einzelnen nicht hinderte, gegen Napoleon eine unklare Politik zu treiben. Sie hat sich an Stein gerächt. Es war von Napoleons Standpunkt dreimal berechtigt, daß er Stein entsetzte — übrigens entsetzte dann einer Demagogation

preussischer Junker. Was den König betrifft, so erfährt er eine sachlich durchaus berechtigte, das heißt scharf abweisende Beurteilung. Es darf vielleicht speziell in Erinnerung gebracht werden, was wenig erwähnt wird, daß Friedrich Wilhelm III. bremsste, als Stein in seiner „Konstitution für die allgemeine Waffen-erhebung des nördlichen Deutschlands“ den Rheinbundsouveränen die Befreiung androhte, und daß der nationale König sich einmal bereit erklärte, selber dem Rheinbund beizutreten.

2. Franz Mehring: Von Kallisch nach Karlsbad. Verlag J. S. W. Diez Nachf., Stuttgart. Broschiert 75 Pf., gebunden 1 M.

Gibt die erste Schrift Mehring's die Voraussetzungen der deutschen Erhebung, so gibt die zweite, die mit der ersten in engster Verbindung steht, den Verlauf der Kriege von 1813, 1814 und 1815 und weiter die Darstellung der Reaktionsperiode, die nach Napoleons Sturz mit einer unvergleichlichen Widerlichkeit eingetret ist. Der Verlauf des Krieges wird seiner Glorie hier einigermaßen entkleidet, und zwar mit kritischer Unbefangenheit nach allen Seiten. Mehring weist darauf hin, daß derselbe Napoleon, der seine Laufbahn als Führer von Revolutionsheeren begonnen hatte, um 1813 gegen den demokratischen Ansturm der deutschen Völker protestierte. Doch er in diesen Truppen eine Art von Jakobinismus entdeckte, mag wahrhaftig so unbegründet nicht gewesen sein — aber es ist ein bedauerliches Zeichen des Verfalls der revolutionären Voraussetzungen des napoleonischen Regimes, wenn Napoleon den demokratischen Geist der deutschen Heere verabscheute.

Im übrigen warnt Mehring gerade davor, das Demokratische in den Befreiungskriegen zu stark zu betonen. Schopenhauer war in der Tat nicht Reformator im Sinne der modernen demokratischen Politiktheorie. Es handelt sich darum, die geschichtlichen Besonderheiten seiner Militärreform im Auge zu behalten. Mehring weist nach, wie stark das Demokratische jener Reform von verschiedenen Seiten wieder eingeschränkt gewesen ist. Eine bedingungslose glorifizierende Landwehr scheint ihm unhistorisch. Allerdings bedeuten diese Feststellungen bei Mehring nicht etwa eine Anerkennung des alten Systems; er sieht vielmehr gerade in der nur ungenügend demokratischen Gestaltung der Befreiungskriege, auch der Landwehr, die Ursache mangelhafter Kämpfe. Von der Landwehr heißt es unter anderem: „Die Landwehr hat zeitweise versagt, gerade weil sie keine demokratische Institution, sondern nach ihrer damaligen Einrichtung eine verfehlteste Kopie des bestehenden Heeres war.“

Die Einzelheiten des Kriegsverlaufs werden mit einer Sorgfalt behandelt, die zu Zeiten das für eine allgemeine Betrachtung notwendige Maß zu überschreiten scheint und aus dem kleinen Buch wohl allzu sehr eine kriegsgeschichtliche Spezialarbeit macht. Im ganzen ist Mehring der Meinung, daß die Verbündeten mindestens von dem Augenblick an, in dem sie in Frankreich einrückten, eine „elende Kriegsführung“ betrieben haben und daß Napoleon weniger von den Verbündeten, als von der Mißstimmung im eigenen Land besiegt worden ist. Die Gesamtpolitik der Verbündeten wird mit gutem Grund als „Tölpelpolitik“ bezeichnet; im ganzen wurde der Krieg, der mit so starken und bewunderungswürdigen demokratischen Auftrieben begonnen hat, „ein ordinärer Kabinettskrieg gegen Napoleon.“ Er wurde es in seinem Verlauf; er war es in seinem Resultat.

In der etwas knapp geratenen Darstellung der Reaktionszeit von 1815 bis 1819 werden wesentliche neue Gesichtspunkte nicht zutage gebracht, es sei denn der Versuch einer unbefangenen Würdigung Metternichs, der zum mindesten sehr anregend ist.

Was man in diesem zweiten Band positiv vermißt, ist eine angeführte Geschichte der bürgerlichen Entwicklung von 1815 bis 1819 auf ökonomischem Gebiet. In das Jahr 1819 fällt zum Beispiel noch die Gründung des Frankfurter Handelsvereins durch List. Zweifellos würde eine wirtschaftsgeschichtliche Erforschung des Luftstrums von 1815 bis 1820 sehr interessante Tatsachen herausfordern. Das ist leider bisher noch nirgends gründlich versucht.

Im letzten Kapitel gibt Mehring eine ganz kurze Skizze zur Sozialökonomie des deutschen Bürgerturns von damals. Unzweifelhaft hat er recht, wenn er sagt, daß der bürgerliche Aufschwung von 1807 und der Folgezeit zunächst eine Aufschwung der Macht der Feudalklasse zur Folge gehabt hat. Aber es scheint, daß die Sozialökonomie der Zeit von 1815 bis 1819 bei einer spezielleren Bearbeitung des noch brachliegenden Materials mehr Gesichtspunkte ergeben würde. Man hätte schließlich noch eins gewünscht: auf Kosten der reichlich ausfüllenden kriegsgeschichtlichen Darstellung eine genauere Geschichte der Verfassungsbewegungen zwischen 1815 und 1819. Indessen: der positive Wert dieser beiden kleinen Bücher bleibt bestehen, und es ist dringend zu wünschen, daß diese Arbeiten zur Korrektur der akademischen Historie und zur Kräftigung eines kritischen Geschichtsbegriffes in der Arbeiterklasse das beitragen, was sie in so reichem Maß vermögen.

3. Hermann Wendel: 1813. Vortrag, gehalten am 9. März 1913 in Frankfurt a. M. Verlag der „Volksstimme“, Frankfurt. 10 Pf.

Diese Arbeit ist wesentlich in dem Geist orientiert, in dem Mehring's Schriften orientiert sind. Wer eine sehr konzentrierte Information — man darf dies Wort gebrauchen, denn der Vortrag enthält eine Menge reiner Tatsachen — zunächst vorzieht, dem ist diese kleine Arbeit sehr zu empfehlen; um so mehr, als sie durch die Form des agitatorisch temperamentvollen und künstlerisch durchgearbeiteten Vortrags den besten Kontakt zu einem speziellen Studium dieses so viel und so billig gefeierten Zeitalters gibt.

4. Friedrich von Furtenbach: Krieg gegen Rußland und russische Gefangenschaft. Aufzeichnungen des Oberleutnants Friedrich von Furtenbach aus den Jahren 1812 und 1813. Verlag Sebald, Nürnberg. Broschiert 3,50 M.

Das hier publizierte Tagebuch eines bayerischen Rheinbund-offiziers, der den russischen Krieg mitgemacht hat, gibt keine Darstellung der großen Zusammenhänge jenes Kriegs und jener Zeit; es gibt nur Dinge, die aus der subalternen Perspektive eines kleinen Leutnants gesehen sind. Aber es gibt damit Dinge, die wirklich erlebt, wirklich gesehen, nicht konstruiert sind. Die Aufzeichnungen wurden ohne höheren Anspruch gemacht. Sie haben in ihrer unbefangenen Art einen unmittelbaren Wert, wie alle unreflexierten Aufzeichnungen. Der junge Leutnant — persönlich übrigens eine nicht unbedeutende Erscheinung — sah nun nicht bloß keine großen Zusammenhänge; er sah auch keine der großen Einzelereignisse der Zeit. Er sah das, was in den Gesichtskreis eines etwas abseits stehenden Offiziers fiel. Sein Tagebuch enthält Marschnotizen, Glossen über Quartiere, über Orte und be-

gleichen. Es enthält weiter fortgesetzte Bemerkungen über das Verpflegungswesen — und damit ist es schließlich doch mittenin in den großen Sorgen jener fürchterlichen Anabasis. Man sieht an dem Beispiel einer gleichsam anonymen Figur, wie der Krieg gegen Rußland — entgegenstehenden Auffassungen zum Trotz — eben doch in erster Linie an der mangelhaften Verpflegungstechnik scheiterte. Diese Tatsache wird an einem typischen Beispiel, an dem Tagebuch dieses Leutnants, ganz konkret. Entschuldig in ihrer abgestumpften Registrierungsweise sind die Einzelheiten über den Miergang des Truppenteils, dem Furtenbach angehörte, und der, ohne je eine große Schlacht zu erleben, einfach durch Hunger, Kervenfieber, allerbhand Krankheit, Mäste in sich zusammenfiel. Je unliterarischer die Darstellung, desto wirksamer ist sie. Das Buch enthält auch manches andere Interessante: Furtenbach war ein aufmerksamer Mann und notierte sich eine große Anzahl nationalökonomischer und kulturhistorischer Wahrnehmungen, die er als russischer Gefangener auf dem Transport bis hin zur Wolga gemacht hat. Die Dinge, die Furtenbach in der ersten Zeit der Gefangenschaft erlebte, spotten des Entschuldigens, das man sich vorstellen kann. In diesem Sinn mag das Buch auch für die Kriegromantiker, die sich Feldzüge naiv als den stolzen Tummelplatz des Heroismus vorstellen, nützlich sein. Denn das Buch zeigt nicht bloß das Entsetzen des Krieges, sondern noch Vergeres — die Banalität des Entschens.

5. Tim Klein: Die Befreiung. 1813, 1814, 1815. Verlag Langewiesche, Düsseldorf. Broschiert 1,80 M.

Dies Buch ist eine größere Sammlung von Auszügen aus Urkunden der Zeit: aus Briefen, Tagebüchern, Manifesten usw. Der Herausgeber war bemüht, alle Teile zu hören und in Dokumenten ein objektives Bild der Zeit zu geben. Dieses Quellenbuch hat unstreitig einen gewissen Wert als Hilfsbuch. Allein Urkunden zusammenstellen ist am Ende noch schwerer, wie Bücher schreiben, genau so wie Statistiken machen verhängnisvoller ist, als Lehrbücher der Nationalökonomie schreiben. Und so kam es, daß der Herausgeber bei den besten Absichten schließlich doch ein Buch herausbrachte, das die Jahre 1813, 1814, 1815 etwas in der offiziellen Couleur erscheinen läßt. Schon das ist fatal, daß der Herausgeber meint, eine dokumentarische Würdigung der Jahre 1813, 1814, 1815 fast rein auf die Stimmen dieser Jahre selber gründen zu können. Das sieht zunächst gut aus, weil diese Stimmen spontan sind. Es ist aber doch ungenügend. Man kann die dokumentarische Geschichte der Jahre 1813, 1814, 1815 unmöglich schreiben, wenn nicht die Dokumente der Zeit von 1807 bis 1813 und die der Zeit von 1815—1819 oder 1820 ebenmäßig zu Wort kommen. Und wenn man über die Stimmen der Jahre 1813, 1814, 1815 etwas nach beiden Seiten hinausgreift, so hört man mancherlei, was in diese Sammlung als Korrektur eines gewissen spontanen Optimismus und einer schwärmenden Unüberlegtheit der Menschen von 1813, 1814, 1815 vortrefflich gepaßt hätte. Da schrieb im Jahre 1820 der Herausgeber des bekannten „Manuskripts aus Süddeutschland“ über den Rheinbund:

„Man würde sehr irren, wollte man glauben, es sey überall nur Freiheit gewesen, die sich in blindem Gehorham dem glücklichen Eroberer unterwarf. Tausende, die Edelsten und Besonnensten, haben es gefühlt, daß sie einer großen Sache dienen, als sie, vereint mit den Reichen der Franzosen, unsterbliche Siege erfochten. Die französische Armee war selbst eine der größten Erscheinungen des Jahrhunderts, fähig, starke Seelen bis zur erhabensten Begeisterung hinaufzuführen, sie auf die Höhe des Jahrhunderts zu stellen. Unsere großen Männer sind in dieser Schule gebildet worden. Es galt nicht dem Glanz eines einzelnen, um ein Puppenspiel aufzuführen, sondern sich nicht Millionen dem Tode. Der Einzelne war nur der vom Schicksal berufene Feldherr, die Unbilden der Vergangenheit zu rächen, um die Bahn zu ebnen, die einer besseren Zukunft entgegenführt. Unter ihm fochten Soldaten für die Sache der Menschheit, deren Emanzipation nicht in einem Jahr nach tausendjähriger Entwürdigung erkämpft werden konnte, die vielleicht erst beginnen würde, nachdem der Feldherr vom Schauplatz abgetreten. . . Darum haben deutsche Truppen nicht als blinde Werkzeuge in leidendem Gehorham unter Napoleon gestanden. Sie dienten dem Geist des Jahrhunderts. . . Fragt nicht bei den Schulmeistern, die immer nur das Vergangene in ängstliche Ueberlegung nehmen, und der Zeit, die vorwärts schreitet, den Rücken kehren. Fragt nicht bei den alten Reichstritern, die, um ihre Kälte zu besorgen, die große Idee des (gereinigten) Vaterlandes für revolutionären Umtrieb halten. Fragt die Männer, die in zwanzig Schlachten den Flügel des Genies rauschen gehört, welcher die Wiedergeburt der Völker verbürgt. Diese werden euch antworten, ob sie die Siege für schmählich halten, die sie als Soldaten des Rheinbundes erröthen haben. Noch heute feiern sie die Tage des Ruhmes, der sie über die Finsternis der Feudalzeiten in das Morgenrot eines neuen Lebens erhob.“

Und Heinrich von Kleist, der diesseits der Jahre 1813, 1814, 1815 stand, meinte 1800 angefaßt der österreichischen Erhebung von 1800, die den Geist von 1813 vorbereitete:

„Was gilt es in diesem Kriege? Gilt es, was es geolten hat sonst in Kriegen, die geführt worden sind auf dem Gebiet der unermesslichen Welt? Gilt es den Ruhm eines jungen und unternehmenden Fürsten, der in dem Duft einer lieblichen Sommernacht von Lorbeern geträumt hat? Oder die Beugung für die Empfindlichkeit einer Favorite, deren Reize, vom Beherrscher des Reiches anerkannt, an fremden Höfen in Zweifel gezogen worden sind? . . . Gilt es ins Feld zu rücken von beiden Seiten, wenn der Feind kommt, sich zu treffen mit slatternden Fahnen, und zu schlagen und entweder zu siegen oder wieder in die Winterquartiere einzurücken? Gilt es eine Provinz abzutreten, einen Anspruch auszufechten, oder eine Schuldforderung geltend zu machen, oder gilt es sonst irgend etwas, das nach dem Wert des Geldes auszumessen ist? Eine Gemeinschaft gilt es, deren Wurzeln tausendjährig, einer Fidele, in den Döben der Zeit eingetieft. . . eine Gemeinschaft, die unbekannt mit dem Geist der Herrschaft und der Eroberung, das Dasein und der Duldung so würdig ist, wie irgendeine; die ihren Ruhm nicht einmal kennen, sie müßte denn den Ruhm zugleich und das Peil aller übrigen denken, die den Erdbreis bewohnen; deren ausgelassener und ungeheurer Gedanke noch, von Dichtern und Weisen auf den Flügeln der Einbildung erwidern. Unterwerfung unter einer Weltregierung ist die in freier Wahl von der Gesamtheit aller Brüdernationen gefehrt wäre. . .“

Auch das sind Dokumente der deutschen Erhebung. Wilhelm Hausenhein.

# Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1912.

Die Zahlen der Verbandsstatistik liegen nunmehr vollständig vor und gestatten ein Urteil über die Erfolge der deutschen Konsumvereine-Organisation im Jahre 1912. Es darf kurz in den Satz zusammengefasst werden, daß auch die höchsten Erwartungen übertroffen wurden. Die im Zentralverbände deutscher Konsumvereine zusammengefaßten Konsumvereine, Arbeits- und ähnlichen Genossenschaften, Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine und Verbandsorganisationen deutscher Konsumvereine erzielten an Umsatz

	1911	1912
im eigenen Geschäft	475 789 250 M.	571 214 179 M.
im Lieferantengeschäft	30 822 037	31 764 920
demnach Gesamtsomme des Brutto-umsatzes	506 611 287	602 979 099
Es betrug		
der Bruttoertrag	73 172 415 M.	84 045 406 M.
die Geschäftskosten	48 744 412	58 170 132
die Ertrübrigung	23 420 746	25 885 579

Einen ganz wesentlichen Anteil an der ungewöhnlich starken Umsatzsteigerung hatte die Eigenproduktion. Es betrug der Erlös der in ihr hergestellten Waren:

	1911	1912
Eigenproduktion	80 990 432 M.	103 956 053 M.
Auch die Einarbeitung der in den Genossenschaftsbetrieben des Zentralverbandes beschäftigten Personen vermehrte sich. Ihre Zahl betrug:		
in der Warenverteilung	16 883	20 119
in der Warenherstellung	5 057	6 282
<b>Summa</b>	<b>21 939</b>	<b>26 401</b>

Gleichen Schritt hielt natürlich die innere und äußere Kräftigung der Vereine, wie sie sich aus der Bilanz ergibt; sie schloß ab in

	1911	1912
Aktiven und Passiven	206 885 932 M.	256 231 976 M.
Von den einzelnen Posten der Bilanz seien hervorgehoben:		
Kassenbestand	5 573 166 M.	6 050 989 M.
Bankbestand	40 985 273	36 863 201
Zinsbar angelegte Kapitalien, Wertpapiere usw.	47 961 131	66 587 460
Geschäftsinventar	13 543 640	15 242 348
Grundbesitz	74 089 640	88 440 893
Geschäftsguthaben der Mitglieder	27 835 784	30 923 671
Reservefonds	10 740 181	12 540 416
Sonstige Fonds	9 944 989	12 571 774
Anleihen und Spareinlagen	60 794 510	85 808 086
Hypothekendarlehen	38 778 775	41 979 697
Hausanteile der Mitglieder	5 486 228	5 760 674

Den Mitgliedern fließen zu:

	1911	1912
Kapitaldividende	582 814 M.	704 290 M.
Rückverteilung	18 529 589	20 036 931
Restor. Rabatt	9 064 149	12 446 078
Lieferantenrabatt	1 106 700	1 896 782

Auch die kommenden Aufgaben wurden nicht vergessen. Es wurden überwiesen:

	1911	1912
Dem Reservefonds	1 486 387 M.	1 759 206 M.
Bau-, Produktions- u. sonst. Fonds	1 783 395	3 179 395
Auf neue Rechnung	289 025	336 091
Endlich wurden ausgeschüttet:		
Zu gemeinnützigen Zwecken usw.	810 046 M.	858 342 M.

Bei den Konsumvereinen betrug

	1911	1912
die Zahl der angechl. Vereine	1 141	1 155
die Zahl der berichtenden Vereine	1 134	1 128
die Mitgliederzahl	1 813 422	1 483 811
der Umsatz im eigenen Geschäft	355 508 975 M.	423 145 111 M.
der Umsatz im Lieferantengeschäft	29 898 138	31 321 421
die Eigenproduktion	82 891 990	83 871 263

Die Konsumgenossenschaftliche Rundschau bemerkt dazu: Reichlich 170 000 Mitglieder und fast 70 Millionen Mark Umsatz mehr, dazu ein Zuwachs in der Eigenproduktion von 21 Millionen Mark — das ist ein Ergebnis, das jeden Genossenschaftler mit Freude erfüllen muß!

Interessant ist die Statistik über die Berufsverhältnisse der Mitglieder. In allen Gruppen ist eine Steigerung zu verzeichnen. Das ist ein Beweis dafür, daß das Bedürfnis nicht nur in allen Volksschichten, sondern auch das Bestreben für die Genossenschaftsbewegung vorhanden und trotz aller feindseligen Nachsetzungen im Wachen begriffen ist. Wenn zum Beispiel die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden ungesunken ist, die mit Hochdruck betriebenen Mittelhandelsbetriebe noch um 3 Proz., die der selbständigen Landwirte gar um 24 Proz. wog, so zeigt das nicht eben von der Festhalten Kraft der Argumente jener Leute, die im Konsumvereinswesen den Todfeind des selbständigen Mittelhandels bekämpfen. Im Gegenteil — angesichts solcher Ergebnisse kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß nicht trotz, sondern im Gegenteil wegen der mehr intensiven als klugen Angriffe der Mittelhandelsbetriebe auf die Konsumvereine letztere über so sauneneregelnde Erfolge quittieren dürfen. Jedenfalls enthalten die Feinde der Konsumgenossenschaftsbewegung für diese unfeindlich eine äußerst wirksame Propaganda.

## Aus Industrie und Handel.

Ludwig Doewe.

Heber den Einfluß des Balkankrieges auf die allgemeine Geschäftslage berichtet das Unternehmen: „Trotz der politischen Verunsicherung und der Anspannung des Geldmarktes in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres haben wir einen ungünstigen Einfluß auf unser Arbeitsgebiet nicht feststellen können. Wir haben im Gegenteil eine wesentliche Steigerung unseres Umsatzes und des Einganges der Aufträge im Vergleiche zum Jahre 1911 zu verzeichnen. Dabei ist nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Vermehrung unseres Ablasses in Werkzeugmaschinen auf die lebhaftere Beschäftigung aus der Kriegsmaterialindustrie zurückzuführen, denn unsere Lieferungen für staatliche und private Waffenfabriken überschritten nur wenig den Umfang früherer Jahre.“

Der Abschluß des Unternehmens für 1912 zeigt gegenüber den beiden Vorjahren folgendes Bild:

	1910	1911	1912
Ertrag aus Fabrikation und Beteiligung	3 676 664	3 290 920	3 037 826
Mieten	181 512	138 728	104 780
Zinsen	146 441	—	—
<b>Ertrag</b>	<b>4 004 617</b>	<b>3 429 648</b>	<b>3 142 606</b>
Unkosten	576 040	617 477	648 514
Zinsen	528 425	330 300	322 823
Abschreibungen	1 855 282	972 787	856 280
Ueberschuß	1 544 919	1 589 184	1 313 289
Reingewinn	1 616 386	1 601 332	1 376 902
Dividende	1 850 000	1 350 000	1 200 000
Prozent	18	18	16

Die Einnahmen sind gegenüber 1911 um 600 000 M. gestiegen. Die Geschäftskosten erfahren dagegen einen Rückgang von 40 000 M. Abgleich die Abschreibungen um 383 000 M. erhöht wurden, erläßt der Ueberschuß der Gewinn- und Verlustrechnung und der Reingewinn noch Erhöhungen. An Dividende werden wie im Vorjahre 18 Proz. d. h. 1,25 Millionen Mark ausgeschüttet werden.

## Zum Rückgang des Februarabfahes

macht das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat folgende Mitteilungen: Der Verlauf der Abfahrverhältnisse des Monats kann, wenngleich der Absatz in Kohlen und Breitsens gegen das vormalige Ergebnis eine Abmilderung erfahren hat, im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Der eingetretene Rückgang in Kohlen und Breitsens ist zum Teil auf den geringeren Bedarf für Hausbrandzwecke, zum Teil darauf zurückzuführen, daß im Vormonate größere Mengen zur Auffüllung der Vorräte des Wagenmangels im letzten Viertel des Jahres in den Vorräten der Verbraucher entfallenden Vöden bezogen wurden, während sich der Absatz im Berichtsmonte im wesentlichen auf die Deckung des laufenden Bedarfs beschränkte.

Im Gegensatz zum Kohlen- und Breitsensabfuhr hat sich der Absatz in steigender Richtung bewegt und das bisherige arbeitstägliche Höchstergebnis des Vormonats ist noch überbritten worden. — Im Eisenbahnverkehr machte sich vorübergehend Wagenmangel bemerkbar. Auch der Verkehr über die Rheinischen wurde zeitweise durch Ueberfüllung der Hafenbahnhöfe und durch Erleichterung der Ueberladung infolge von Frostwetter gestört. Immerhin hat sich die Schiffsabfuhr von den Häfen auf der vormaligen Höhe gehalten.

In der Zehnjährerversammlung des Syndikats wurden die Beteiligungsanteile für 1912 mit Rücksicht auf die am 1. April wachsende Beteiligung auf 85 Proz. (bisher 90 Proz.), und für Breitsens auf 90 Proz. (bisher 85 Proz.) festgelegt. Für die Beteiligung in Kohlen tritt eine Änderung gegen den bisherigen Zustand nicht ein, da der Vorstand die Schätzung des Gesamtabfahes auf 105 Proz. auch für April aufrecht erhält.

Zur Finanzierung der Kaffeevalorisation hatte der Staat Sao Paulo mit Hilfe der europäischen Hochfinanz größere Anleihen aufgenommen, um die Kaffeebestände aufzulösen zu können. Ein nicht geringer Teil der Kaffeevorräte befindet sich noch in Besitz des Staates. Die damals aufgenommenen Kapitalien können infolge dessen noch nicht entbent werden. Da am 1. Juli d. J. ungefähr 4 1/2 Millionen Pfund Sterling 1908er Anleihe und 3 Millionen Pfund Sterling Schatzwechsel fällig werden, muß der Staat von neuem Kapitalien in der genannten Höhe aufnehmen. Er wird im April 7 1/2 Millionen Pfund Sterling auf 10 Jahre zu 5 Proz. etwas unter pari ausgeben. Davon sollen 4 Millionen in London, 2 1/2 Millionen in Paris und 1 Million in Deutschland aufgelegt werden.

## Soziales.

### Eine neue preussische Hinterlist gegen die Wohnungsreform.

Bei den Debatten über die Wohnungsreform vor einigen Wochen im Reichstag spielte, wie erinnerlich, der Gegensatz zwischen Preußen und dem Reich die entscheidende Rolle. Es wurde unväterlich festgestellt, daß die vom Reich geplante Schaffung eines Reichswohnungsaufsichtsgesetzes durch den Einspruch Preußens vereitelt worden ist. Preußen selbst bereitete sich, einen Entwurf eines eigenen Wohnungsaufsichtsgesetzes zu veröffentlichen. Ein Bild in diesem Entwurf erklärte sofort auch den Grund, der Preußen zu diesem Einschreiten gegen das Reich veranlaßte: Preußen glaube auch in diesem Falle seine Agrarier, Land- und Hausgärtner, schützen zu sollen, die natürlich durch ein Reichsgesetz etwas fester gepakt worden wären, als das in Preußen geschehen kann, wo sie allmächtig sind. Die Wirkung dieses ganzen preussischen Eingriffs war nun, daß der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, unter dem Drängen namentlich der sozialdemokratischen Abgeordneten, erklärte, daß das Reich nunmehr die Wohnungsreform an einem anderen Pifel, als denjenigen des Reichsaufsichtsgesetzes, anpacken werde. Und zwar werde die Arbeit am besten auf dem Gebiet der Regelung des Hypothekendarlehens einzuführen haben. Da das Gebiet aber ziemlich verwickelt und verzwickelt sei, so würde die Arbeit einzuleiten sein durch die Einberufung einer Kommission, bestehend aus Sachverständigen, Parlamentariern und Regierungsvertretern, die die Materie zunächst einmal vordiskutieren haben würde. Die Kommission solle über den Sommer tagen, so daß das Gesetzesmaterial schon zu Beginn der Herbstkampagne dem Reichstag einigermassen gesichtet vorgelegt werden könne. Nunmehr aber wird eine sehr eigentümliche Nachricht bekannt. Im preussischen Abgeordnetenhaus gibt es unter anderem eine händige „Gemeindekommission“. Diese hielt vor einigen Tagen eine Sitzung ab, in der sie über eine Petition der Haus- und Grundbesitzervereine betreffs Hebung des Realzinses und Errichtung von Hausbesitzersammern, sowie über eine Petition der Gemeinde Friedenau-Berlin um Errichtung städtischer Flandbürenkalkulen auf öffentlicher Grundlage beriet. In der dabei gepflogenen Debatte erklärte nun — und das eben ist das Eigentümliche und Ueberaschende — der Vertreter der preussischen Staatsregierung, daß demnach eine Kommission von Sachverständigen zur Besprechung dieser Angelegenheit einberufen werde. Daraufhin wurde Ueberweisung als Materialvertreter. Was bedeutet nun die Erklärung des Regierungsvertreter? Nicht mehr und nicht weniger, als daß sich hier das selbe Spiel zwischen Preußen und dem Reich, oder, um es in Personlichkeiten zu formulieren, zwischen Delbrück und Brüning, zu wiederholen beginnt, wie bei der Frage der Schaffung eines Wohnungsaufsichtsgesetzes. Nachdem Preußen die Schaffung eines solchen durch das Reich unmöglich gemacht hat, will es offenbar auch eine reichsgesetzliche Regelung des Hypothekendarlehens verhindern. Es glaubt das Ziel dadurch zu erreichen, daß es eine preussische Konkurrenzkommission schleunigst einberufen beschließt. Das ist Obstruktionspolitik schlimmster Art. Preußen hat offenbar gemerkt, daß die Wohnungsreform unausführbar auf dem Marsche ist. Nun es sie nicht mehr ersinnen kann, will es sie wenigstens im Interesse seiner Agrarier beiderseits Horbe möglichst verküppeln, indem es das Reich an jeglichem Eingreifen verhindert. Es dürfte erwünscht sein, auf diese neue preussische Hinterlist bei der dritten Lesung des Etats des Reichstags des Innern ausführlich zurückzukommen.

### Armer Bernhard!

In seiner Schrift „Unvermündete Folgen der deutschen Sozialpolitik“ zeichnet Professor Bernhard ein recht düsteres Bild körperlicher, moralischer und seelischer Verkommenheit als Folge der deutschen Arbeiterversicherung. Besonders die Unfallversicherung soll geradezu moralisch vernichtend wirken und dadurch auch zu einer körperlichen Degeneration führen. Um eine Rente zu ergattern, würden von Unfallverletzten Nachwehen der erlittenen Verletzungen simuliert. Eine wahre Rentenwunde mache sich breit. Und aus der Rentenwunde erwachse dann die Rentenhygie. Die hier nach einer unbedeutenden Rente wirke suggestiv, führe zu einer Erkrankung des Seelenlebens, woraus weiter auch körperliche Nachteile erwachsen. Die Rentenhygie, als Folge der weitverbreiteten Rentenwunde, degeneriere moralisch, seelisch und körperlich. Und vor allem: sie mache die Berufsgenossenschaften zu Objekten der Blinderführung der Unfallverletzten! Zwar kann Herr Professor Bernhard den Beweis für seine Behauptungen nicht erbringen, aber er will doch nicht erlauben, anzunehmen, sein soziales Gemälde sei das Erzeugnis einer blühenden Scharfmacherphantasie. O nein, die Karte, die das statistische Material darüber bearbeiteten, waren nicht gewissenhaft genug. Der ehemals mit einem Tropfen sozialen Gels gefärbte Universitätsprofessor muß den Verdächtige sein des Schweißschärfen; vielleicht gewinnt man dann für seine Theorie günstigerer Resultate. Seit Bernhard seine von den Scharfmachern als wissenschaftliche Heldentat belobigte Schrift hat erscheinen lassen, und der Verfasser die hohe Ehre genot, zu einer

Scharfmacherrolle als Referent gegen Sozialpolitik berufen zu werden, sind Monate ins Land gegangen. In den beteiligten Kreisen befragt man sich mit der Angelegenheit, und nun hat ein Kreis von Personen, denen selbst Herr Bernhard Sachkenntnis nicht absprechen wird, endlich zu der Angelegenheit Stellung genommen. Am Dienstag — den 18. März — nahm der Präsident des Reichsversicherungsamtes in Dortmund an einer Besprechung der Westfälischen Vereinigung berufsgenossenschaftlicher Verwaltungen teil. Die Besannde, sehr stark von scharfmacherischem Geiste befeuerte „Ab-Best“, berichtete darüber: „Der hauptsächlichste Punkt der Tagesordnung bildete eine Aussprache über Ursachen, Umfang und Bekämpfung der Rentenwunde und Rentenhygie, Fragen, die gerade in der letzten Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt und auch den Reichstag zur Annahme einer Entschärfung veranlaßte, den Reichsanwalt um baldige Vorlage einer Denkschrift über die Wirkung der deutschen Arbeiter- und Berufsgenossenschaftsgesetzgebung zu ersuchen. An der Aussprache beteiligten sich außer den berufsgenossenschaftlichen Vertretern auch eine Anzahl Ärzte, darunter Geheimrat Dr. Rieder-Bonn, Dr. Becker-Münster, Dr. Peters, Dr. Weber und Kreisarzt Dr. Wollenweber-Dortmund. Allgemein wurden Fälle krankhafter Rentenwunde (Rentenhygie) als verhältnismäßig selten bezeichnet, dagegen wurde allerdings zugestanden, daß eine Reihe vor außerhalb der Gesetzgebung liegenden Umständen, wie Vererbung, schlechte Ratgeber, Gewinnwunde zusammenwirken, um eine auf Verknennung der Absicht des Gesetzes beruhende Begehrlichkeit zu steigern.“

Bernhards weitverbreitete Seuche schimpft nach dem Urteil von Männern, denen kein Bernhard Genügsamkeit zusprechen der Verlegen vorzuerufen wagen darf, auf „verhältnismäßig seltene Fälle“ zusammen. Der Vorwurf der Vererbung durch schlechte Ratgeber richtet sich augenscheinlich gegen Winkelfonfultenten, die die Notlage der Unfallverletzten ausnutzen, sie zu unnützen Eingaben verleiten, nur um ihnen Honorar abnehmen zu können. Daß man dafür weder die Sozialpolitik noch die Arbeiterbewegung verantwortlich machen kann, liegt auf der Hand. Und Herr Bernhard ist der gründlich Planirte.

### Vom Arbeiterschutz in der Landwirtschaft.

Es geschehen noch Zeichen und Wunder. Jetzt wird bereits in den Junferblättern darüber Klage geführt, daß der Arbeiterschutz in der Landwirtschaft mangelhaft ist. Im Hauptorgan der ostpreussischen Junfer, der „Ostpreussischen Zeitung“, wird geschrieben, daß in den letzten sieben Monaten in Ost- und Westpreußen und Posen 31 Menschen durch die schlecht gesicherten Kofterweellen ums Leben gekommen seyn, schwer verletzt seien. Diese Unglücksfälle wiederholen sich in jedem Jahre. Sollte es wirklich nicht an der Zeit sein, daß die nächsten Behörden hier eingreifen und die säumigen Landwirtschaftsämter oder der Berufsgenossenschaft unterstellt wäre, dessen Aufgabe es wäre, die Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften in den landwirtschaftlichen Betrieben zu überwachen und zugleich die Besitzer in der Andringung billiger sodgemäßer Schutzvorrichtungen zu überweisen, würde mit einem Schloge dieser Uebelstand, der den Genossenschaftlichen jährlich viele tausende Mark an Renten kostet und der Landwirtschaft so manchen braven Arbeiter entzieht, aus der Welt geschlofft.

Es muß wirklich schamm ausfallen mit der Beachtung der Unfallvorschriften, wenn schon derartige Klagen in Junferblättern erscheinen.

## Gerichts-Zeitung.

### Ein Urteil nach 11wöchentlicher Verhandlung.

Der seit 11 Wochen vor der 10. Strafkammer des Landgerichts unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Günther verhandelte Prozeß Sattler und Genossen ist gestern, am 40. Verhandlungstage, zu Ende gegangen. Der Vorhänge verkindete das Urteil dahin: Bei einer so ungewöhnlich umfangreichen Sache haben die Plaidobers sich nicht auf alle Einzelheiten erstrecken können. Auch das Urteil soll nur in großen Zügen die Gedanken wiedergeben, die den Gerichtshof bei der Urteilsfindung geleitet haben. Das Gericht hat folgendes für festgestellt erachtet: Sattler hat seinen Kunden vorgepingelt, daß er die Geschäfte mit ihnen als ordentlicher Bankier abwidelte, daß er die für sie etwa heraussehenden Differenzen auszahlen und ihnen die Stöße liefern werde, während er die Geschäfte nicht börsenmäßig ausführen wollte, sondern die Geschäfte in sich machte und die Kunden durch schematische Prologationsanmierungen so lange weiter zu treiben wußte, bis sie ins Bekleren kamen. Kleinere Gewinne hat er den Kunden hier und da ausbezahlt, größeren hat er sich zu entziehen gewußt, eventuell durch Erhebung des Differenzinzwandes. Es handelt sich um die Ausführung eines vorher gefaßten Entschlusses und eine Vermögensschädigung der Kunden liegt vor. Alle Tatbestandsmerkmale des Betruges nach § 263 St.-G.-B. liegen vor, und zwar teils des vollendeten, teils des versuchten Betruges. Auch der Tatbestand des Betruges gegen § 94 des Börsegesetzes ist erfüllt, denn Sattler hat einen großen Teil unerfahrener Leute zum Börsenspiel verleitet und sie in gewinnbringender Absicht ausgebeutet. Er ist also zu bestrafen wegen Betruges in fortgesetzter Handlung und in Idealkonkurrenz mit § 94 des Börsegesetzes. Der § 95 des Börsegesetzes ist nicht erfüllt, weil er bei den Prämientgeschäften eine Kommissionstätigkeit nicht entwickelt hat. — Was die Erpressung betrifft, so liegt eine solche vor, soweit er börsenterminunfähigen Personen mit Klagen gedroht hat. Solchen Personen gegenüber hatte er kein Klagerecht. Auch bei den Erpressungen liegt fortgesetzte Handlung vor. Sattler ist weiter wegen Konkursvergehens angeklagt. Da ist zweifellos erwiesen, daß es sich nicht bloß um eine vorübergehende Zahlungsstockung, sondern um Zahlungseinstellung gehandelt hat. Im übrigen hat er in ganz grober Weise Aufwand getrieben. Die unordentliche Fährung der Bücher ist nicht erwiesen. Auch eine Urkundenfälschung ist weder in rechtlicher noch in tatsächlicher Beziehung erwiesen. Was das Stempelvergehen betrifft, so sind im ganzen 45 Fälle erwiesen und dafür auf eine Strafe von 79 620 M. erkannt. Hundert weitere Fälle sind verjährt und deshalb auszuschneiden. Eine dritte Gruppe von Fällen ist unaufgeklärt geblieben. Nach alledem wird Sattler verurteilt: Unter Einbeziehung der vom Schwurgericht gegen ihn erkannten dreijährigen Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe event. nach 200 Tage Gefängnis und zu einer Stempelstrafe von 79 620 M. Von der Gesamtstrafe gelten 8 Monate als verbüßt. Der im Schwurgerichtsurteil ausgesprochene Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bleibt bestehen. Bei der Abmessung der Strafe hat der Gerichtshof das gesamte Verleben Sattlers, die große Gemeingefährlichkeit der bucket shops und die brutale Rücksichtslosigkeit seines Vorgehens berücksichtigt.

Der Angeklagte Bruchhoff wird wegen Stempelvergehens zu 515 M. Geldstrafe verurteilt und im übrigen freigesprochen. Angeklagter Loos ist des Betruges für schuldig befunden und zu 4 Monaten Gefängnis und 900 M. Geldstrafe event. nach 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Angeklagter Heinde wird wegen Beihilfe zum Betruge zu 3 Wochen, Angeklagter Dirsch wegen desselben Vergehens zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die vier mitangeklagten Reisenden Sattlers werden wegen nicht ausreichenden Beweises freigesprochen. Diese vier Angeklagten gehen aber doch nicht mit einer weichen Weste aus dem Gerichtssaal heraus, denn ihr Verhalten den Kunden gegenüber war unabhängig, außersüchtig und widerwärtig. Auf Befragen erklärt Sattler, daß er jedenfalls Revision einlegen werde.

Staatsanwaltschaftsrat Schwidlersch beantragt, den zu vier Monaten verurteilten Loos in Untersuchungshaft zu nehmen,

da er plötzlich am 18. März seine Depots bei der Deutschen Bank und der Kommerz- und Diskontobank abgehoben und auch sonst einige Maßregeln getroffen habe, die den Fluchtverdacht nahelegen. Der Gerichtshof ordnete die Untersuchungshaft an; der Angeklagte soll aber von dieser gegen Stellung einer Kaution von 25 000 M. verschont bleiben.

#### Ein brutaler Rohheitsakt

gegen die eigene Frau führte gestern den Bauarbeiter Konstantin Siewel vor den Strafrichter. Unter der Anklage der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges und einer das Leben gefährdenden Behandlung hatte sich Siewel vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III zu verantworten.

Der Angeklagte, welcher mit seiner Frau und seinen zwei kleinen Kindern in Charlottenburg wohnhaft ist, war von dem dortigen Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt worden und hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Ebenso hatte aber auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, um eine höhere Bestrafung des Angeklagten herbeizuführen. Wie die erneute Vernehmung ergab, hatte der Angeklagte schon mehrfach seine Frau in schmerzlicher Weise mißhandelt, trotzdem diese sich in hochschwangerem Zustande befand. Eines Tages wurden wieder einmal die Hausbewohner durch laute Hilferufe alarmiert. Der in demselben Hause wohnhafte Arbeiter Vob fand die Frau wie geistesabwesend in der Küche stehend vor, während der Angeklagte selbst verschwunden war. Da die Frau sich vor Schmerzen wand, sorgte V. für die sofortige Ueberführung in das Charlottenburger Krankenhaus, wo die Hebammenwerte kurz nach ihrer Einlieferung einem Kinde das Leben gab. Wie der als Sachverständiger vernommene Uffizierarzt Dr. Drenth befandete, wies die Frau am ganzen Körper von Stockschlägen herrührende Schläge auf.

Als der Staatsanwalt mit Rücksicht auf die Brutalität des Angeklagten 4 Monate Gefängnis beantragte, trat die Ehefrau vor und bat das Gericht unter Tränen, ihren Mann, der doch immerhin der Ernährer ihrer Kinder sei, nicht so hart zu bestrafen. — Das Gericht belieh es aus diesem Grunde bei dem schöffengerichtlichen Urteil von 2 Monaten Gefängnis.

#### Streikfächer — besondere Gifsachen?

Eine recht interessante Mitteilung machte gelegentlich eines Vortrages in einer Versammlung Herr Rechtsanwalt Rothe in Chemnitz. Danach soll — wie seinerzeit in Bremen während des Ruhrbergarbeiterstreiks — jetzt allgemein für ganz Sachsen ein Ministerialerlass ergangen sein, daß alle Streikfächer als besondere Gifsachen zu behandeln seien. Redner machte darauf aufmerksam, daß dadurch ganz besonders bei Gifsachen eine vollständige Verkümmerung der Verteidigung herbeigeführt werde und fügte hinzu, daß sich das Gerechtigkeitsgefühl gegen derartige Maßnahmen aufbäume. Trifft diese Mitteilung zu, und an ihre Wahrheit ist schließlich nicht zu zweifeln, so handelt es sich dabei um ein Unnahmegesetz gegen die organisierte Arbeiterschaft, das auf dem Verwaltungswege erlassen worden ist.

#### „Berunreinigung“ nicht!

Es ist alles schon dagewesen, meint Ben Afrika. Und er scheint recht behalten zu sollen. Reulich berichteten wir über eine Gerichtsverhandlung, in der darüber gestritten wurde, ob das Fortwerfen eines Straßenbahnstilletts eine „Berunreinigung“ der Straße im Sinne der Straßenpolizeiverordnung wäre. Das Kammergericht ließ diese Frage „dahingestellt“ und hob die Verurteilung des Sünders wegen formeller Ungültigkeit der Tilfiter Verordnung auf.

Uns teilt ein Leser mit, daß er wegen eines ähnlichen Verbrechens hier in Berlin schon bestraft ist. In der Westfälische Drüdtz ihm ein Messerzeitelverkäufer einen Zettel in die Hand. Er warf ihn weg. Darauf forderte der Polizeileutnant Maurer aus dem Revier in der Wöhlertstraße ihn auf, den auf den Straßendamm hingeordneten Zettel auszuheben, da er die Straße „berunreinige“. Der Arbeiter lehnte das unter Hinweis darauf ab, daß die Straßengerätsellose in nächster Nähe sei und den Zettel bald fassen werde. Galt nichts. Name und Wohnung wurden notiert. Der Arbeiter erhielt ein Strafmandat über 4 M. Der Vorsitzende des Schöffengerichts meinte, er habe auch schon solche Verbrechen begangen, aber sei noch immer glücklich ohne Strafmandat davon gekommen. Den Angeklagten mußte er aber verurteilen, weil der Buchstabe des Gesetzes erfüllt sei. Die Strafe blieb bestehen. Um

sich weitere Scherereien zu sparen, nahm der Arbeiter von Berufung Abstand. Schade! Man hätte dann erfahren, ob auch das Kammergericht den Begriff der „Berunreinigung“ so wie das Schöffengericht auslege und vielleicht auch, weshalb Pferde- und Hundebesitzer noch nicht in die Klemme des Berunreinigungsparagraphen gebracht sind, wiewohl die Bierbeiner tagtäglich gegen den Paragrafen schamlos sündigen und von ihren Besitzern mit dem Bewußtsein auf die Strafe gelassen werden, es könne solch' Sündenfall eintreten.

### Aus aller Welt.

#### Kapitalistischer Wahnsinn.

Es gehört zum Wesen des kapitalistischen Klassenstaates, daß die Früchte der Arbeit von den Besitzenden in unglaublicher Weise verschwendet werden. Mancher Sportler gibt für ein Reitpferd oder einen Hund mehr aus, als ein Arbeiter durch saure Arbeit im Jahre verdienen kann. Was für luxuriöse Einrichtungen da bestehen, davon legte die letzte englische Hundeaussstellung in London Zeugnis ab.

Da gab es Hundereisekisten aus teurem, geschnittenem Holz und kunstvollen Metallbeschlägen; Hundekisten aus feuchtem Leder, die mit Laden versehene Fenster aufwiesen; gepolsterte Glasfisten für Hunde; mit Seide gepolsterte Hundeställe; Damenkissen in seidener Hülle; Hundeställe mit Schlafstuden; kleine Hundebettstellen mit vollständigem Bettzubehör; mit Seiden- oder Atlasbändern besetzte Spizengardinen; mit orientalischen Mustern verzierte Vorhänge; mit dem Namen des Hundes besetzte Vorhänge; kleine Bettvorleger aus Fell; große Schleifen von Atlas oder Seide für den Hals des Hundes; silberne, goldene und mit Edelsteinen verzierte Hundefragen mit dem Miniaturporträt des Hundes oder mit einem silbernen, den Namen des Hundes aufweisenden Medaillon; Parfümzerstäuber; Toilettengeräte; Frühstückskörbe; uniformierte Hundewartnerinnen; aufwartende Porträtmaler. Ein aristokratischer Hund kann nämlich ohne Aufwärterin und Porträtmaler nicht leben.

Augenblicklich stehen bei den Londoner Damen die Befinger in hohem Ansehen. Das sind kleine drollige Köter mit großen, runden Augen, die Lieblinge der chinesischen Kaiserin-Mutter, die mit ausgefuchten Lederbissen gefüttert wurden. Die Londoner Damen machen bereits diese Laune nach, aber die chinesischen Delikatessen sind schwer zu bekommen, deswegen bekommen die Hunde Fleischkraft mit weichem, saftigem Hühnerfleisch und Stücken vom zartesten Rindfleisch.

Welche Gefühlsroheit und welcher Wahnsinn verbirgt sich hier! Hunde füttert man mit ausgefuchten Lederbissen und Laufenden von Schulkindern haben nichts zu essen und vegetieren in den schrecklichsten Wohnungsverhältnissen ihrem frühen Lode entgegen. Und diese reichen Leute sind es, die es den Gemeinderäten verwehren, bedürftigen Schulkindern in den Ferien Nahrung zu verabreichen, indessen sie Hunde auf seidenen Betten wie Götzen behandeln. Kapitalistischer Wahnsinn!

#### Sturmatastrophe in Amerika.

Aus New York wird gemeldet: Ein furchtbarer Sturm wütelte im ganzen Westen der Vereinigten Staaten. Besonders schwer ist das Tal des Mississippi in Mitleidenschaft gezogen. Die Stadt Vober-Beach im Staate Alabama ist vollkommen zerstört worden, wobei 14 Personen den Tod fanden. Im Tale des Laurent-Flusses sollen sich die Toten und Schwerverletzten auf Hunderte belaufen. Die Verbindung zwischen Chicago und New York war stundenlang unterbrochen. Der Schaden ist ganz außergewöhnlich groß, besonders im Süden. In den Staaten Ohio und Louisiana wird der Schaden allein auf über 10 Millionen Dollars geschätzt.

New York, 22. März. (S. L. B.) Die Temperatur ist eine milde, abends herrschte aber so starker Nebel, daß der Schiffsverkehr unmöglich war. Dagegen wird von der kanadischen Grenze berichtet, daß dort eine Kälteperiode vorwärtszöge, die Temperatur ist auf 17 Grad Celsius unter Null gesunken. Aus dem Süden werden gleichfalls schwere Sturmverheerungen gemeldet. Verschiedentlich sind Häuser eingestürzt und Personen ums Leben gekommen. Aus

Ohio und Kentucky kommen Meldungen über schwere Schneestürme, in Covington wurde das Gefängnis vom Blitzstrahl getroffen. Schwer hat auch der Staat Indiana gelitten, die Hauptstadt Indianapolis hat ein Aussehen wie nach einem Erdbeben. Die Windstärke betrug in Memphis 75 Meilen die Stunde. In Bogis im Staate Arkansas wurden infolge der Verheerungen des Sturmes vier Personen getötet und 50 verwundet. Die Stadt ist völlig zerstört.

Nach und nach treffen aus dem Westen Einzelheiten über die furchtbare Sturmatastrophe ein, die im Mississippi-Tal gewütet hat. Besonders schwer sind die Verwüstungen in den Staaten Alabama, Indiana und Michigan, die völlig verwüstet sind.

Über 100 Personen sind getötet, mehrere Hundert schwer verletzt.

Die Telegraphenleitungen nach dem Westen sind völlig niedergebroschen und nur auf großen Umwegen ist die Verbindung mit dem Osten möglich.

#### Der größte Bahnhof der Welt

wurde in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar in New York dem Verleth übergeben. Es ist dies der Bahnhof der New York-Centralbahn, auf dem täglich 900 Züge verkehren werden. Die Ausstattung der Wartesäle und anderen Räume ist von größter Eleganz; als Beweis dafür wird erwähnt, daß allein die Einrichtung der Barbierstube 100 000 Dollar verschlungen hat. Der Bahnhof bedeckt eine Fläche von 700 acres (1 acre = 0,4 ha.) und es wurden bei seinem Bau 118 600 Tonnen Stahl und 500 000 Tonnen Zement verbraucht. Nicht viel kleiner ist der Bahnhof der Pennsylvania-Bahn in New York, so daß die glücklichen New Yorker sich rühmen dürfen, die beiden größten Bahnhöfe der Welt zu besitzen.

#### Kleine Notizen.

Familientragödie. In Bern tötete am Donnerstagnachmittag die Frau des deutschen Staatsangehörigen Johann Hahn nach einem Wortwechsel mit ihrem Ehemann, der die Familie vernachlässigt haben soll, sich selbst und ihre drei Kinder im Alter von fünf, drei und zwei Jahren, indem sie in der Küche die Gasböhne öffnete, wo sie vorher ihr Lager bereitet hatte.

Ein wertvoller Hund oder ein — Scherz? Aus Paris wird gemeldet: Am Montag kurz vor der Ankunft des Nordexpresszuges fand ein Wagenbeamter eine Handtasche und übergab diese dem Hundebureau als der zuständigen Bahnpolizei. Die Tasche enthielt einen von der Deutschen Postkast in Rom ausgestellten Fah auf den Namen Rossi, sowie einen Scheck über 13 Millionen Mark von der Handels- und Industriebank in Berlin ausgestellt und zahlbar bei der italienischen Bank in Rom. Bis jetzt wurde die Tasche noch von keiner Seite reklamiert. Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen schlechten Scherz handelt.

Todessturz beim Turnen. In der Gymnastikhalle in Opele glitt ein Schüler, der beste Turner der Abteilung, beim Turnen an einem Schaufelriemen aus und stürzte zu Boden. Er war sofort tot.

Das schwere Unglück auf dem Eisenwerk „Dortmunder Union“, das sich am Donnerstagsvormittag an einem Hochofen ereignete, hat bereits zwei Opfer gefordert. Der Arbeiter Hoffmann verlor bereits am Donnerstagsvormittag, während der Hochofenarbeiter Rabiot in der Nacht zum Freitag seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Bei den übrigen Verletzten besteht nur noch bei dem Hochofenarbeiter Kujawa direkte Lebensgefahr. Den übrigen geht es verhältnismäßig gut.

Aufhebung eines Spielklubs. Beamte der Brüsseler Kriminalpolizei drangen in der vergangenen Nacht in die Räume des Spielklubs „Rheingold“ und „Kastnogeellschaft“. In dem letzten wurden 80 Spieler festgenommen und Roulette und Gelber beschlagnahmt.

Schweres Grubenunglück. In der Kohlengrube von Waucage in Belgien riß bei der Einfahrt das Seil eines Förderkorbes. Der mit zwölf Mann besetzte Korb sauste in die Tiefe und durch den furchtbaren Anprall wurden zwei Bergleute sofort getötet, die übrigen schwer verletzt.

Zwei Personen von einem Zug überfahren. An einem Bahnübergang in der Nähe der Stadt Hersfeld wollte der Gaitwirt Landsidel mit seinem Einspanner, auf dem außer ihm noch ein Arbeiter saß, den herankommenden Zug vorüberlassen. Beim Herannahen des Zuges wurde jedoch das Pferd scheu und raste in die Lokomotive hinein. Das Gefährt wurde völlig zertrümmert, Pferd und Insassen von der Lokomotive gerammt.

**BEI DER DEUTSCHEN BANK**  
Filiale München sind hinterlegt

**100.000 Mark**  
für das  
**PREISAUSSCHREIBEN**  
von Zeit im Bild. Näheres in Hest 13  
Einzelheft 50 Pfg. Vierteljahr 4,50 M.  
Bei allen Buchhandlungen, Kiosken  
Postanstalten et. vom Verlag.

**Berlin**  
W 57  
Bülowsstr. 66

**München**  
Germaniastr. 9

**Wien**  
II  
Bredlstr. 5

Außerordentlich preiswerte

# Jacken - Kostüme



- |   |  |   |   |  |   |
|---|--|---|---|--|---|
| <b>Kostüm</b><br>aus modern. Fantasie-Stoff,<br>höflich verarbeitet, Jacke<br>auf Seide . . . . . M. <b>15<sup>75</sup></b> | <b>Kostüm</b><br>aus gutem Fantasie-Stoff,<br>in englisch. Geschmack,<br>Rücken ganz. Auf Seide <b>24<sup>50</sup></b> | <b>Kostüm</b><br>aus reinwollenen marne<br>Kammg., leich. verarbeitet,<br>Jacke auf Seide . . . M. <b>25<sup>50</sup></b> | <b>Kostüm</b><br>aus vorzüglich. Diagonal-<br>Kammg., reich mit Treppen<br>gezieret, Jacke auf Seide <b>39<sup>50</sup></b> | <b>Kostüm</b><br>Jugendl-Fasch., aus gut.<br>marne Kammg., höflich<br>gezieret, Jacke auf Seide <b>42<sup>50</sup></b> | <b>Kostüm</b><br>aus Original engl. Stoffen, in<br>prima Verarbeitung, Erste I.<br>Maßarb. Jacke a. rein. Seide <b>62</b> |
|---|--|---|---|--|---|

## Billiger Blusen - Verkauf

- |  |   |   |
|--|---|---|
| <b>Wasch-Volle-Bluse</b> 2 <sup>50</sup><br>mit farbigen Bulgaren-Einsatz . . . . . M.   | <b>Wasch-Volle-Bluse</b> 4 <sup>25</sup><br>mit farbigen Einsatz u. Perlmutter-Krüpfeln, M. | <b>Palette-Seid-Bluse</b> 8 <sup>50</sup><br>mit bunter Seide garniert, im Wiener Genre |
| <b>Wollmusselin-Bluse</b> 3 <sup>75</sup><br>moderne Dessins. Feines Fasson . . . . . M. | <b>Wiener Wasch-Volle-Bluse</b> 6 <sup>75</sup><br>handgestickt . . . . . M.                | <b>Tüll-Bluse</b> 8 <sup>75</sup><br>mit apart. breitt. Spandrel-Einsatz, Seidenkrog.   |
| <b>Foulardine-Bluse</b> 3 <sup>90</sup><br>im Wiener Genre . . . . . M.                  | <b>Woll. Hemd-Bluse</b> 7 <sup>50</sup><br>weiß und gestreift, waschbar . . . . . M.        | <b>Japon-Bluse</b> 10 <sup>75</sup><br>schwere Qual., gezog. Form m. Krawatte           |

KATALOG  
kostenlos!

# MAASSEN

KATALOG  
kostenlos!

R.M.

Oranienstr. 165  
am Oranien-Platz

BERLIN

G.M.  
B.H.

Leipziger Str. 42  
Ecke Markgrafenstraße

Geöffnet 8-8

Gegründet 1879

Sonntags 12-2

## Moebel-Boebel

Berlin S, Oranienstrasse (Moritzplatz) 58  
Spezialität: Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen

ges. geschätzt



Praktisch durch ganz Deutschland!

Umbau extra M. 90.-

Ständer extra M. 90.-

- Schlafzimmer, echt Eiche, gewachst . . . . . M. 326.-**  
 1 Ankleideschrank m. Spiegel M. 100.- | 1 Waschkommode m. Marmor M. 40.- | 2 Nachttische mit Marmor M. 40.-  
 2 Bettstellen à 52 . . . . . M. 104.- | 1 Kuchentisch M. 24.- | 2 Stühle à 6 . . . . . M. 12.-  
 Eigene Werkstätten | 5 Jahre Garantie



- Wohn- und Speisezimmer, Eiche gebeizt . . . . . M. 341.-**  
 1 Büfett . . . . . M. 105.- | 1 Tisch . . . . . M. 45.- | 1 Sofa . . . . . M. 75.-  
 1 Ahrntisch . . . . . M. 17.- | 4 Stühle à 9 M. . . . . M. 36.- | 1 Umbau extra . . . . . M. 65.-  
 Besichtigung erbeten | Musterbuch gratis

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Rigoletto. Montag nachmittag 2 1/2 Uhr: Die Fledermaus. ... Deutsches Opernhaus. Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr: Die Fledermaus. ... Deutsches Theater. Sonntag und Montag: Der lebende Leichnam. ... Berliner Theater. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Die Fledermaus. ...

Das Konzert. Abends: Gogol und sein Ring. Dienstag: Die Reise durch Berlin in 80 Stunden. ... Berliner Opernhaus. Sonntag: Rigoletto. ... Deutsches Opernhaus. Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr: Die Fledermaus. ... Berliner Theater. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Die Fledermaus. ...

Berliner Eisbahn. Lebende Eisplastiken. (Anfang 9 Uhr.) ... Briefkasten der Redaktion. Die juristische Sprechstunde findet in der Kreuzstraße 69, vor vier Treppen ...

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in der Kreuzstraße 69, vor vier Treppen ... 98. J. H. Rein. Sie können sich aber inzwischen noch freiwillig melden. ... 99. J. H. Rein. Sie können sich aber inzwischen noch freiwillig melden. ...

Unsere Kleiderwerke

Unsere Kleiderwerke

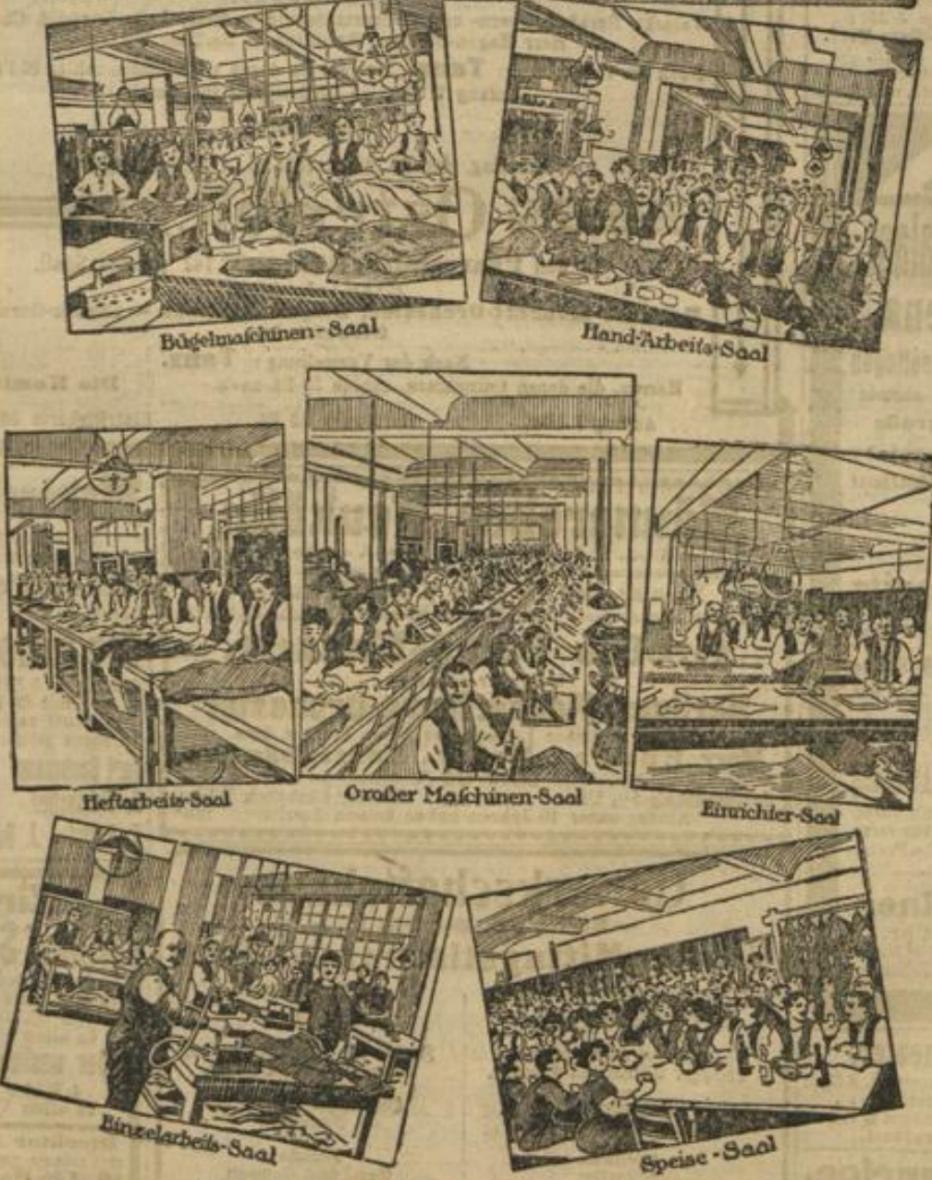
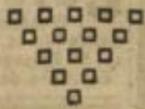
Die als Musteranrichtungen dieser Art von Behörden, Korporationen und Vereinen beschickt und empfohlen worden sind, stehen in sanfterer und sozialer Beziehung an der Spitze ähnlicher musterwürdiger Betriebe. ...

Müller- und städtische Behörden, kaufmännische Korporationen, Arbeiter-Vereinigungen und andere öffentliche Verwaltungen haben unsere Kleiderwerke beschickt und uns ihren größten Beifall bezeugt. ...

Unsere 4 Geschäftshäuser sind:

- Chausseestraße 29-30
11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurter Str. 20
Schöneberg: Hauptstr. 10

Sonntag, d. 23. März geschlossen
Montag, den 2ten Ostertag
von 12 bis 2 Uhr geöffnet



KLEIDERWERKE BAER SOHN BERLIN GEGR. 1891
Deutschlands größte Fabrik dieser Art

Der Hauptkatalog Nr. 47

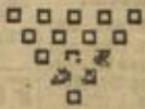
mit seinen tausenden Angeboten und hunderten Illustrationen neuester deutscher, englischer, französischer und amerikanischer Moden ist soeben erschienen. Derselbe ist ein vorzüglicher Ratgeber auf dem Gebiete des Einkaufs für Herren- und Knaben-Kleidung und Ausstattungen und wird auf Wunsch kostenlos u. portofrei versandt. ...

Vom 27. März ab
Livree-Ausstellung
in unseren
Spezial-Fenstern

Unsere 4 Geschäftshäuser sind:

- 11 Brückenstraße 11
Chausseestraße 29-30
Gr. Frankfurter Str. 20
Schöneberg: Hauptstr. 10

Sonntag, d. 23. März geschlossen
Montag, den 2. Ostertag
von 12 bis 2 Uhr geöffnet



(Siehe Wochen-Spielplan.)

**Freie Volksschule.**  
Sonntag, den 23. März, nachm. 3 Uhr:

Deutsch. Schauspielhaus, 13. Abteilung (Gruppe 55-57): Der Kampf um Rosenroie.  
Theater, 3/4. Abteilung (Gruppe 11-15): Kulturpalast.  
Gernfeld-Theater, 6/7. Abteilung (Gruppe 28-30): Eine glückliche Ehe.  
Selling-Theater, Extravortstellung: Die Weber.

Montag, den 24. März, nachm. 3 Uhr:

Deutsch. Schauspielhaus, 2. Abt. (Gruppe 58-60): Der Kampf um Rosenroie.  
Theater, 7/8. Abteilung (Gruppe 31-33): Kulturpalast.  
Gernfeld-Theater, 6. Abteilung (Gruppe 24-27): Eine glückliche Ehe.

Freitag, den 28. März, abends 8 Uhr:

Deutsch. Schauspielhaus, Abendabteilung 14 (I): Das gelobte Land.  
Montag, den 31. März, abends 8 Uhr:  
Deutsch. Schauspielhaus, Abendabteilung 15 (II): Das gelobte Land.

**Neue Freie Volksschule.**  
Sonntag, den 23. März, nachm. 3 Uhr:

Deutsch. Theater: Hamlet.  
Kammerspielhaus: Erdgeist.  
Nachm. 3 Uhr:  
Neues Volks-Theater: 23. Ernst sein. 24. Heiden.  
Theater des Westens: Der Frauenfreier.

Schiller-Theater O.: Das Konzert.  
Schiller-Theater Charl.: König Lear.  
Theater in der Königsgräber Straße: Humboldt.

Metropol-Theater: Leichte Kavallerie. Hätte Turke.  
Neues Theater: Der fidele Bauer.  
Kleines Theater: Und das Licht scheint in der Finsternis.  
Trianon-Theater: Der selbige Laupinsel.  
Deutsches Opernhaus, 25.: Sibello.

Abends 8 Uhr:  
Neues Volks-Theater: Ernst sein.  
Abends 8 1/2 Uhr:

Neues Volks-Theater: Dienstag und Donnerstag: Ernst sein. Mittwoch und Sonnabend: Die Fege. Freitag: Die Bildnis.

**Schiller-Theater O. Wallner-Theater.**  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
Das Konzert.

Sonntag, abends 8 Uhr:  
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.  
Montag, nachmittags 3 Uhr:  
Das Konzert.

Montag, abends 8 Uhr:  
Gyges und sein Ring.  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

**Schiller-Theater**  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
König Lear.

Sonntag, abends 8 Uhr:  
Die Lokalbahn. — Die Medaille.  
Montag, nachmittags 3 Uhr:  
König Lear.

Montag, abends 8 Uhr:  
Der Andere.  
Dienstag, nachmittags 3 Uhr:  
Wilhelm Tell.

Dienstag, abends 8 Uhr:  
Don Carlos.

**Berliner Theater.**  
1. und 2. Feiertag, abends 8 Uhr:  
Filmgäuber.

**Theater in der Königsgräber Straße**  
1. Feiertag 7 1/2 Uhr: Macbeth.  
2. Feiertag 7 1/2 Uhr: Brand.

**Deutsches Schauspielhaus**  
Dienstag 8 Uhr: Gnom.  
Dienstag 8 Uhr: Der gute Ruf.

**Theater des Westens.**  
8 Uhr: Die beiden Husaren.  
Sonntag, und Montag nachmittags 3 1/2 Uhr: Der Frauenfreier.

**Montis Operetten-Theater**  
(fr. Neues Theater), Amt Nordend 1141.  
8 Uhr: Der Zigeunerprimas.  
Sonntag und Montag, nachm. 3 Uhr:  
Der fidele Bauer.

**Theater am Kollendorfsplatz**  
Dienstag 3 1/2 Uhr: Die achadne Helena.  
Abends 8 Uhr: Extrazug nach Nizza.  
Mittwoch 3 1/2 Uhr: Orpheus i. d. Unterwelt.  
Abends 8 Uhr: Extrazug nach Nizza.

**Residenz-Theater.**  
Osterfesttag, und Montag nachmittags 3 Uhr:  
Der Schlafwagenkontrolleur.  
Abends 8 Uhr:

**Die Frau Präsidentin.**  
(Madame la Presidente).  
Schwank i. 3 Akte v. Pennequin u. Weber.

**Wigt-Theater.**  
Gesundbrunnen, Badstraße 55.  
Sonntag, den 23. März (1. Osterfesttag):  
Nachm. 3 Uhr: In Sand und Braut.  
Ab. 8 Uhr: Ein christlicher Diener.  
Welfisch mit Gelang in 4 Akten.  
Montag, den 24. März:  
Nachm. 3 Uhr: Das Bettelkind.  
Abends 7 Uhr: Hoch hinauf.  
Welfisch mit Gelang in 3 Akten.  
Dienstag, den 25. März:  
Abends 7 Uhr: Gesteht.  
Schwank in fünf Aufzügen.  
Reifenöffnung 10 Uhr. Anf. 8, 7, 8 Uhr.

## Urania

Wissenschaftliches Theater.  
Taubenstraße 48/49.  
Sonntag, Montag, Dienstag, 8 Uhr:  
„Hohenzollern“-Fahrten.  
Montag 4 Uhr:  
Paris und die Königschlösser von Versailles.  
Dienstag 4 Uhr:  
Aufs Hatterhorn!

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
Am 1., 2. u. 3. Osterfesttag  
Eintritt die Person 50 Pfg.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
An allen 3 Feiert. v. 4 bis 10 Uhr: Gr. Militärkonzert!  
Neue Jahresabonnements täglich an den Schalterkassen erhältlich.

## Passage-Panoptikum

Mac-Frog, der unersättliche Froschschlucken  
Das Verschlucken u. Zurückbringen leb. Frösche u. Fische.  
**Die WILDEN Feuerfresser**  
in ihren (anal. Märtyrer-)Produktionen.  
Alles lebend!  
Alles ohne Extra-Entree!

Neues Operntheater (Kroll).  
Gastspiel Exl's Tiroler Bühne.  
Ostersonntag, abends 8 Uhr:  
Der heilige Rat von L. Ganghofer.  
Ostermontag, nachm. 3 Uhr: Am Tage des Gerichts v. P. K. Rosegger.  
Abends 8 Uhr: Der heilige Rat.

## ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 132.  
Nachmittags 3 Uhr:  
Eberisch Galmes.  
Abends 8 Uhr:  
Verlassene Frauen.  
Montag 3 Uhr: Eberisch Galmes.  
Abends 8 Uhr: Verlassene Frauen.  
Dienstag 3 Uhr: Wilhelm Tell.  
Abends 8 Uhr: Verlassene Frauen.

## Luisen-Theater

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
„Und hätte der Siebe nicht...“  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Der 100 Jahre oder: Napoleons Sieg und Fall.  
Montag, nachmittags 3 Uhr:  
Berlin-Gamburg-Reisort.  
Montag, abends 8 Uhr:  
Der 100 Jahre oder: Napoleons Sieg und Fall.

## Admiralspalast.

## Eis-Arena.

An den drei Festtagen  
nachmittags u. abends:  
**Flirt** das große erfolgreiche  
in Eisballett

1. Akt:  
**Winter-Sport in St. Moritz**  
2. Akt: Solche Luxushotel.  
3. Akt: Japanisches Fest.

Nachmitt. halbe Preise.  
Anfang nachm. 4 1/2 Uhr, abends 9 Uhr.  
Einlaß z. Abendvorstellung 7 1/2 Uhr.

**Wein- u. Bier-Abteilung.**  
Für Schlittschuhläufer  
geöffnet von 10 Uhr vorm., nach 10 1/2 U. halbe Preise.

## Fest-Diner

von 1-4 Uhr.  
Menu à 3 und 5 Mark  
bei freiem Eintritt.

## Trianon-Theater.

An beiden Osterfesttagen ab. 8 Uhr:  
Wenn Frauen reisen...  
An beiden Osterfesttagen 8 Uhr:  
Der selbige Laupinsel.

## Folies Caprice.

Täglich 8 1/2 Uhr.  
Die Novitäten:  
Des Löwen Erwachen.  
Bunter Teil.

## Flohs Seitensprünge.

### Sozialdemokratischer Wahlverein des 4. Berliner Reichstagswahlkreises.

Sonntag, den 23. März (Osterfesttag), in Kellers Festsälen, Kopenstr. 29:

#### Kunst-Abend.

Unter Mitwirkung hervorragender Künstler sowie des Gesangvereins  
Männerchor unter Leitung des Herrn E. Thilo.  
Billets 60 Pf. Anfang 6 Uhr.

Saalöffnung 5 Uhr. Nachm.: Tanz.  
Billets sind noch zu haben bei Hoffmann, Königsberger Str. 28, sowie bei Ploger, Kopenstr. 34.

### Sozialdemokratisch. Wahlverein im 5. Berliner Reichstagswahlkreis.

Sonntag, den 23. März (1. Osterfesttag), im Schweizergarten (am Königstor):

#### Großes Konzert

Berliner Tonkünstler-Orchester (Dirigent: Kapellmeister Fritz Blume) und  
Theatervorstellung.  
Zur Aufführung gelangt: Kater Lampe. Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow. (Verfasser von „Die im Schatten leben“).

Nach der Vorstellung: **BALL.**  
Anfang 6 Uhr. Eintritt 40 Pf.

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den VI. Berliner Reichstagswahlkreis

Sonntag, den 23. März 1913 (1. Osterfesttag):

#### Unterhaltungs-Abend

in Ballschmieders Kastanienwäldchen (Inh. Walter), Badstraße 16.  
Mitwirkende:  
Valcska Berker, Opern- und Konzertsängerin. — Betty Lang-Leopold, Chansons.  
Herr Hagan-Berker, Rezitator. — Berliner Uk-Trio.  
Nach der Vorstellung: **Tanz.** Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
Anfang 7 Uhr. — Billetpreis 40 Pfennig.

Sonntag, den 23. März 1913 (1. Osterfesttag):

#### Osterfeier

in den Pharusälen, Müllerstraße 142 (großer Saal).  
Mitwirkende:  
Berliner Konzert-Orchester, Dirigent P. Kietzke. — Theater-Gesellschaft Straelowicz. 226/11\*  
Nach der Vorstellung: **Tanz.**  
Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
Anfang 7 Uhr. Garderobe 10 Pf. Eintrittskarte 50 Pf.

### Männerchor Neukölln.

M. d. D. A. S. B. Chorleiter: Jan. F. van den Dries.

Sonntag, den 23. März (1. Osterfesttag)  
im neuen Konzertsale der „Neuen Welt“, Hasenheide 108/114:

#### Großes Volks-Konzert.

Mitwirkende:  
**Berliner Konzerthaus-Orchester**  
unter persönlicher Leitung des Herrn Franz v. Blon.  
**Herr Eduard Meier, Konzertsänger.**  
Eintritt 60 Pf.  
Saleröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang pünktlich 7 Uhr.  
Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt. 15b\*

### Gewerkschaftshaus

Berlin SO, Engelauer 15.

#### Großer Mittagstisch à Kuvert M. 0.90

1. Feiertag:  
Lachsfilet mit Kartoffeln.  
Sonder mit Hummerfleisch.  
Leipziger Kasserol mit Koteletts.  
Sommersalat.  
Schnitten in Burgunder.  
Aprikosen.  
Prinzessin.  
2. Feiertag:  
Streffuppe.  
Sonder mit Champignonsauce.  
Bismarckhähnchen mit Schnitten.  
Samburger Fleisch.  
Roulade.  
Vorspeise.  
Gemischtes Kompott.

Die vereinf. Gewerkschaften bitte sich recht sehr, schon jetzt die Seilfesten für nächsten Winter zu machen.  
Für die nächste Unterstutzung meinen besten Dank sagend, wünsche allen Freunden und Genossen ein frohes Fest!  
Reinhold Benedix, Defonem.

### Metropol-Theater.

An beiden Osterfesttagen nachmittags 3 Uhr:  
Leichte Cavallerie und Flotte Bursche  
Abends 8 Uhr: Kauschen gefaltet!  
**Die Kino-Königin.**  
Operette in 3 Akten von Hul. Freund und G. Olontowski.  
Musik von Jean Willert.  
In Szene gesetzt v. Dir. Rich. Schulz.  
Karl Bachmann J. Ciampietro  
G. Thielscher V. Norbert  
H. Ballot J. Russka Ly Winter

### Zirkus Albert Schumann.

An den beiden Osterfesttagen täglich 2 große Vorstellungen.  
Nachm. 3 1/2, u. abends 7 1/2 Uhr.  
In allen Vorstellungen:  
**Der unsichtbare Mensch.**  
4 Bilder aus Indien.  
In allen Vorstellungen:  
Direktor A. Schumann mit seinen neuesten Creationen.  
10 Lo-Hoi-Tschu's 10 Chinesische Gaukler.  
**Der lebende Propeller.**  
Mr. Belly and Bers  
und weiter 9 Attraktionen.  
Nachmittags hat jeder Erwachsene ein Kind frei auf allen Sitzplätzen.

### Mohrsche Sänger-Vereinigung.

Montag, 2. Feiertag, früh 11 Uhr,  
Morgensprache  
**Elysium,** Landsberger Allee 40/41.  
Entree frei.

Nur noch kurze Zeit.  
**Zirkus Busch.**  
An den beiden Osterfesttagen je 2 große Gala-Fest-Vorstellungen  
Nachm. 3 1/2, u. abends 7 1/2 Uhr.  
Nachm. hat jeder Erwachsene ein angehör. Kind un. 10 Jahren auf allen Sitpl. frei. Jed. weit. Kind unter 10 Jahren zahl die Hälfte auf den Sitzplätzen.  
In allen Vorstellungen:  
Die große Prunk-Pantomime  
**Sevilla**  
ungekürzt  
sowie Auftreten der großen März-Attraktionen.

### Casino-Theater

Seltzinger Str. 37. Täglich 8 Uhr.  
Stürme der Feiertage erregt die neue urkomische Fosse  
**Arturs Flitterwochen.**  
Dazu der erfrischende Bunte Teil.  
Nur Attraktionen 1. Rang.  
Heute u. morgen, nachmittags 4 Uhr:  
Die Schachpartie.

### Herrnfeld Theater

An allen 3 Osterfesttagen:  
**Schonzeit-Jäger.**  
**Liebesprobe.**  
Anfang 8 Uhr.  
Vorverkauf 11-2 (Theaterkasse).

### Reichshallen-Theater

Stettiner-Sänger.  
„Bühnen-Größen“  
Burleske von Meyzel und Britton.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Walhalla-Theater.

Reinbergstr. 19/20. Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Parole: Walhalla!**  
An beiden Feiertagen nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Hasemanns Töchter.**  
Von L'Arronge.

### Theater Königstadt-Casino.

Ed. Holzmarkt u. Alexanderstraße.  
1 Minute v. Bahnh. Jannowbrücke  
Tägl. abds. 7 1/2, Sonnt. 7 1/2 Uhr:  
**O. diese Chauffeurs!**  
Lustspiel von Rich. Feyler — u. das groß. Spezialitätenprogramm  
Abd. 1. u. 16.: Programmwechsel.

### Volks-Theater

Reutlin, Hermannstr. 20.  
Gastspiel Artur Welln.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Wilhelm Tell.**  
Schauspiel von Friedr. v. Schiller.  
Montag 8 Uhr: Berliner Kinder.  
Gedächtnisfeier von Galling.  
Dienst. 8 1/2, 11.: Im wilden Westen.  
Sensation! in 4 Akte v. Boyle u. Duf.

### Elysium

Landsberger Allee 40-41.  
Montag, 24. März, 1. Feiertag  
**Großer Ball.**  
Anfang 4 Uhr. Entree frei.  
Achtung Vereine! Sonnabende vom 19. April bis September Saal und Garten mit Spezialitäten gratis zu vergeben. Tel. Königsb. 2617.  
1. Mal früh Saal nach fest.

### Alhambra

Wallner-Theater-Straße 15.  
Jeden Sonntag:  
**Großer Ball.**  
Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr.  
A. Zamiatat.

### Café Meyer

Dresden Str. 129/129.  
Kaffee 10 u. 15, Bier, etc. u. dinst. 10 Pf.  
ca. 50 Zeitungen; Billard etc. 60 Pf.  
Zabistelle der Freien Volkshöhe.  
Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Männerchor „Liedertafel“**  
M. d. D. A.-S.-B. Oberschöneeweide. Chormatr. F. Oargel

**Sonntag, den 23. März (1. Osterfeiertag),**  
in Hörners Blumengarten (Jnh. H. Gürtig), Ostendstr.:

**Konzert**

unter Mitwirkung des Berl. Konzerthaus-Orchesters  
Franz v. Blon.

Saalöffnung 7 Uhr. Anfang präz. 8 Uhr.  
Eintritt 50 Pf.

Nach dem Konzert: Tanz.

Kinder unter 6 Jahren keinen Zutritt.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin. C. 54, Finienstr. 83-85.

Vertretung: Kaffierer: Arbeitsnachweis:  
Telephon: Amt Korben 1987. Amt Korben 165. Amt Korben 1389, 9714.

**Achtung! Elektromonteuere Achtung!**  
**und Helfer Groß-Berlins!**

Dienstag, 25. März (3. Osterfeiertag), abends 8 1/2 Uhr,  
im großen Saale des „Musiker-Vereinshauses“,  
Rajler-Wilhelm-Str. 18m:

**Lichtbilder-Vortrag.**

Thema:  
**Aus den Direktionsstufen der Elektroindustrie.**

Vortrag des Genossen Ingenieur Richard Woldt.

Auch die Frauen der Kollegen sind zu diesem Vortrag willkommen.  
Zur Deduktion der Unkosten werden 10 Pf. Eintrittsgeld erhoben.  
Arbeitslose Kollegen haben gegen Vorweisung der Kontrollkarte freien  
Eintritt. 115/5

Schreiben Sie auch: Die Ortsverwaltung.

**Gewerkschaftshaus**

2. Osterfeiertag, abends von 7-9 Uhr:

**Künstlerische Vorträge**  
von Margarete Walkotte. Am Flügel: Prof. Lindemann.

Anschließend: Familienkränzchen.

Entree 50 Pf. 954/2\* Abendkasse 60 Pf.

Vorverkauf bei Herrn Hensch, Engelauer 15.

**„Clou“ :: Berliner ::**  
**Konzerthaus**

Mauerstraße 22. — Zimmerstraße 90/91.

An allen 3 Feiertagen:  
**Großes Triple-Konzert.**

Gastspiel des Philharmonischen Blasorchesters  
aus Mailand. Dirigent: Maestro Loreto Tesona.

Musik: Kaiser-Franz-Regiments, Dirig. Oberm. Becker.  
Musik: des 1. Garde-Dr.-Regts., Dirig. Oberm. Haars.  
Anfang 4 Uhr.

**Zirkus Barum**  
**nebst großer Raubtier-Dressurschau**

Berlin N., Triftstraße an der Tageler Straße.

Sonntag, den 23. März (1. Osterfeiertag), und Montag, den 24. März  
(2. Osterfeiertag), je 2 Gala-Fest-Vorstellungen.  
Nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Die Sensation des 20. Jahrhunderts! Frau Direktor Kreiser mit  
ihren ausgewachsenen Berber-Löwen in versch. Tableaux.

Original-Freilicht-Pferdressuren  
vorgeführt von  
Mlle. Lorch und M. Sibille.

Wang-Chlo-Tschung-Truppe  
Original-Chinesen  
in ihren heimlich. Künsten.

Direktor Kreiser mit seiner weltberühmten Elabörngruppe  
sowie alle übrigen Attraktionen.

**Neue Welt**  
Arnold Scholz Hasenheide 108/114

Am Montag, den 24. März (2. Osterfeiertag) und  
Dienstag, den 25. März (3. Osterfeiertag):

**Großer Ball**

in beiden Riesen-Pracht-Sälen.  
Anfang 2. Feiertag 4 Uhr. Anfang 3. Feiertag 6 Uhr.

Dienstag, den 25. März (3. Osterfeiertag):  
Gastspiel des Voigt-Theaters:  
**„Der ehrliche Makler.“**

Vollständ. mit Gesang in 4 Akten von Leon Trepitom.  
Anfang 8 1/2 Uhr. Kaffeeöffnung 7 Uhr.

**Seebad Reinickendorf.**

Inhaber: C. Hahn. Residenzstr. 49.  
Eisenbahn: Linien: 32, 35, 41. Telephon: Reinickendorf 453.

Empfehle den geehrten Vereinen und Gewerkschaften meinen herrlich  
am See gelegenen, 4-5000 Personen fassenden Naturgarten zur Abhaltung  
von Sommerfesten.

**Der 1. Pfingstfeiertag**  
ist zum Frühkonzert noch frei.

Auch sind einige Sonnabende und Sonntage unter  
günstigen Bedingungen noch zu haben.

Um gültigen Anspruch bitten  
C. Hahn, Geschäft.

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund**  
Gau Berlin und Umgegend

3. Osterfeiertag, nachm. 5 Uhr, Gewerkschaftshaus:

**Kommers**  
zu Ehren unserer Hallenser Sangesbrüder.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

**Gesangverein „Neu Erwacht“**  
M. d. D. A.-S.-B. Chormatr.: Heinz Biell.

23. März (1. Osterfeiertag)  
im Konzertsaal der Brauerei Friedrichshain (vorm. Lipps)

**Konzert**

Zur Aufführung gelangt unter anderem  
Oratorium für Männerchor, Soli u. Orchester  
in 2 Teilen, komp. von Arnold Krug. Op. 43

Mitwirkende:  
Frau Betsy Schot (Sopran), Herr Gustav Franz (Bariton)  
und das Berliner Sinfonie-Orchester (Maximilian Fischer)

Anfang des Konzerts 7 Uhr — Eintrittskarten 1 Mark

Nach dem Konzert: Frei-Tanz

Eintrittskarten sind in folgenden Verkaufsstellen zu  
haben: Norden: Rother, Triftstr. 67.  
Otto, Graunstr. 4. Gottschalk, Driessener Str. 30 und  
Zionskirchstr. 18. Riets, Tabak-Arb.-Genossenschaft,  
Kopenhagener Str. 2. Sievert, Voltastr. 41. Sedlaczek,  
Behmstr. 10. Jamitzki, Neue Hochstr. 16. Petz, Putzuser  
Str. 42. Gesche, Dunckerstr. 1. Bartsch, Neue Hochstr. 31.  
Juhl, Badstr. 17. Basche, Stettiner Str. 28. Adam,  
Wölliner Str. 20. Thomas, Gartenstr. 74. Driehel, Brunnen-  
straße 173. Beier, Veteranenstr. 11. Bordasch, Choriner  
Straße 53. Ehrenpreis, Neue Hochstr. 24. Otto Schulz,  
Bellermannstr. 79-80. — Süden: Horsch, Engelauer 15.  
G. Schulz, Admiralstr. 40. Lepz, Reichenberger Str. 119a.  
Schleicher, Annenstr. 44-45. — Osten: Bündig, Wallner-  
Theater-Str. 10. Riets, Tabak-Arb.-Genossenschaft,  
Kopernikusstr. 11. Heß, Straßmannstr. 33. — Süd-  
westen: List, Hagelberger Str. 11. 58/15\*

Textbuch und Programm am Eingang gratis.  
Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

**Berliner**  
**Kindl-Brauerei-Ausschank**

Hermannstr. 214-218 Neukölln Tel.: Neukölln 79

Oekonom: Robert Bergner.

Am ersten und zweiten Oster-Feiertag:

**Großes Konzert.**  
(Bei günstiger Witterung im Garten.)

**MENÜ**

für ersten Feiertag Gedeck à 1.25.  
Kraftbrühe mit Einlage.  
Oster-Suppe.  
Schleiforelle mit fr. Butter.  
Majonaise von Hummer.  
Spargelgemüse mit Koteletts.  
Oster-Lamm.  
Sauce viennese herbhe.  
Schweineschinken.  
Gem. Kompott.  
Rapunzel-Salat.  
Rote Grütze m. Vanille-Sauce.

für zweiten Feiertag Gedeck à 1.25.  
Kraftbrühe mit Einlage.  
Moc turd-Suppe.  
Rheinlachs in Butter.  
Tomaten-Koteletts.  
Blumenkohl, Sauce holland.  
und Rinderrunge.  
Kalbfleischdeau m. Rahmbunke  
Prager Schinken in Burgunder.  
Stachelbeeren.  
Sellerie-Salat.  
Vanille-Eis.

**Excelsior-Lichtspielhaus**  
Neukölln Bergstraße 151-152 Passage  
Richardstraße 12-13

Vom Sonnabend, 22. bis Donnerstag, 27. März inkl.:  
Zweite Serie des Films von der Königin Luise

**Aus Preußens schwerer Zeit.**  
Vaterländisches Gemälde in 3 Akten.  
Außerdem: Bis Ostermontag einschl.  
**Der letzte Accord.**  
Ein Osterfilm in 3 Akten.

An sämtlichen Tagen vom 22. bis 27. März inkl. fortlaufende Vor-  
stellungen ab 3 Uhr nachmittags. Beide Filme sind  
auch für Kinder genehmigt und haben Kinder mit und ohne Begleitung  
Erwachsener Zutritt. Sonntags bis 4 Uhr, Wochenabends bis 1/2 Uhr.

**Charlottenburger Festsäle**  
Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 24.

Zweiten Festtag in beiden Gr. Ball  
Sälen

3. Feiertag Ball. Entree und Tanz frei.  
Einige Sonnabende noch zu vergeben.

**Achtung! Gewerkschaften! Vereine! Achtung!**  
**Königsbank-Festsäle und Konzertgarten**  
117 Große Frankfurter Str. 117.

Empfehle meine Räume, Saal und Garten, je 1000 Personen fassend, zur Abhaltung von Festlich-  
keiten und Besprechungen jeder Art!

Sonnabende zu jeder Jahreszeit frei!

Während der Sommersaison besondere Vergünstigungen. — Großer Garten  
mit Theaterbühne und Halle auch an Sonntagen zu vergeben.

Beste Bestellung erbitte  
Kurt Breuer, Köpenicker 1374.

**„Cines“ Theater**  
Nollendoriplatz 4

Die Sensation von Berlin  
**Quo vadis?**  
Das gewaltigste Film-Drama aller Zeiten



Sonntag — Montag — Dienstag  
**Matinee 3 und 5 Uhr**  
Abends 7 und 9 Uhr  
Eintrittspreise 1 bis 3 Mark.

**Sportplatz Berlin-Ost**  
am Bahnh. Stralau-Rummelsburg, Hirschberger Straße.

1. Osterfeiertag, nachmittags 3 Uhr:  
**Drei Trab-Rennen.**

2. Osterfeiertag, nachmittags 3 Uhr:  
**Radfahren, Taubenschaufliegen, Wettlaufen**

1. und 2. Feiertag:  
**Großes Feuerwerk und Doppel-Konzert.**  
Entree: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 25 Pf.  
Kinder im Schülerplatz 10 Pf.

Vom 22. März bis 12. Mai: **Groß. Volksfest**  
verbunden mit erstklassigen Schausstellungen.

**„Konkordia-Festsäle“.**  
Andreasstr. 64.

Sonntag, den 23. März (erster Feiertag):  
**Vokal- und Instrumental-Konzert** ausgeführt  
von der Rudolf Herzog'schen Liedertafel  
und der Kapelle der Garde-Pioniere.

Montag, den 24. März (zweiter Feiertag):  
**Hoffmanns Sänger und Militär-Streich-**  
**konzert der Garde-Pioniere.**

Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 1 Uhr.  
Im oberen Saale von 5 Uhr ab: **Gr. BALL.**  
Dritter Feiertag von 5 Uhr ab: **Großer Ball.**

**Germania Prachtsäle**  
N. Chausseestr. 110 Karl Richter

Am 1. u. 2. Osterfeiertag:  
**Paul Mantheys lustige Sänger.**

Vollständ. neues Programm. Anf. 6 1/2 U.  
Nach d. Vorstg.: **Tanzkränzchen.**

Am 2. und 3. Osterfeiertag: **Gr. Ball.**

Jeden Donnerstag: **Gr. Militär-Frei-Konzert**  
mit anschließendem Familienkränzchen.

**Neu-Übernommen. Neu-Helgoland Rahnsdorf. Neu-Übernommen.**

Empfehle den geehrten Vereinen und Gewerkschaften mein neu  
übernommenes Sommer-Etablissement.

Unbekannt vorzügliche Speisen und Getränke.  
Großer schattiger Garten. — Sitzplätze für circa 3000 Personen,  
herrlich am kleinen Müggelsee gelegen.

Großer Festsaal. — 3 Regeltischen. — Volkbelustigungen.  
Große Vereine und Gewerkschaften bitte um vorherige  
Anmeldung. 486\*

Um gültigen Anspruch bitten, zeichnet hochachtungsvoll  
**Paul Zimmermann.**

1. Geschäft: „Industrie-Gebäude“, Souterr. 19/20. Amt C. 1722.  
2. Geschäft: Neu-Helgoland, Rahnsdorf

Neu-Helgoland ist zu erreichen per Dampfer ab Rannowidebrücke,  
Reeder Robling, Fahrplan: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag  
und Sonntag Abfahrt 2 Uhr (Eisenbahn) sowie per Dampfer ab  
Friedrichshagen Brenner-Ausgang über per Bahn bis Rahnsdorf,  
Überfahrt vom Restaurant Müggelsee und Dorf Rahnsdorf.

**Achtung! Achtung! Comenius-Säle**  
Jnh. W. Grunwaldt  
Remeler Str. 67

empfehle den geehrten Vereinen und Gewerkschaften meine herrlich  
am See gelegenen, 4-5000 Personen fassenden Naturgarten zur Abhaltung  
von Sommerfesten.

Ergebnis  
**Wilhelm Grunwaldt.**

# Sie müssen unser Kunde werden

wenn Sie Wert darauf legen, bedeutende Ersparnisse zu machen und reell bedient zu werden. Die Vorteile unseres Verkaufssystems: **Selbstkostenpreis + 10%, Umsatzgebühr** sind von so ausschlaggebender Bedeutung, dass schon heute etwa 70 000 Herren aus allen Schichten der Bevölkerung einen Teil ihrer Lebensbedürfnisse nach dem neuzeitigen Verkaufssystem: **Selbstkostenpreis + 10%**, decken. Bei einem Lagerbestand von etwa 600 000 Mark bieten wir in allen Abteilungen unserer 4 Verkaufshäuser eine vielseitige Auswahl in sämtlichen Artikeln für

**Herren-, Jünglings-, Knaben- und Sport-Bekleidung jeder Art**

fertig sowie auch nach Mass. Die Anfertigung nach Mass erfolgt in eigenen Werkstätten unter Leitung erster Zuschnneider.

## Herren-Kleider-Vertriebs-Ges. m. b. H.

Neue Schönhauser Str. 1 | Neukölln, Kottbuser Damm 72 | Charl., Wilmersdorfer Str. 165 | Moabit, Turmstrasse 73  
Ecke Münz- und Weinmeisterstrasse | Ecke Lenaustrasse | Ecke Berliner und Scharrenstrasse | vis-à-vis der Emdener Strasse.

Unser neuer Frühjahrs-Katalog ist erschienen, den wir gratis und portofrei abgeben.



### Tuchstoffe

Anzugstoffe, Hausstoffe, Reste  
Neuheiten  
sehr billig. **Molkenmarkt 12-13**  
Tuchlager Carl Engel.

#### Obst- und Gartenstädte!

**Verkauf**  
v. Park- u. fertig angelegten  
Obstgärten und Ferienhäusern

**Blesdorf**  
Station der Ostbahn  
□ Rate 20 Mk. an

**Neu-Sadowa**  
Stal. Sadowa, n. d. Strasse n. Blesdorf  
□ Rate 15 Mk. an

**Kaulsdorf**  
am Bahnhof  
□ Rate 12 Mk. an

**Petershagen**  
Staltes Friedhof a. d. Ostbahn  
□ Rate 6 Mk. an.

Kleinste Anzahlung. Lang-  
jährige Amortisations-Hy-  
pothek. Verkaufsstellen auf  
den Geländen und Bahnhöfen.

**Nieschalke & Nitsche**  
Berlin NO 42, Neue Königstr. 18  
Fernsprech. Amt Königt. 6976.

### + Magerkeit +

schwindet durch Haufe's Nähr-  
pulver "Thalassia". Preisgekrönt  
Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund  
Krustl. kontrollierte Zunahme. Gar-  
unschädlich. Viele Anerk. Karton  
2 M., bei Postversand Porto und  
Nachnahmespesen extra. H. Haufe,  
Berlin - Waidmannslust 801. De-  
pote in folgenden Apotheken:  
Lothringerstr. 50, Elefant-Apo-  
theke, Leipzigerstr. 74, Weißen-  
burgerstr. 58, Potsdamerstr. 29,  
Turmstr. 28, Köpenickerstr. 119,  
Bernburgerstr. 3, Frankfurter  
Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Rei-  
nickendorferstr. 1, Charlottenburg-  
Bismarckstr. 81. Spandau: Pots-  
damer Str. 40.

Vorzüglich

ist die  
bekannte



3 Pfg.  
Cigarette

### Möbel-Angebot.

Selbstes Möbelgeschäft liefert bürgerliche Wohnungseinrichtungen sowie ein-  
zelne Möbel gegen mäßige Anzahlung bei keiner Anzahlung u. geringen  
monatlichen Teilzahlungen. Anfragen unter Postlagerkarte 70, Postamt 58.  
Rein Anzahlungsgeschäft.

### Nur Befriedigt

sind Sie, wenn Sie sich vor Gründung  
od. bei Streitigkeiten in **9 u. 6/8** an den  
Spezialisten Dr. Jr. Lorenz, Berlin 20  
Gitschiner Str. 106 wend. Tel.: Mpl. 9518.

## Haut- röte

sowie alle Arten von Hautunreinig-  
keiten, Hautausschlägen wie Mit-  
teln, Milien, Flechten, Fimen,  
Pikeln, Pusteln usw. verschwinden  
durch täglichen Gebrauch der echten  
**Steckensperd  
Teerschwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Rabenau  
Stück 50 Pf. Überall zu haben.

### Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Spinnler-  
hof Berlin, Wallstr. 13 im Spittel-  
u. Grünstr.

## Gardinen

Best. (2 Stübe) 1.50 bis 125.00 (auch Gelegenheits-Posten)

## Portieren

Garnitur (2 Stübe u. 12 mb.) 4 bis 60 M. (auch Gelegenheits-Posten)

## Teppiche

Alle Größen und Preislagen (auch Gelegenheits-Posten)

### Einzelverkauf Engrospreisen!

# Braunes Chromsohlleder „Marke Neptun“

Ganz enorme Ersparnis!

Dreifache Haltbarkeit erprobt!



Garant. wasserdicht u. gleitfrei!

Angenehmes u. sicheres Gehen!

Wollen Sie viel Geld sparen, dann zeigen Sie Ihrem Schuhmacher diese Annonce und verlangen Sie ausdrücklich braunes Chrom-  
sohlleder „Marke Neptun“. Nicht zu verwechseln mit dem jetzt im Handel befindlichen grünen Sohlen- oder Kunstleder.

Verkaufsstellen in Gross-Berlin **nur** in den nachstehenden Lederhandlungen:

A. & B. Kuttner, Berlin N, Lothringer Strasse 81  
Berthold Kuttner, Berlin SO, Reichenberger Str. 14

Bernhard Löwenstein, Berlin O, I. Geschäft: Madaistrasse 8  
August Stoltze, Charlottenburg, II. Geschäft: Petersburger Str. 10  
I. Geschäft: Grolmanstrasse 40  
II. Geschäft: Steglitz, Miquelstr. 30

## Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavaliereu wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jacketanzüge,  
Rockanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide gearbeitet, von 9-18 M. Ferner Gelegen-  
heitskäufe in neuer Maßgarderobe enorm billig. Riesen-Posten Kleider, Kostüme,  
Mäntel, auf Seide gearbeitet, früher bis 150, jetzt 20-35 M. Extra-Angebot in  
Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche sowie Uhren und  
Goldwaren zu enorm billigen Preisen. — Vorwärtsleser erhalten 10% extra.

Ueber die „Jugendpflege“ in den Pflichtfortbildungsschulen Berlins.

hat die Fortbildungsschuldeputation einen Bericht aus dem Jahre 1912 erstattet. Er zählt in breiter Ausführlichkeit die mannigfaltigen Veranstaltungen auf, die der „Jugendpflege“ dienen sollen.

2311 Mark wurden von der Stadt aus Staats- und Stiftungsmitteln für die „Jugendpflege“ der 10 Pflichtfortbildungsschulen hergegeben. Dazu kamen noch Einnahmen aus Beiträgen der Schüler und aus dem Ertrage von Unterhaltungsabenden usw.

Die Darbietungen waren die üblichen. Um die Körperentwicklung zu fördern, wurde geturnt und gespielt, Sport getrieben, Wanderungen unternommen, auch Reisen gemacht, natürlich auf Kosten der Schüler.

Der „Jugendpflege“-Betrieb war nicht in allen Schulen derselbe. Verschiedenheiten ergaben sich schon daraus, daß in ihnen das „Schülermaterial“ verschieden ist. Auf Unterschiede sozialer Art weist der Bericht hin im Anschluß an eine Bemerkung über die Ungleichheit des Bedarfs an Mitteln, der in der „Jugendpflege“ bei den einzelnen Pflichtfortbildungsschulen nötig sei.

Ueber die Zahl der Fortbildungsschüler, die sich zu Objekten der „Jugendpflege“ hergeben, bringt der Bericht sehr unvollständige Angaben. Im ganzen gewinnt man aus ihnen den Eindruck, daß noch die große Mehrzahl der Schüler sich dieser „Jugendpflege“-Versuche zu erwehren versucht hat.

An solchen und ähnlichen Blüten der „Jugendpflege“ sieht man, welches Geistes Kind sie ist. Aber davon steht allerdings nichts in dem uns vorliegenden Bericht, und wahrscheinlich wird auch in den künftigen Berichten nichts davon stehen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste.

In Cablow bei Zernsdorf steht uns kein Saal lokal zur Verfügung, sondern nur das Restaurant Kaabe;

in Zernsdorf nur das Lokal Krüppel-Paradies. Inhaber: Julius Anorr.

In Reukölln hat das Lokal „Feldschlösschen“, Eisenstr. 75, den Besitzer gewechselt. Der neue Inhaber, Herr D. Weiland, stellt dasselbe gleichfalls zur Verfügung.

Die Lokalkommission.

Zweiter Wahlkreis. Die zweite Kinder-Kinoborstellung findet nicht an diesem Mittwoch (den 26. März) statt, sondern erst am Mittwoch, den 16. April.

Der Bildungs-Ausschuss.

Vierter Wahlkreis.

Heute, 1. Osterfeiertag, findet im Lokal Kellers Festhalle, Koppensstraße 29, ein Kunstabend unter Mitwirkung hervorragender Künstler sowie des Gesangsvereins „Männerchor“ unter Leitung des Herrn Thilo statt.

Schöneberg. Die Wahlvereinsversammlung fällt am 25. März aus, dafür findet am 4. April eine Flugblattverbreitung und am 6. April eine Volksversammlung statt.

Neukölln. Die Bibliothek des Wahlvereins bleibt bis inklusive 25. März geschlossen. Die Bibliothekskommission.

Nichtersede. Dienstag, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Fr. Wahrensdorf, Bäckstr. 7: Generalversammlung des Wahlvereins.

Lautwitz. Mittwoch, den 26. März, bei Schulz, Mühlensstraße 21: außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins.

Schwargendorf. Die Generalversammlung des Wahlvereins findet nicht am Dienstag, den 26. März, sondern besonderer Umstände halber am Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, im Restaurant „Waldlater“, Barnemünder Str. 14/15, statt.

Ferner sei auf die Veranstaltung des hiesigen Arbeiter-Theatervereins „Vollsbühne“ am 1. Osterfeiertag im oben genannten Lokal hingewiesen.

Cablow. Da die Wirtschaften und Säle in Cablow gesperrt sind, halten die Wahlvereine Bezirk Cablow und Zernsdorf ihre Vergnügen am zweiten Osterfeiertag in Zernsdorf, Lokal Anorr, ab. Anfang nachm. 5 Uhr. Eintritt frei.

Reinickendorf-West. Mittwochabend 7 Uhr: Flugblattverbreitung von den Zahlabendlokalen aus.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Am Mittwoch, den 26. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Wahnke, Beuthstraße, Ecke Charlottenstraße, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht der Bezirksleitung, des Kassierers und sämtlicher Kommissionen.

Berliner Nachrichten.

Von der Modeausstellung.

In den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten ist dieser Tage die zweite Berliner Modeausstellung mit dem bei solchen Gelegenheiten üblichen offiziellen Klimbim eröffnet worden, über die uns aus sachmännischen Kreisen geschrieben wird:

Wenn man die äußere Aufmachung und die von den betriebsamen Arrangeuren gemachte Reklame in Betracht zieht und man vergleicht damit das magere Ergebnis und die auffallend mangelhafte Beschickung der Ausstellung durch unsere großen Berliner Modelhäuser und Couturiers, so kann nur von einem vollkommenen Mißerfolg der Ausstellung gesprochen werden.

Ueberhaupt waltete von vornherein über derselben ein trübes Mißgeschick. Bereits im vorigen Jahre, als von den Veranstaltern der Ausstellung — es sind das in der Hauptsache Berliner Meister und Zwischenmeister der Damenkonfektion — ein Aufruf um Beschickung der Ausstellung erging, forderten die Grossisten der Damenkonfektion, in Gemeinschaft mit den ersten Firmen der Damenmodenbranche, zum Boykott der Ausstellung auf, mit dem Erfolge, daß abgesehen von einigen wenigen Modelfirmen die Innungsmeister fast allein die Kosten der Beschickung der Ausstellung bestreiten mußten.

Offen erklärten die Grossfirmen, daß sie es ablehnten, sich gemeinsam mit Leuten an der Beschickung der Ausstellung zu beteiligen, die zum Teil als Zwischenmeister für sie arbeiteten, wobei die Gefahr bestünde, daß koudierte Modells, ja sogar die Schmutzstoffe — das sind die übriggebliebenen Reststücke — auf der Ausstellung als Eigenprodukte der Meister eine fröhliche Auferstehung feierten.

Unter solchen verfahrenen Verhältnissen konnte es nicht ausbleiben, daß bei der Eröffnung die ganze Ausstellung nur unvollkommenes Stückwerk bot. Daran änderten auch nichts die zahlreich vertretenen Verkaufsstände der kosmetischen Branche, die durch Jersänden wohlriechender Ingredienzien die Ausstellung unter allen Umständen in einen „guten Geruch“ bringen wollten.

Die Gerechtigkeit gebietet es jedoch auszusprechen, daß verschiedene Modelhäuser, die dem Verbot des Fabrikantenverbandes zum Trotz, sich dennoch an der Ausstellung beteiligt hatten, recht gediegene Einzelleistungen herausbrachten. So führte das Damenmodehaus Ch. Drecolli auf geschmackvoll ausgestatteter Drehbühne, bei Scheinwerferbeleuchtung, ihre Schöpfungen durch Mannequins vor, trat das „Wiener Modellhaus“, „Madelaine“ und die Firma Gradnauer mit effektiv garnierten Gesellschaftskleidern auf den Plan, ebenso war die Hutbranche, bei der namentlich Pariser Häuser durch besonders charakteristische Formen hervortraten, angemessen vertreten.

Die Ausstellungsgegenstände der Berliner Innungsmeister konnten jedoch bei den Fachleuten keinerlei Begeisterung erwecken. Was wir da zu sehen bekamen, waren Durchschnittsleistungen. Nichts mehr und nichts weniger. Dudenware, die aber nicht auf eine Ausstellung gehört. Geschweige denn auf eine Berliner Modeausstellung, die durch besondere eigene Leistungen einmal beweisen sollte, daß die Berliner Modebranche sehr wohl in der Lage ist, sich von der schmachvollen Bevormundung der Pariser Haute couture, der Bischof, Dabiz, Paquin, Worth, zu emanzipieren; jenem Modetongern, der vor einigen Wochen durch die berühmt gewordene „Modellsperr“ der internationalen Abnehmerchaft seine Bedingungen aufzuzwang.

Die Ausstellung für Lehrlingsarbeiten würden wir lieber mit dem Mantel des Schweigens bedecken und das im Interesse der beteiligten Lehremeister selbst. Unser sachmännisches Gewissen und das Interesse an den armen Lehrlingen gebietet aber, hier rüchlos auszusprechen, daß durch derartige Leistungen, die tief unter dem fachtechnischen Durchschnitt stehen, der „Befähigungsnachweis“ der Innungsmeister selbst in eine recht eigentümliche Beleuchtung gerückt wird. Hier präsentiert sich wirklich die innungsmeisterliche „Fachbildung“ in ihrer vollendetsten Reinkultur dem unbefangenen Beschauer. Der Rest ist Schweigen.

Alles in allem ist die Modeausstellung als ein Fehlschlag zu bezeichnen. Nicht allein, daß sie dem konkurrierenden Auslande die Zerfahrenheit und Unermüdetheit der beteiligten Industriekreise eindringlich vordemonstriert hat, sie hat ferner auch ein total falsches Bild von der wirklich hervorragenden Leistungsfähigkeit der Berliner Industrie und ihrer durchaus guten qualifizierten Arbeitskräfte geliefert.

Und das ist das Bedenklichste an diesem verhehlten Nachwerk innungsmeisterlicher Wichtigtuerei.

Die Sterblichkeit in Berlin

war im Winter 1912/13 sehr viel geringer als im Winter 1911/12. Sterbefälle (ohne Totgeburt) wurden gemeldet in 1911/12 für die Monate Dezember, Januar, Februar 2827, 2868, 2969, zusammen 8664, dagegen in 1912/13 für dieselben drei Monate 2369, 2561, 2305, zusammen 7235. (Für Februar 1913 kann die Zahl sich durch

Nachmeldungen noch um einige Fälle erhöhen.) Der Winter 1912/13 hat um 1439 Sterbefälle weniger als der Winter 1911/12 gebracht, das bedeutet einen Rückgang um ein volles Sechstel. Hieran sind alle Altersklassen beteiligt. In den beiden Wintern war die Zahl der Sterbefälle bei den Säuglingen: 1537 und 1403, bei den 1-5-jährigen Kindern: 607 und 401, bei den 5-10-jährigen: 226 und 156, bei den 10-15-jährigen: 104 und 91, weiter in den Altersklassen 15-20 Jahre: 188 und 146, 20-30 Jahre: 613 und 473, 30-40 Jahre: 726 und 604, 40-50 Jahre: 840 und 725, 50-60 Jahre: 1091 und 888, 60-70 Jahre: 1223 und 1038, 70-80 Jahre: 1057 und 823, über 80 Jahre: 482 und 387. Der Unterschied zwischen 1911/12 und 1912/13 ist ganz besonders stark in den Altersklassen 1-5 Jahre und 5-10 Jahre. Die Zahl der Sterbefälle ermäßigte sich bei den 1-5-jährigen Kindern von 607 um 206 auf 401, d. h. um reichlich ein Drittel, ähnlich bei den 5-10-jährigen Kindern von 226 um 70 auf 156, um nahezu ein Drittel. Der Rückgang der Sterblichkeit erklärt sich daraus, daß diesmal der Winter ungewöhnlich milde war. Sehr beträchtlich hat sich die Zahl der Diphtherie-Sterbefälle ermäßigt, die im vorhergehenden Winter besonders groß gewesen war. Diphtherie fordert ihre Opfer hauptsächlich unter den Kindern der Altersklassen 1-5 Jahre und 5-10 Jahre. Auch Lungenentzündung hat diesmal beträchtlich weniger Sterbefälle verursacht als im vorhergehenden Winter. Das hat bei den Kindern der ersten Lebensjahre und andererseits bei den Personen der mittleren und höheren Altersklassen einen merklich mildernden Einfluß auf die Sterblichkeit ausgeübt. Den höheren Altersklassen ist auch zugute gekommen, daß diesmal die Influenza sehr viel harmloser ausbrach.

Freisinnige Hoffnungen.

Die Freisinnigen tragen sich mit der Hoffnung, bei der diesmaligen Landtagswahl den 6. Landtagswahlkreis, der zurzeit vom Genossen Adolf Hoffmann vertreten wird, wieder zurück zu erobern. Die „Freisinnige Zeitung“ läßt sich aus dem 6. Kreis folgendes schreiben:

„In einer sehr zahlreich besuchten Komiteseßung, in der alle in Betracht kommenden Vereine des Wahlkreises vertreten waren, wurde einstimmig beschlossen, für die bevorstehende Landtagswahl im sechsten Berliner Landtagswahlkreis den Wahlmännern Prof. Dr. Friedrich Cauer vorzuschlagen. Die bisherigen gut besuchten Versammlungen, die Arbeitsfreudigkeit der zahlreichen Vertrauensmänner und die Hilfe, die von den weiblichen Mitgliedern der Parteiorganisation geleistet werden wird, berechtigen zu der Hoffnung, daß dieser Wahlkreis den Sozialdemokraten entfallen werden kann, um so mehr, als die Majorität bei der letzten Wahl nur eine geringe war.“

Unsere Genossen werden alles daran setzen, um die Hoffnungen des Freisinnigen zuzuschanden zu machen.

Im sechsten Landtagswahlkreis, den zurzeit der freisinnige Stadivordnete Rosenow vertritt, sind die Freisinnigen ihres Besitzes nicht mehr ganz sicher, da bei der letzten Landtagswahl 406 freisinnige Wahlmänner gegen 432 sozialdemokratische Wahlmänner standen.

Frühlingsanfang

fürte sich am Karfreitag in glänzendem Gewande ein. Das prophezeigte Aprilwetter blieb aus. Es war über Nacht warm geworden wie im schönen Monat Mai, wenn alle Knospen springen, und zu Zehntausenden strömen die Großstadtimmenschen auf den veränderten Winterwohnungen ins Freie. Auf den Straßen war es lebendig wie im Sommer. Es fehlte so ganz und gar die Karfreitagsstimmung, und aus dem Modengeläut, das nur wenige anog, wurde echtes, warmes Frühlingsgefühl. Auf den Balkons wurde von Vorwichtigen schon Kaffee getrunken und Salat gedroschen. Als man merkte, daß Petrus bei guter Laune blieb, bekamen die Verkehrensinstitute reichlich zu tun. Selbst auf den Wässern tummelte sich viel sportlustiges Volk in verjüngter Kraft. Die Sommerkolle bei der näheren Umgegend machten ein unerwartetes Bombengeschäft. So war es nicht ein stiller Freitag nach dem Sinne des kirchlichen Kalendariums; nein... ein Feiertag der Natur, ein Volksbühnen auf die erste köstliche Frühlingsgabe. Prachtvoll ging am glühenden Horizont die Sonne unter. Wird sie halten, was sie für die Osterfeiertage verspricht?

Ein Polizeikostenstreit der Stadt Berlin

beschäftigte dieser Tage das Oberverwaltungsgericht. Es handelte sich um die Heranziehung für das Jahr 1909. Berlin hatte im Klagenwege einige Ermäßigungen des der Stadt auferlegten Polizeikostenbeitrags beantragt. Streitig war die Frage, ob Berlin mit dem gesetzlich vorgesehenen Teile voll zu den Kosten beizutragen habe, die durch eine Anzahl Maßnahmen entstehen, welche nicht nur im Interesse von Berlin getroffen sind, sondern zwar in seinem Interesse, aber auch zugleich im Interesse des ganzen Staates. Es kommen hier in Betracht die Ueberwachung der Anarchisten, die Bekämpfung des Mädchenhandels, der sicherheitspolizeiliche Wehndienst (Verbrochermehndienst), die Zentralstelle für Theatergenur und anderes. Die Stadt verlangte, daß ein Teil dieser Kosten ausfallen müsse bei der Berechnung des auf die Stadt gleichmäßig entfallenden Polizeikostenbeitrags. Ferner wollte Berlin noch einen Teil von den Kosten abgesetzt haben, die entstehen im ortspolizeilichen Interesse nicht nur von Berlin, sondern auch der Vorortsgemeinden. (Kerstliche Unterjuchung der Prostituierten, Fundbureau und dergleichen.)

Das Oberverwaltungsgericht behielt sich die nähere Feststellung des Urteils für das schriftliche Erkenntnis vor, da im einzelnen die Berechnungen noch nicht festständen. Es teilte aber mit, daß die Stadt Berlin den Prozeß in der Haupt Sache grundsätzlich verloren habe. Alles andere wurde dem schriftlichen Urteil vorbehalten.

Der Zweckverband Groß-Berlin tritt am 7. April wieder zusammen, um zunächst den Haushaltsplan für 1913/14 festzusetzen. Außer der Vornahme von Wahlen handelt es sich u. a. um die Beschlußfassung über die Spandauer Waldangelegenheit, über die nicht einmal ein schriftlicher Bericht vorliegt.

Die Jahrhundertfeiern

nehmen noch immer kein Ende. Besonders sogenannte liberale Kreise sind wie von der patriotischen Tarantel gestochen, seitdem Herr Caspel seine berühmte Rathsaussede geschwungen hat. Alle möglichen liberalen Vereine und Vereinen laden zum Festklimbim ein und greifen in die dynastiebestimmenden Parteien, Selbst

Die öffentliche Ironie... hat die öffentliche Ironie...

Untergrundbahn und Straßenbahn. Die Straßenbahn muß wegen des Baues der Untergrundbahn am Alexanderplatz wieder einige Linien bei Nacht umleiten.

### Auf der Heimfahrt von einem Ausflug tödlich verunglückt

Am Freitag nachmittag der 80 Jahre alte Former Paul Köhler aus der Gomanstr. 85.

### Die Juwelendiebe verhaftet.

Es ist gelungen, die Juwelendiebe dingfest zu machen. Die Juwelen der reichen Russin sind ziemlich vollständig zur Stelle geschafft.

Frau Pfeffer hatte von dem Selbstmord ihres Mannes, aber den wir berichteten, noch keine Kenntnis.

### Etwas von der Abonnentenversicherung.

Schon mehrfach hatten wir Gelegenheit, die Zustände, die sich aus der Abonnentenversicherung ergeben, zu kritisieren.

Der Arbeiter O. war seit dem Jahre 1902 Leser der Zeitung. Die Angehörigen glauben, wenn O. durch Unfall verunglückt, daß ihnen ein Anspruch auf 1000 M. Unterstützung zustehe.

Schreckenszene auf dem Stadtbahngleis. Auf der Strecke Bellevue-Hiergarten der Stadtbahn hat sich Freitag nachmittag eine Schreckenszene abgespielt.

Schreckenszene auf dem Stadtbahngleis. Auf der Strecke Bellevue-Hiergarten der Stadtbahn hat sich Freitag nachmittag eine Schreckenszene abgespielt.

Die Kunsttheater an der Berthierstr. der Stadt suchen sich mit der neuen Kunststeuer insofern abzufinden, indem sie ihre Eintrittspreise herabsenken.

Ein Stillschließungsbescheid wurde am Freitag zwischen Stellen-Gewerkschaft an einem dreizehnjährigen Mädchen verhängt.

Angeschossen wurde am Freitag ein Mann auf dem Tempelhofer Felde und von Soldaten nach der Kaserne gebracht.

Die der Lohnart verdächtige Kasse, die einige Personen angefallen hat, scheint durch verschiedene unbekannte Personen in Angst und Not versetzt worden zu sein.

Die Rettungsgesellschaft der Wassersportvereine von Berlin und Umgebung teilt mit, daß die Warnungsstation „Nöpenitz“ bis auf weiteres außer Betrieb ist.

Waldbrandverbrechen machten am dem Grundstück Charlottenstraße 40 reiche Beute. Sie hatten es hier auf das Geldstück der Weingroßhandlung von J. C. Lütger abgesehen.

Ein Handtaschenräuber wurde wieder einmal auf frischer Tat erwischt und festgenommen. Ein junger Kaufmann namens Bobo Jakobson, der erst kürzlich wegen Betrugserei inhaftiert und dem Untersuchungsrichter zugeführt, aber von diesem einstweilen wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, versuchte sich jetzt durch einen dreifachen Heberfall Geldmittel zu verschaffen.

Die vierhundert Pflanzung 3 des Berliner Rettungswesens wird am 1. April d. J. früh von der Steglitzer Straße 90 nach der Lothringer Straße 42 verlegt.

Öffentliche Bibliothek und Lesesäle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SO., Adalbertstr. 41.

Auf Anfragen teilen wir mit, daß zur Benutzung der Bibliothek jede Person berechtigt ist, die das 14. Lebensjahr überschritten und ihren Wohnort oder ihre Beschäftigung in Groß-Berlin hat.

Der Männerchor „Sicht-Georgina 1879“ (R. d. A. S. D.), Chorleiter: H. Gerbais, gibt morgen, am 2. Feiertag, ein Konzert in der Brauerei Friedrichshain.

Oster-Sonderzüge verkehren heute und morgen (23. und 24.) auf der Strecke Straußberg-Stadtbahn-Spandau West wie folgt: zwischen Straußberg und Schles. Bf. Abf. 6,00, 11,58 Vorm., zwischen Straußberg und Schles. Bf. Abf. 6,00, 11,58 vorm., nachm. zwischen Charlottenburg und Spandau-West Abf. 7,54, 8,20, 9,10, 9,26 vorm., 1,24, 2,14, 4,18, 7,08 und 7,29 nachm.

### Vorort-Nachrichten.

#### Charlottenburg.

„Ein Jubiläumsjahr ein Kampfsjahr“, lautete das Thema, das Genosse Bletsch am letzten Dienstag in einer öffentlichen Versammlung referierte.

Der „Aufruf an mein Volk“ wurde am 17. März 1813 proklamiert; man feierte aber schon am 10. März, weil der 17. März zu unangenehmen Erinnerungen weckt an den 18. März.

1848 versuchte das Volk mit seinem Blute die Freiheiten zu erkämpfen, die ihm vorenthalten waren. Es gelang nicht.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach einem begeisterten Schlusswort des Vorsitzenden Gen. Wade wurde die Versammlung geschlossen.

Zur Wahl des Ersten Bürgermeisters. Der von der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung eingesetzte Ausschuss zur Wahl des Ersten Bürgermeisters trat unmittelbar nach der Plenarsitzung am 10. März unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorsitzenden zu seiner ersten Sitzung zusammen.

#### Neukölln.

Seine erste Schulentlassungsfeier hatte der Jugendaus-schuss am Freitag, dem 10. März, in seinem Jugendheim in der Ideal-Passage veranstaltet.

Über 500 jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen waren am Freitag, mittags 3 Uhr, in den „Bürgerläden“ versammelt, um ein Referat von Max Peters über „Kriegsspiel oder Wanderungen“ zu hören.

Die Versammlungen sehen in den Kriegsspielen, die gezeigt haben, daß sie naturgemäß sind, gesundheitsförderlich, unfeindlich und arbeitserleichternd.

#### Friedenau.

Der erste Bericht des Gewerbegerichts ist dieser Tage erschienen. Diejenigen, die sich bis zuletzt mit allen Mitteln gegen die Errichtung des Gewerbegerichts sträubten, weil nach ihrer Ansicht die Anzahl der in Friedenau anhängig gemachten Klagen zu gering sein würde, werden jetzt ihre Ansicht einer Revision unterziehen müssen.

#### Schöneberg.

Ein Konzert- und Viederauftritt ist für heute, den 1. Osterfeiertag, Beginn abends 8 Uhr, in der Schloßbrauerei, Hauptstr. vom Bildungsverein arrangiert.

#### Schwalde.

Die Gemeindevahlen finden am Mittwoch, den 26. März, statt und zwar für die dritte Klasse nachmittags von 4 bis 6 1/2 Uhr, für die zweite von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr und für die erste Klasse von 7 1/2 bis 8 Uhr.

#### Köpenick.

Auch der hiesige Arbeiterturnverein „Eiche“ ist von der Polizeibehörde aus den wiederholt veröffentlichten Gründen für politisch erklärt worden. Der Polizeipräsident von Köpenick sagte in seinem Schreiben vom 21. August 1912: „Der Arbeiterturnverein „Eiche“ gehört dem Arbeiterturnerbunde Deutschlands an, der als politisch bekannt ist.“



**Laufmäntel und Luftschläuche**  
zu den billigsten Konsumpreisen.  
Diesjährige fabrikmässige Ware!

**RUND UM DEUTSCHLAND**

**M. 5.-.**

**Unser Schlager!** Der dauerhafteste und preiswürdigste Reifen „Rund um Deutschland“.  
15 Monate Garantie \* 15 Monate Garantie.  
Laufmäntel . . . . M. 1.80, 2.-, 3.-  
Luftschläuche . . . M. 1.-, 2.-, 2.40

Keine brüchige Partieware. Keine Gelegenheitskäufe.  
Normale Größe: 28x1 1/2.  
Keine 24" u. 26"-Reifen, wie diese von anderer Seite angeboten werden.

Laufmäntel mit schriftlicher, vieltjähriger Garantie . . . . M. 4.50  
Alle Größen . . . . M. 5.-, 5.50, 6.75, 6.-  
15 Monate schriftliche Garantie.

Alle Reparaturen, Neumantelung, Neuverklebung.

In eigener Werkstatt schnell und billig.

**Spezialität!**  
Grösste Leistungsfähigkeit.

Reparaturen an Geschäfterädern, an Dreirädern.

Wollen Sie ein Fahrrad kaufen? Haben Sie Bedarf an Zubehörtellen? So besuchen Sie ohne Kaufzwang unsere Geschäfts- und Ausstellungsräume. Sie sparen Geld beim Einkauf, wenn Sie bei uns kaufen!  
**Jetzt!** erschienener Prachtkatalog, Fahrradkatalog Saison 1913 auf Verlangen umsonst u. portofrei!

**M. Liemann, Berlin, Prenzlauer Strasse 46,** 2 Minuten vom Alexanderplatz  
Beste Verbindung überallhin  
10000 qm Geschäftsräume in eigenen Häusern. Ständiges Warenlager. Wert über 1,000,000 Mark.  
Seit 25 Jahren bekannt als reelle und leistungsfähigste Bezugsquelle.  
Fahrgeld-Vergütung bei Einkäufen von 20.- Mark an.  
2. Osterfeiertag von 12-3 geöffnet.

**Volkslieblich  
Fakir • Limonia**



Erstklassige Qualitätsmarken.  
31 verschiedene Modelle.

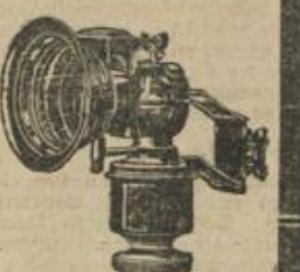
Als die besten, die dauerhaftesten, die preiswürdigsten anerkannt.

Für jeden Zweck.  
Für jeden Geschmack.  
Für jeden Preis.

Gebirgsdecken mit ganz dicker Gummilauffläche M. 4.25, 5.40, 6.75  
Nagelsicher! Unverwundlich!

Stollen - Gleitschutz - Reifen für stärkste Beanspruchung! Für Geschäftsräder M. 6.75, 15 Monate Garantie M. 8.-.

**Hervorragende Leuchtkraft!  
Grösste Lebensdauer!**



Carbidlaternen: 1.50, 2.-, 2.50.  
Oel- und Petroleumlaternen: M. 0.95, 0.90, 1.10.  
Pedale, Ia, Paar 1.-, 1.20, 1.50.  
Ketten, Ia, 1/4", M. 1.-  
Sättel, Ia, Kernleder, M. 1.-, 2.25 usw.  
Fußpumpen M. 0.50, 0.70, 1.-, 1.25, 1.50, 2.-  
Rucksäcke, solide Arbeit M. 0.75, 1.30, 1.55, 2.40 usw.  
Gamaschen M. 0.50, 0.85, 1.25.

**Wegen gänzlicher Aufgabe  
Total-Ausverkauf**

der Charlottenburger Filiale  
Nehringstr. 34.  
In allen Geschäften dieselben billigen Preise

**Lewinsohn**

1. Geschäft: Rosenthaler Str. 40-41 Hackescher Markt  
2. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 110 Strausberger Platz  
3. Geschäft: Charlottenburg Nehringstr. 34 Ecke Magasinstr.

**Spezialarzt**  
Haut-, Horn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinleiden jeder Art, Gehörlich-Gehör-Kuren in u. Co. ions. Laborat. I. Blutuntersuchung, Götterl. Hornschw. Friedrichstr. 81, gegenüber Panoptikum. Spt. 10-2, 5-2, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

**Beste Bettenfüllung**  
find die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt chinesisches

**Monopol-Daunen**  
Gustav Lustig  
Berlin 390  
Grösste Bettfedern-Spezial-Größe Deutschlands.

„Vorwärts“-lesern Rabatt.  
Eine Partie **Echter Plüsch-Teppiche**

Prima Qualität (kein Axminster!)  
wundervolle Muster-Auswahl

Größe ca.	früher Mk.	jetzt Mk.
180/200 cm	20.00	14.25
160/230 cm	30.00	20.75
200/300 cm	44.00	33.50
230/320 cm	58.00	48.50
250/350 cm	70.00	52.50
300/400 cm	105.00	85.00

Nach auswärts per Nachnahme.  
**Teppich-Spezialhaus**  
**Emil Lefèvre**  
Berlin S. Seit 1882 nur Oranienstr. 158.  
Unterhalte nirgends Filialen  
**Spezial-Katalog**  
650 Abbildungen gratis u. franko.

**Central-Möbel-Halle**  
Kommandantenstrasse 51.  
Gegr. 1870. Eckhaus Alexandrinenstrasse. Gegr. 1870.  
Spezial-Möbel-Haus mit Kredit-Gewährung

Schlafzimmer, Wohnzimmer u. mod. Küche Anzahl v. 40 M. an	Speisezimmer, Schlafzimmer u. mod. Küche Anzahl v. 70 M. an	Herrn-, Speise-, Schlafzimmer u. mod. Küche Anz. v. 100 M. an
--	--	--

Reichhaltige Auswahl in Klubsesseln, Standuhren und Ergänzungsmöbeln!  
Spezialität: Ein- u. Zweizimmer-Einrichtungen: Besichtigung erbeten!  
Teilzahlung gestattet!  
Monatliche oder wöchentliche Raten nach Vereinbarung!

**Erstklassig!**

**Unsere "Marine"**

**2 Pfg.**

**CIGARETTE**



Georg A. Jasmatzi Akt. Ges.  
Dresden  
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Charlottenburg.

**Preisausschreiben.**

**Eisen-Malz-Bier „Fermalan“.**

Da die Beteiligung an unserem Preisausschreiben nach wie vor eine außerordentlich lebhaft ist und besonders aus der Provinz von vielen Seiten um eine Verlängerung der Einsendungsfrist gebeten wurde, haben wir uns entschlossen, den Endtermin nochmals hinauszuschieben. Die Entscheidung des Preisrichterkollegiums wird nunmehr und zwar unter allen Umständen am

**Pfingstsonntag, dem 11. Mai**

verkündet werden. Die Liste der eingesandten Lösungen wird am Donnerstag, dem 1. Mai (Himmelfahrtstag) geschlossen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, die Bedingungen für die Beteiligung an dem Preisausschreiben nochmals bekannt zu geben, da uns eine große Anzahl von Vorschlägen zugegangen ist, die wegen Nichtbeachtung der Vorschriften unbeschadet bleiben mußten.

Wir suchen für unser Bier unter dem Namen „Fermalan“ ein geliebtes Eisen-Malz-Bier einen neuen Namen, welcher in einem Worte die heilsame Wirkung des Getränkes treffend hervorhebt. Bei der Preisverteilung werden nur Teilnehmer berücksichtigt, welche mit jeder Lösung gleichzeitig

5 Flaschenbier-Etiketten mit dem Aufdruck „Eisen-Malz-Bier Fermalan“ und 5 Flaschenbier-Etiketten mit dem Aufdruck „Löwen-Gold“ oder  
5 Flaschenbier-Etiketten mit dem Aufdruck „Eisen-Malz-Bier Fermalan“ und 5 Flaschenbier-Etiketten mit dem Aufdruck „Löwen-Versand“ in einem Kaverl mit der Aufschrift

**„Eisen-Malz-Bier“**

an uns einschicken.

**Löwen-Brauerei Akt.-Ges.**  
Berlin N, Flaschenbier-Abteilung  
Fernsprecher: Amt Norden 10 370, 10 371, 10 372.

**Möbel-Thiele**  
I. F. Berliner Möbel-Halle Norden.

Invalidenstr. 128, Stettiner Bahnhof  
Ackerstr. 120, am Gartenplatz  
Spezialität: Bürgerliche Wohnungseinrichtungen.

1 Zimmer u. Küche, bestehend aus einem nußbaum lackierten Wohnzimmer . . . . . 290  
2 Zimmer u. Küche, bestehend aus echt nußbaum furniertem Schlaf- und Wohnzimmer . . . . . 630  
3 Zimmer u. Küche, bestehend aus Eichen-Herren-, Speise- und Schlafzimmer . . . . . 1235

Zahlreiche freiwillige Anerkennungs-schreiben über grösste Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit.



Modernes schweres eich. Schlafzimmer = 332.—

1 Schrank, 3-türige Ansicht . . . . . 105.—  
2 Bettstellen, 1 x 2 m, a 51.— . . . . . 102.—  
2 Nachtschränke mit Marmor . . . . . 38.—  
1 Waschoilette mit hohem Marmor 48.—  
1 Anschraubspiegel mit Facettglas 25.—  
2 Rohrstühle . . . . . 14.—

**S. Hoffmann,** Wilmersdorfer Straße 12, Ecke Schulstraße  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von guten, selbstangefertigten Frühjahrs-Anzügen und Paletots für Herren und Knaben zu sehr soliden Preisen.  
**Maß-Anzüge** aus den modernsten Stoffen unter Garantie guten tadelloser Sitzes von 45 Mark an.  
Lieferant der Konsumgenossenschaft E. G. m. H. Berlin und Umgehung.  
2. Feiertag von 12-2 Uhr geöffnet.

**Die reellsten und billigsten Möbel**

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz, Reichenberger Straße 5.** Grösste Auswahl in allen Holz- und Stülarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassekonto.) Ev. auf Ratenzahlung

Wasserbaustellen,  
Berel am Königl. Forst, Straße, Gas,  
Karte 65 M. ab 100/111  
Scheinwinkel am Damerstädt.  
Borststation Wilhelmshagen b. Erster.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dielepp, Reutlingen. Für den Inzeratenteil verantw.: Th. Wiede, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Vorort - Nachrichten.

Steglitz.

Die Stadtverwaltung ging in diesem Jahre schnell und glatt von statten. Der Umstand, daß Steglitz schon im vorigen Jahre genötigt war, die in Groß-Berlin beigestellten 100 Prozent um 10 Prozent zu überschreiten und das begreifliche Bestreben, wenigstens noch 1 Jahr mit diesem Satz auszukommen, ließ es den Rednern aller Parteien geraten erscheinen, Wünsche, die nur mit größeren Mitteln realisiert werden können, im Augenblick zu betonen. Auch die wohl allgemein geteilte, wenn auch nicht offen ausgesprochene Ueberzeugung, daß der Etat so „sparsam“ aufgestellt sei, daß es ohne bedeutende Nachbesserungen im Laufe des Jahres nicht abgehen werde, mag ein triftiger Grund zur Abstimmung gewesen sein. Schöffe Jochim begann die Etatrede mit den Worten, daß er in diesem Jahre leichteren Herzens vor die Gemeindevertretung treten könne, als im Vorjahre, weil das voraussichtliche Ergebnis des Rechnungsbilanzjahres für 1912 um circa 90 000 Mark besser sein würde als im Jahre 1911, was mit einem Defizit von 200 000 Mark schloß. Redner hob hervor, daß die bisherigen Steuererträge keine Erhöhungen erfahren haben mit Ausnahme der Hundesteuer, die von 20 auf 30 M. heraufgehoben werden soll. Neu sei die vorgeschlagene Gemeindegewerbesteuer, die tatsächlich eine Fiktivsteuer sei; er hege die Hoffnung, daß die Berechtigung und Gerechtigkeit dieser neuen Steuer allgemein anerkannt werde. Die Erträge dieser Fiktivsteuer und der Erhöhung der Hundesteuer sind mit 60 000 M. veranschlagt, um welche Summe sich der Zuschuß aus dem Ausgleichsfonds verringern soll. Jochim hob die Vorteile der Monopol-Betriebe für die Gemeindefinanzen hervor und schloß mit der Versicherung, daß auch die sozialpolitischen Aufgaben nicht vernachlässigt seien. Damit sei aber nicht gesagt: „Am ist's genug“, sondern wir müssen und auch hier noch der Rede strecken. Im Ausgleichsfonds seien zwar noch dreieinhalb Millionen Reserven, aber wir müssen auch für die Zukunft gesorgt sein. Gemeindeverordneter W i n k l e r (Kommunalvereiner) wünschte eine Reorganisation der Verwaltung, die heute noch arbeitete wie in der guten alten Zeit. Hier könnten wesentliche Ersparnisse erzielt werden. Weiter regte er die Stadtverordnetenfrage an und forderte den Gemeindevorstand auf, mehr Feuer hinter diese Sache zu machen. Parzellier (Grundbesitzerverein) wandte sich gegen weitere wirtschaftliche Unternehmungen und verlangte Einschränkung der außerordentlichen Ausgaben; selbst Schulbauten könnten zurückgestellt werden. Wenn gesagt werde, daß wir Schulen (es handelt sich um eine G e m e i n d e s c h u l e, D. R.) bauen müßten, so sage er, das müssen wir durchaus nicht, wenn wir keine Mittel haben; da müsse eben die Regierung eingreifen und uns Geld geben. Ferner wandte er sich gegen das Bestreben, aus dem Kreise auszuscheiden, weil dadurch unterer Gemeinde ungeheure Lasten auferlegt würden. Die Stadtverordneten wüßten auch, „damit endlich das Geschrei der Linken aufhöre“. Sein Fraktionsgenosse v. H a g e n verlangte für die Haus- und Grundbesitzer besonderen Schutz, weil sie zwei Drittel aller Steuern ausbringen müßten. Jürgens, ebenfalls von der Grundbesitzerpartei, glaubte, daß wir zu viel Sozialpolitik treiben und bemängelte den Kartoffel- und Fleischverkauf durch die Gemeinde. Genosse K y m a n u wandte sich gegen die Fiktivsteuer, die einen Teil der Gemeindefinanzen besonders belastet und deshalb ungerecht sei. Die soziale Fürsorge der Gemeinde lasse noch viel zu wünschen übrig. Im Etat seien wohl für die sogenannte Jugendpflege und den Jungdeutschland-Bund erhöhte Summen vorgesehen, aber an eine Arbeitslosenfürsorge, die er schon im vergangenen Jahre gefordert habe, werde nicht gedacht. Er wiederholte die Forderung, Einkommen von 600—900 M. steuerfrei zu lassen und erinnerte an einen früheren Antrag, eine Gemeindefurnhalle zu bauen, die allen Turnvereinen zur Verfügung gestellt wird. Auch die freie Lieferung von Kernmitteln für sämtliche Volksschüler müsse immer wieder gefordert werden. — In der Spezialberatung wurden von den Sozialdemokraten entsprechende Anträge gestellt, jedoch — wie gewöhnlich — abgelehnt. Das gleiche Schicksal traf einen Antrag, den Frauenkomitee, das im vorigen Sommer während der Schulferien Arbeiterkinder zum Spiel in den Wald begleitet hatte, 100 M. zur teilweisen Deckung der Unkosten zu bewilligen, um auch in diesem Sommer den ärmeren Kindern diese Wohltat zu erweisen. Gegen diesen Antrag erhob Bürgermeister Buhrow Einspruch, „weil er von einer bestimmten politischen Partei gestellt sei“. Auf die Entgegung, daß der Antrag nicht von einer Partei, sondern von einem Gemeindevorsteher im Auftrag des Frauenkomitees gestellt sei, erwiderte Buhrow, daß einige dieser Frauen zur Sozialdemokratie gehörten und deshalb der Antrag unzulässig sei, weil er der Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen diene. — Erwähnt sei noch, daß die Hundesteuer von 20 auf 24 M. erhöht und die Fiktivsteuer angenommen wurde.

Treptow-Baumfällerei.

Aus der Gemeindevertretung. Zunächst wurden die Geschäfte der Reglementkommission an Bauamt und Baukommission überwiesen und damit jene erstere Kommission ganz aufgehoben. Die Vorlage des Gemeindevorstandes auf Erlass von Ortstatut und Polizeiverordnung über die Reinigung der Fußwege seitens der Hausbesitzer wurde zurückgezogen und diesen nur die Verpflichtung zur Befestigung von Schnee und Eis auferlegt. Eine an sich unbedeutende Behördeneinrichtung für Hausanschlussleitungen führte zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung über die Tarifbestimmungen in den Submissionsbedingungen. Ein Antrag Kröbel wurde von der Hausbesitzermehrheit niedergestimmt, nachdem deren Vertreter sowie einer der Großindustriellen sich gegen jede Einmischung der Gemeinde in die privaten Arbeitsbedingungen verweigert hatten. Daß diese Sicherung der ortsüblichen Arbeitsbedingungen bei öffentlichen Arbeiten bereits von vielen Staats- und Kommunalbehörden durchgeführt ist, schlen den Herren fremd zu sein. Bei der E t a t b e t r a t u n g mußten unsere Genossen und der Vertreter der Demokraten die Rosten der Diskussion fast allein bestreiten. Die bürgerlichen Herren griffen meist nur ein, wenn es galt, den Gemeindevorsteher in der Ablehnung neuer Anträge zu unterstützen oder um das alte Lied von der hohen Belastung der Hausbesitzer in neuer Aufmachung zu singen. Der Widerstreit der Interessen trat gleich zu Anfang zugule als unsere Vertreter unter Hinweis auf die hohe Verantwortung der Gemeindevorordneten auf eine ordnungsgemäße Durchberatung der Vorlage drangen und zu diesem Zweck forderten, daß noch der Vornahme einer ersten Lesung die endgültige Beschlußfassung über den Voranschlag erst in einer weiteren Sitzung stattfinden solle. Die Vorlage, die 176 Seiten Folio umfaßt, war den Gemeindevorordneten erst am Abend des 13. März zugegangen, während der 14. März durch eine lange Kommissionsberatung verloren ging. Zum Studium blieben somit nur noch die freien Stunden von drei Tagen. Dazu trat, daß der Versammlung erst bei Beginn der Verhandlungen ganz neue Vorschläge für Steuererhöhungen unterbreitet wurden. Trotzdem die Berechtigung dieser Beschwerden von zwei maßgebenden bürgerlichen Herren anerkannt werden mußte, stimmte die Mehrheit die Anträge der Linken nieder. Und diese Abstimmungsresultate kam dem Gemeindevorstand beiß zur Hilfe, wenn es galt, den Etat in sozialer Hinsicht zu verbessern.

Unsere Genossen hatten u. a. für die Gemeindegewerbesteuer beantragt, einen Arbeiterzuschuß einzurichten, die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden herabzusetzen unter gleichzeitiger Einführung von Wochenlöhnen. Entsprechend den bisherigen Stundenlöhnen sollten diese betragen: für die Kanalisationsarbeiter 28,50 M., steigend nach zweijähriger Beschäftigung auf 30 M. und nach fünfjähriger auf 31 M., für die übrigen Arbeiter 27, 28, 30 bzw. 30 M. Außerdem sollte der Monatslohn der Geiger um 10 M. erhöht werden. Den Feuerwehrlöhnen sollte die Zeit bei nachlässigen

Alarmierungen vergütet werden. Herr Kröbel forderte für die Lehrer die diesen schon lange in Aussicht gestellte Regulierung der Alterszulagen, sowie eine Erhöhung des Wohnungsgeldes der Lehren.

Der selbige Gemeindevorstand, der soeben vor dem Widerspruch der Hausbesitzer seine Begleichungsvorlage schleunigst zurückgezogen hatte, zeigte sich auf einmal mit Unzugänglichkeit gewappnet, als es galt, diese ihm seit Wochen bekannten Wünsche der Arbeiter und Lehrer ernstlich zu beraten und zur Entscheidung zu bringen. Und die Mehrheit der Vertretung wand sich so lange sie konnte, um eine offene Stellungnahme herum. Über das keine Häuflein der Linken ließ sich locken und so mußte man denn schließlich eingestehen: Wir wollen ja gar nichts bewilligen, oder wie einzelne vorstimmten: Nur heute nicht, später einmal. Man konnte sich selbst auf der nicht gerade ideal angelegten Tribüne des Sitzungssaales des Einbruchs nicht erwehren, daß es den Herren Hausbesitzern sehr peinlich war, Farbe bekennen zu müssen. Am schließlich die Entscheidung noch mehr zu erschweren, brachten die Herren vom Gemeindevorstand schleunigst einen Antrag ein, wonach die angeschriebenen Fragen nur in Verbindung mit einer Neuordnung der Beamtengehälter erledigt werden sollten. Die Arbeiter dürfen also mit ihrem 1200—1400 M. Jahreseinkommen weiter darben, bis es den Herren gefällt, die noch gar nicht bekannten Wünsche der Beamten zu prüfen, die doch durchgängig weit höhere und sichere Einkünfte haben.

Nachdem dann einmal die Quittos mit Schlußanträgen eingelegt, ließ man kaum Zeit zur Begründung der Anträge der Linken, die denn auch einer nach dem anderen fielen. Als Pflichten auf die Bunde wurden dann schließlich alle Anträge dem Gemeindevorstand überwiesen, wobei dann unsere Vertreter wenigstens die Berücksichtigung gegenüber der „Erwägung“ ritzelten. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß nun das spätere Ausrufen dieser Fragen auch ihre Erfüllung bedeutet. Der Gesamtheit, der noch der neuen Venderung mit 110 Proz. Einkommensteuer redmet und mit 2 700 360 M. balanziert, wurde schließlich gegen die Stimmen unserer Genossen angenommen, da diese für die Haftung und das Durcheinander die Verantwortung nicht übernehmen konnten.

Romawas.

Gemeindevorsteherung. Gegen den Abschluß eines Vertrages mit der Potsdamer Firma Wiese u. Weber wegen Aufstellung von acht Trinkhallen sind Proteste eingegangen vom Haus- und Grundbesitzerverein Neundorf, vom Verein der Restaurateure, vom Verein für Handel und Gewerbe und vom Verein der Zigarrenladeninhaber. Letzteren Einspruch erklärte der Bürgermeister als gegenstandslos, weil in dem Vertragsentwurf der Verkauf von Zigarren gar nicht vorgesehen sei. Außerdem lag ein Angebot des am Orte wohnenden Mineralwasserfabrikanten Schneiderchen vor auf Errichtung von Trinkhallen. Auf Antrag des Bürgermeisters wurde daher dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt. — Die Beratung des neu zu erlassenden Ortstatuts bezüglich Ausdehnung des Fortbildungsschulzwangs auf jugendliche gewerbliche Arbeiter wurde auf Antrag des Gemeindevorordn. Reiff gleichfalls auf eine spätere Sitzung verschoben, um näher nachprüfen zu können, ob diese Regelung finanziell möglich ist. Den letzten und wichtigsten Punkt bildete die E t a t b e t r a t u n g. Bürgermeister Winkelmann verlas zunächst eine Zusammenfassung der seit der Vereiniung der beiden Gemeinden Romawas und Neundorf veranschlagten und tatsächlich eingekommenen Einkommen, Grundwert, Umsatz, Gewerbe-, Hunde-, Bier- und Luftfahrtssteuern. Die Einnahmen aus den vorgenannten Steuern überschritt das veranschlagte Gesamtsoll im Jahre 1907 um 30 000, 1908 um 11 882 und 1910 um 10 592 M. Mindereinnahmen waren dagegen zu verzeichnen: 1909 14 426 und 1911 37 157 M. Die große Mindereinnahme des Jahres 1911 erklärt sich nach Ansicht des Bürgermeisters dadurch, daß die Einkommensteuer 11 000, die Grundsteuerveranschlagung 4 000, die Umsatzsteuer 14 000 und die Wertzuwachssteuer 12 389 M. weniger brachten als veranschlagt war. Da auch im Jahre 1912 die Einnahmen das Gesamtsoll nicht erreichten, andererseits die Gemeinde gezwungen war, zu Pflichten und Bauten die erforderlichen Mittel aus Anleihen zu decken, so stellt sich die finanzielle Lage der Gemeinde recht trostlos dar. Um aus diesen ungunstigen Verhältnissen herauszukommen, wies sich eine Erhöhung der Steuerzuschläge wohl kaum umgehen lassen. Besser wäre es allerdings gewesen, die Erhöhung bereits im Vorjahr vorzunehmen. Gemeindevorsteher Reiff sprach sich gleichfalls für eine Erhöhung sämtlicher Steuern aus. Mit der bisher üblichen Aufstellung des jährlichen Etats müsse gebrochen werden; wolle man aus der gegenwärtigen Finanzmisere herauskommen, dann sei es notwendig, nicht nur in dem neuen Etat, sondern auch in Zukunft die Einnahmen recht niedrig zu veranschlagen und die Ausgaben danach zu bemessen. Da der Voranschlag den Gemeindevorstellern erst wenige Tage vor der angelegten Beratung zugegangen sei und deshalb wohl keiner von ihnen sich mit dem Inhalt richtig vertraut machen konnte, beantragte er, die Finanzkommission zu verstärken und sie mit einer nochmaligen eingehenden Durchberatung des Etats zu beauftragen, die in 8—10 Tagen erledigt werden könnte; vielleicht stelle sich dabei die Möglichkeit heraus, einzelne Ausgaben zu streichen. Genosse R e u m a n n befragte den Antrag des Vorredners. Er hätte gewünscht, daß der Vertretung eine Uebersicht über die Finanzlage seit dem Zusammenfluß der beiden Orte im Jahre 1906 vorgelegt worden wäre, um daraus Schlüsse auf die wirklichen Ursachen der seit dem Jahre 1911 zunehmenden Verschlechterung der finanziellen Lage ziehen zu können. Der günstige Abschluß der ersten Steuerjahre nach dem Zusammenfluß habe dazu verleitet, die Steuerzuschläge in einem Jahre von 170 auf 150, also um 20 Proz. herabzusetzen; das sei ein großer Fehler gewesen, denn man hätte doch daran denken sollen, daß die ehemalige Gemeinde Neundorf hinsichtlich der Steuerkraft auch einmal die Grenze der Leistungsfähigkeit erreichen werde. Dies sei jetzt tatsächlich der Fall. Ein weiterer Fehler sei es gewesen, das Gymnasium zu früh zur Vollanbahn auszubauen; die Gemeinde habe sich damit eine Last aufgebürdet, die über ihre Kräfte hinausging. Ein höchst behauerlicher Zustand, der an der mifflischen Lage mit schuldfrage, sei es auch, daß die Gemeinde keine eigenen Anlagen besitze, die an anderen Orten jährlich größere Ueberschüsse bringen; alles müsse daher aus Steuermitteln bestritten werden, die, wie der neue Voranschlag zeige, oft recht schwankender Natur seien. Die Wertzuwachssteuer z. B. habe im letzten Jahre so wenig eingebracht, daß man zweifeln müsse, ob die Einnahmen überhaupt die Ausgaben decken. Wollte man die gegenwärtigen trostlosen Verhältnisse beseitigen, dann gebe es nur einen Ausweg: Erhöhung der Steuerzuschläge. Streichung jeden Pfennigs, der nicht unbedingt notwendig ist, und in den nächsten 3—4 Jahren triftige Vermehrung von Anleihen. Gemeindevorsteher R u f trat gleichfalls für größere Sparsamkeit und Vermeidung von Anleihen ein. In Hand einer Zusammenfassung bewies er, daß die Beamtengehälter, die Fortbildungsschule, die Gemeinde- und höheren Schulen, die Armen- und Schuldenverwaltung den Etat am schwersten belasteten, doch sei nicht daran zu denken, an diesen Kapiteln irgendwelche Abstriche zu machen. Die Schuldenstellung z. B. erfordere jetzt 202 000 gegen 150 000 M. im Jahre 1906, was ungefähr 20 Proz. der Kommunalsteuer entspreche. Nachdem sich der Bürgermeister gleichfalls für den Antrag des Gemeindevorstellers Reiff ausgesprochen, wurde die Einzelberatung des Etats auf den 31. März festgesetzt. Bis dahin soll die durch die Gemeindevorsteher Reiff, Reiff und Jesser resp. deren Stellvertreter Müller und Philipp verstärkte Finanzkommission den Etat nochmals eingehend durchberaten.

Rosenh.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst über den Magistratsantrag betreffend Ausführung eines Verwaltungskostenzuschusses der einzelnen Betriebsverwaltungen an die Allgemeine Verwaltung verhandelt. Ueber die im erweiterten Staatsauschuh

vorbereitete Vorlage berichtete Stadtv. Dr. Schulze. Danach sollen zahlen die Sparkasse, des Kanalisations- und Wasserwerk je 1500 Mark, Gas- und Elektrizitätswerk und Straßenbahn je 750 M. jährlich. Nach unwesentlicher Debatte wurde die Vorlage angenommen. Sodann kam die auch in einer Kommission vorbereitete Vorlage betreffend die Neuordnung der Befoldungs- und Arbeitsverhältnisse der städtischen Arbeiter und der Angestellten der Straßenbahn zur Verhandlung. Nach der Vorlage sollen ab 1. April 1913 erhalten: A) 1. die Lagerplatzverwalter und Aufseher einen Anfangslohn von 80 M. wöchentlich, steigend pro Jahr und Woche um 30 Pf. bis 87,20 M. bei 54stündiger Arbeitszeit. 2. a) Erster Retortenarbeiter, Maschinenwärter, Geiger, Schallisten des Elektrizitätswerks und Kohlenmüller Anfangslohn 28,80 M., steigend jährlich um 60 Pf. bis 34,20 M. bei 48stündiger Arbeitszeit. b) Wasserwerkmeister, Maschinenhilfsarbeiter beim Wasserwerk, Retortenarbeiter und Beleuchter Lohn wie 2 a bei 54stündiger Arbeitszeit. 3. a) Retortenarbeiter, Kohlenfahrer 26,60 M., steigend jährlich um 60 Pf. bis 32,00 M. bei 48stündiger Arbeitszeit. b) Wasserwerkmeister, Maschinenhilfsarbeiter beim Wasserwerk, Retortenarbeiter und Beleuchter Lohn wie 2 a bei 54stündiger Arbeitszeit. 4. Streckenwärter, Straßenreiniger und Arbeiter 23 M., steigend jährlich um 60 Pf. bis 27,80 M. bei 54stündiger Arbeitszeit. B) Stundenlöhne bei 10stündiger Arbeitszeit: Maurer 80 Pf., steigend jährlich um 1 Pf. bis 68 Pf., Schlosser, Schmiede, Schneider, Lackierer und Zimmerer 57 Pf., steigend jährlich um 1 Pf. bis 65 Pf., Pumpstationenarbeiter 48 Pf., steigend um 1 Pf. bis 56 Pf., Wasser beim Gas- und Elektrizitätswerk, Bestreuer, Kanalisations-, Wasserwerks-, Mühl-, Gartenarbeiter und Schlammfahrer 45 Pf., steigend jährlich um 1 Pf. bis 53 Pf. C) Stundenlohn bei 10stündiger Arbeitszeit: Kontorist, Kesselwärter 50 Pf., steigend jährlich um 1 Pf. bis 58 Pf., Hilfsmonteur 45 Pf., steigend jährlich um 1 Pf. bis 53 Pf. D) Jahrespersonal der Straßenbahn: Schaffner Anfangsgehalt 1140 M., steigend jährlich um 30 M. bis 1470 M., Fahrer Anfangsgehalt 1380 M., steigend jährlich um 30 M. bis 1710 M., Bahndienstauswärter 43 Pf. Stundenlohn bei 10stündiger Arbeitszeit. Urlaub für die städtischen Arbeiter unter Fortzahlung des Lohnes: Nach 5jähriger Dienstzeit 3 Tage, nach 10jähriger 5 Tage, nach 15jähriger 8 Tage, nach 20jähriger 10 Tage, nach 25jähriger 12 Tage. Zahlung von Krankengeld. Die städtischen Arbeiter, welche mindestens ein Jahr im Dienste der Stadtgemeinde stehen, erhalten zum Krankengeld, sobald die Dauer der Krankheit acht Tage beträgt, für die Dauer bis zum Ablauf der acht Krankentage die Differenz ausgegahlt, die zwischen dem erhaltenen Krankengeld und der Summe von 8 M. besteht, und zwar vom Tage nach der Krankmeldung ab. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit (außer Schichtarbeit) werden 25 Proz. Zuschlag gezahlt, desgleichen wenn ein Angestellter an seinem dienstfreien Tage zum Dienst geholt wird. Der Referent der Kommission, Stadtv. Dr. Schulze, empfahl die Annahme der Vorlage. Da es nach der Stellungnahme der bürgerlichen Kommissionsmitglieder ausfichtlos erschien, daß von den in der Kommission abgelehnten Verbesserungsanträgen dieser oder jener im Plenum noch Aussicht auf Annahme hätte, so stellten unsere Genossen nur noch folgende Anträge: Der Höchsturlaub von 10 Tagen soll nicht erst nach 15, sondern schon nach 10 Dienstjahren erreicht werden, auch ist für die Schichtarbeiter der Sonntag mit 25 Proz. Zuschlag zu bezahlen. In der Debatte fragte der Vorsitzende der bürgerlichen Fraktion, Stadtv. Kober, um seine Arbeiterfreundlichkeit zu beweisen, ob es wahr sei, daß bei der Straßenbahn noch eine Arbeitszeit von 11 Stunden und 40 Minuten bestesse. Im übrigen wünschte Redner, daß den Straßenbahnern auch der 7. Tag freigegeben werden möge. Sofort stellten unsere Genossen nunmehr den Antrag, den Straßenbahnangestellten den hieher bis bisher den achten Tag als freien Tag zu gewähren. Wie vorausgesehen, stimmten die bürgerlichen Genossen, mit Ausnahme ihres Vorsitzenden, gegen den Antrag. Dies Resultat wußte Herr Kober schon im voraus, und aus diesem Grunde konnte er es sich auch leisten, für den Antrag unserer Genossen zu stimmen. Ohne weitere Debatte wurden die anderen Anträge unserer Genossen abgelehnt und die Gesamtvorlage nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Weiter gelangte ein Antrag zur Annahme, wonach auch diejenigen Kinder, welche Preisstellen an den hiesigen höheren Schulen haben, berechtigt sind, die Bahnlinie in Anspruch zu nehmen. In geheimer Sitzung wurde dann noch eineinhalbstündige Debatte beschloffen, dem zweiten Bürgermeister Prämers eine Dienstlohnentschädigung von 500 M. jährlich zu bewilligen. Während bei der Beratung über die Arbeiterforderungen die bürgerlichen Vertreter den Antrag unserer Genossen, den Arbeitern den Höchsturlaub von 10 Tagen statt nach 15 schon nach 10 Dienstjahren zu gewähren, wegen der entstehenden Mehrkosten (für die gesamten städtischen Arbeiter jährlich etwa 600 M.) ablehnten, wird also auf der anderen Seite einem Angestellten ein jährliches Taschengeld von 500 M. bewilligt. Die städtischen Arbeiter werden das im Gedächtnis behalten.

Rosenh.

Aus der Gemeindevertretung. Der vom Landrat endlich bestätigte Schöffe Landwirt Tasche wurde vom Gemeindevorsteher mit einer kurzen Ansprache in sein neues Amt eingeführt; u. a. bezeichnete er die Bauern als die von jeher besten Stützen des Staates. Durch die Niederlegung seines Mandats als Gemeindevorsteher wurde auch der vom Genossen Haschel bekleidete Posten als Armenkommissar vakant. Da der Posten nicht von einem Gemeindevorsteher besetzt zu werden braucht, wurde Genosse Haschel wiedergewählt. Der Gemeindevorsteher entließ sich der Stimme mit der Bemerkung, keinem aus der Vertretung Gelegenheit zu geben, ihn noch mals zu denunzieren, weil er einem Sozialdemokraten seine Stimme gegeben habe. — Von der Regierung ist der Gemeinde größte Sparsamkeit bei Schulforderungen empfohlen. Dies veranlaßte den Gemeindevorsteher, gegen die Befolgung der neuen Lehrstelle in diesem Sinne Ausführungen zu machen. Er wies darauf hin, daß im letzten Jahre 10 000 M. mehr für Schulzwecke verausgabt worden seien als im Vorjahre. Wenn so fortgefahren würde, sei eine Erhöhung des Steuerzuschlages nicht zu umgehen. Genosse R i b r o d t wandte sich ganz energisch dagegen, daß bei Schulzwecken gespart werde, er forderte die unbedingte Beibehaltung des Maßstabs Systems. Auch könnten die 3000 M. für eine neue Lehrstelle nicht als Grund für eine eventuelle Steuererhöhung angegeben werden. Die Stelle wurde denn auch einstimmig bewilligt. — Zwecks Gründung einer Volksbibliothek hatten die meisten bürgerlichen Vereine eine Eingabe an die Gemeindevertretung gerichtet und dieselbe ersucht, zu diesem Zweck 500 M. zu bewilligen, die Bibliothek in einem Lehrerzimmer unterzubringen und für den Bibliothekar 300 M. im Nebenamt auszugeben. Unsere Genossen konnten dieser Regelung nicht zustimmen. Genosse Ribrod t ironisierte das Interesse, welches der Kreis für diesen Zweck übrig hat, indem er nur ganze 50 M. zusteuert. Unser Wahlverein, der nicht zu den antragstellenden Vereinen gehört, habe in seiner letzten Generalversammlung 50 M. für Neuanschaffung bewilligt und beweise wohl dadurch, daß er mehr Interesse für die Volksbildung übrig habe als der Kreis. Mit den Vereinen soll in Unterhandlungen eingetreten werden. Bei Neu der Feuerwehrturms hat der Baumunternehmer teilweise nur halbe Steine verwandt; es wurden ihm 300 M. in Abzug gebracht. Nachdem wurde erneut ein Beschluß gefaßt, wonach der Arbeiterfamariteraktion die vorerhaltenen 100 M. sofort auszugeben sind. — Nachdem geheime Sitzung.

Gemeindevorsteherwahl. Da der Genosse Haschel sein Mandat als Gemeindevorsteher niedergelegt hat, ist für Sonntag, den 30. März, eine Neuwahl anberaumt. Die Genossen werden ersucht, die Parteinachrichten im „Vorwärts“ aufmerksam zu verfolgen, da im Laufe der Woche Flugblattverbreitung und Versammlungen stattfinden werden.

**Todes-Anzeigen**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
I. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.  
295. Bezirk.  
Am 21. d. M., nachmittags  
3 1/2 Uhr, starb unser Kollege  
Tischler  
**Alfred Kupke.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
25. März, nachmittags 2 Uhr,  
von der Halle des Zentral-  
Friedhofes in Friedrichsfelde aus  
statt.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet.  
Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Filiale Berlin.  
Am 21. d. M., nachmittags  
3 1/2 Uhr, starb unser Kollege,  
Tischler  
**Alfred Kupke.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
25. März, nachmittags 2 Uhr,  
von der Halle des Zentral-  
Friedhofes in Friedrichsfelde aus  
statt.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet.  
Der Vorstand.

**Deutscher**  
**Transportarbeiter - Verband.**  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Hausdiener  
**Otto Karg**  
am 20. d. Mts. im Alter von  
50 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 24. März, nach-  
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Elisabeth-Kirchhofes  
aus statt.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unsere Kollegin  
**Emilie Kausche**  
am 20. d. Mts. im Alter von  
57 Jahren verstorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 25. d. Mts., nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Zentral-Friedhofes in  
Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
63/7 Die Bezirksverwaltung.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.  
Landsberger Viertel. Bez. 402 I.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unsere Genossin  
**Frau Emilie Kausche**  
Geburtsj. 46, gestorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 25. März, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle  
des Zentral-Friedhofes in  
Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
212/8 Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.  
**Nachruf.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Genosse, der Arbeiter  
**Paul Juhre**  
Jahrestage 5, gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung fand am 22. März  
im Beethofen statt.  
212/7 Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.  
**Nachruf.**  
Am 19. März verstarb unser  
Genosse, der Tischler  
**Karl Trogisch**  
Straßender Str. 8, Bezirk 587.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung fand bereits  
gestern Sonnabend auf dem  
Friedhofen in der  
Gappellallee statt.  
236/13 Der Vorstand.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Nachruf.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß  
unser Mitglied, der Formier  
**Franz Klix**  
Panow, Bollantstraße 69, am  
18. März gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
115/4 Die Ortsverwaltung.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis  
Am 18. d. Mts. verstarb unser  
Genosse, der Kohlenhändler  
**Friedrich Salomon**  
Krauschstr. 19.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, 25. März, nachm. 3 1/2 Uhr,  
von der Leichenhalle des Städti-  
schen Friedhofes, Müllerstraße, Ecke  
Seestraße, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
236/12 Der Vorstand.

**Verband der Lithographen,**  
**Steindrucker u. verwandten Berufe**  
(Deutscher Senefelder-Bund).  
Am 21. März verstarb unser  
Kollege und Mitglied, der Stein-  
drucker 109/7  
**Julius Kandelhardt**  
im 64. Lebensjahre als Invalide  
an Herzschwäche.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 24. März, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr, von der Halle  
des Thomas-Kirchhofes, Neulönn,  
Hermannstraße, aus statt.  
Die Verwaltung der Filiale I.

Am 21. d. Mts. verstarb nach  
langem, schwerem Leiden mein  
lieber Mann, unser guter Vater und  
Schwiegervater, der Steinbruder  
**Julius Kandelhardt**  
im 64. Lebensjahre.  
Dies zeigen, um stille Teilnahme  
bittend, tiefbetrubt an  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Frau Luise Kandelhardt  
nebst Kindern,  
Margarete Kandelhardt, geb. Wolf.  
Die Beerdigung findet am  
Montag, 24. März (2. Feiertag),  
nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des alten Thomas-Kirchhofes  
in Neulönn, Hermannstr., aus statt.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Bergolder  
**Adolf Riedel**  
Steinstraße 66, im Alter von  
35 Jahren gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet morgen  
Montag, den 24. März, nach-  
mittags 3 1/2 Uhr, von der Halle  
des Friedens-Kirchhofes in Nieder-  
schönhausen-Nordend aus statt.  
81/1 Die Ortsverwaltung.

**Verband**  
**der Schneider u. Schneiderinnen.**  
Unseren Mitgliedern zur Nach-  
richt, daß der Kollege  
**Anton Schmidt**  
am 20. d. Mts. im Alter von  
31 Jahren verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet morgen  
Montag, den 24. März, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Halle des  
St. Hedwig-Kirchhofes, Reinick-  
endorf, aus statt.  
163/9 Die Ortsverwaltung.

Am 22. d. Mts. verstarb nach  
kurzem Krankenlager mein lieber,  
guter Mann, der Schlosser  
**Karl Steinmetz**  
im Alter von 62 Jahren.  
Um stille Teilnahme bittet Hel-  
betrubt die trauernde Wittwe  
**Henriette Steinmetz**  
geb. Brodowski.  
Die Beerdigung findet Dienstag,  
den 25. März, nachmittags 4 Uhr,  
von der Leichenhalle des katho-  
lischen Friedhofes in Reinickendorf,  
Berliner Straße, aus statt. 67/5

Am 21. März, abends 7 1/2 Uhr,  
verstarb nach schwerem Leiden  
im 55. Lebensjahre meine liebe  
Frau, unsere gute Mutter, Tochter  
und Schwester Frau 54/14  
**Marie Buckow** geb. Handke  
Dies zeigen tiefbetrubt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Oranienstraße 171.  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, den 25. März, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der  
Halle des alten Thomas-Kirch-  
hofes, Hermannstraße, aus statt.

**Verband der**  
**Fabrikarbeiter Deutschlands.**  
Zahlstelle Groß-Berlin.  
**Nachruf.**  
Am Mittwoch, den 19. März,  
verstarb unser Mitglied  
**Richard Wolff.**  
Ehre seinem Andenken!  
56/12 Die Ortsverwaltung.

**Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb.**  
**Filiale Groß-Berlin.**  
Durch den Tod ist uns eines  
unserer Mitglieder, der Kollege  
**Wilhelm Birkholz,**  
welcher im Betriebe der 1. Renier-  
inspektion der Gaswerke beschäftigt  
war, entkräftet worden.  
Wir werden ihm ein ehrendes  
Andenken bewahren.  
Die Bestattung findet am  
24. März (2. Osterfeiertag) nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Kirchhofes der St.  
Simons- und Lukasgemeinde in  
Brix, Tempelhofer Weg, aus statt.  
33/11 Die Ortsverwaltung.

Am 22. März starb nach kurzem  
Leiden mein lieber Vater, der  
Rautrepolier  
**Karl Lauterbach**  
im 74. Lebensjahre.  
Ehre seinem Andenken!  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Karl Lauterbach.**  
Die Beerdigung findet am  
25. März, nachmittags 4 Uhr,  
von der Halle des Barockial-  
Kirchhofes, Borchagener Straße,  
aus statt. 86/1

**Dankfagung.**  
Hiermit sage ich dem Uffhänischen  
Musikkorps meinen besten Dank für  
die Musik bei dem Begräbnis meines  
Mannes. 28/1

**Witwe Sydow**  
nebst Kindern.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme bei der Beerdig-  
ung meiner teuren Gattin sage  
ich allen Verwandten und Be-  
sannnten, insbesondere Herrn Max  
Schütte für die tröstlichen Worte,  
dem Herrn Ehef. Karl Dallwitz  
nebst Gemahlin und Kolleginnen,  
meinen wertigen Baugesossen, dem  
Hahnberein Brix-Budam, dem  
Verband der Schneider u. Wäsche-  
arbeiter, sowie dem Personal der  
Veranstaltung 65 der Konsum-  
Genossenschaft Berlin und Umg.,  
sowie den Herren Sängern meinen  
herzlichsten Dank. 13/1  
Der trauernde Gatte  
**Wilhelm Ritter.**  
Berlin-Brix, Ideal-Siedlung.

**Feuerbestattung**  
mit allem Zubehör und Gebühren  
**160 M.**  
"FLAMME"  
Erd- und Feuer-  
Bestattungs-Institut  
Inhaber: **Emil Richter**  
Manteuffelstrasse 111.  
Anfahrtskarte Broschüre gratis.  
Telephon: Amt Moritzplatz 5562.

**Westmanns Trauermagazin**  
Extra-Abteilung  
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-  
Straße 37a (2. Haus von der  
Jerusalemstraße).  
II. Gesch.: Berlin NO., Große  
Frankfurt-Str. 115 (2. Haus  
von der Andreasstraße).  
Sehr gr. Ausw. fort. Kleider,  
Hüte, Handschuhe, Schieler  
etc. v. einfachsten bis zum  
hochlegant. Genre zu äußerst  
niedrigen Preisen.  
Sonder-Abteilung:  
Maßanfertigung in  
10 bis 12 Stunden.

**Schwarze Kleidung**  
Vortig am Lager:  
Gebroek-Anzüge 30, 40, 36 M.  
Smoking-Anzüge 60, 70, 40 M.  
Frack-Anzüge 60, 80, 50 M.  
Beinkleider 15, 15, 8 M.  
Feztige schwarze Kleidung  
für Knaben und Jünglinge  
in größter Auswahl  
Feine Maß-Anfertigung  
in ca. 10 Stunden  
**Baer Sohn**  
Kleider-Werke  
Berlin, Gegr. 1891.  
Chausseestraße 29-30,  
11, Brückenstraße 11,  
Gr. Frankfurter Str. 20,  
Schöneberg, Hauptstr. 10.

**Chauffeurschule,**  
staatlich konzeptioniert, Tages- und  
Abendkurse von 75,-, Eintritt jeder-  
zeit. Große Frankfurterstr. 44.

**Gneisenastraße 10,**  
S. Grau, billigste u. beste  
Bezugsquelle für  
**Möbel jeder Art.**  
Kassa und Teilzahlung.

**Angler u. Wasserfreunde**  
Grundstücke mit und ohne Seerecht  
(Garten- und Baugrund mit Häuschen  
und Lauben) dreierlei 81b  
Restaurant Seechlöcher  
**Falkenhagener See**  
bei Seefeld.  
Fahrverbindung vom Bahnhof.

**Gustav Palm**  
Hutmacher  
Berlin SO., Reichenberger Str. 60.  
Spezialgeschäft für  
**Herrenhüte.**

**10 Mark**  
monatliche Teilzahlung liefert elegante  
Herrengarderobe nach Maß  
J. Tomporowski, Schneidermeister,  
Schneiderrmeister, Lindenstr. 110.  
(Billige Preise.) Verkauf Preidermäßig.  
F. gut. St. w. garant. eigenes Stofflag.

**Farben-Lacke**  
Leinöl-Firnis Pfd. 32 Pf.  
Bleiweiß " 25 "  
Deckweiß " 10 "  
Bernst.-Fußb.-L. 55 "  
Wöl. Ocker Pfd. 15 "  
par 10 Pfd. frei Haus.  
M. Franks,  
Magazinstr. 18a.

**Abessinier-Brunnen**  
zum Selbstausstellen für  
3 m Tiefe schon a. 12 M.  
an. Hahnpumpen, Garten-  
und Druckpumpen usw.  
5 Jahre Garantie. Illu-  
strierte Preisliste gratis.  
**Koblanck & Co.,**  
Pumpenfabrik, Berlin N.,  
Reinickendorfer Str. 95.

**Hört! Hört!**  
Handtaschen! Staunend  
billig!!!  
Kein Laden, Fabrikniederlage.  
**A. Möhle, Alexandrinen-  
straße 121, I.**  
Vorwärtsleser 5 Prozent.

**Achtung! Orts-Krankenkasse Achtung!**  
**des Maurergewerbes zu Berlin.**  
Siebente Abänderung zu dem Statut der Orts-Krankenkasse des Maurer-  
gewerbes zu Berlin vom 24. November 1903.  
Artikel I.  
Beschluss der außerordentlichen Generalversammlung vom 28. Januar 1913.  
Der II. Absatz des § 20 wird dahin abgeändert, daß der fünfundsiezig-  
fache Betrag des durchschnittlichen Tagelohnes als Sterbegeld gezahlt wird.  
Ferner ist der § 20 dahin ergänzt, daß den Mitgliedern nach  
26 monatlicher Beitragszahlung beim Ableben der Ehefrau, falls diese nicht  
selbst in einem gesetzlichen Versicherungsverhältnis gestanden hat, die Hälfte  
des maßgebenden Mitgliedersterbegeldes als Beihilfe gewährt wird.  
Artikel II.  
Die vorstehende Abänderung tritt nach erfolgter Genehmigung mit dem  
Montage nach erfolgter Bekanntmachung in Kraft.  
Berlin, den 28. Januar 1913.  
Der Vorstand  
der Orts-Krankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.  
G. Lehmpuhl, Schriftführer. A. Daehne, Vorsitzender.  
Genehmigt durch Beschluß vom 4. März 1913.  
Der Bezirksausschuss zu Berlin,  
Abteilung II.  
H. C. 12/13 (L. S.) ges. Wagner.  
Gedrachte Exemplare der 7. Statutenabänderung mit genaueu Wort-  
laut sind im Kassienlokal in Empfang zu nehmen.  
24b Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**  
Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr - Pilzsuppe
Dienstag	" Tomaten Suppe
Mittwoch	Knorr - Linsensuppe
Donnerstag	" frankfurter Suppe
Freitag	Knorr - Weibertreusuppe
Sonnabend	" 7 Schwabensuppe (Eierfiguren)
Sonntag	Knorr - Spargelsuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe.  
Nach dem Urteil der Kenner sind  
**Knorr - Suppen** — die besten.

**Phänomen**  
**CLUB**  
33  
Beste Cigarette

Sie kaufen vorteilhaft  
**MÖBEL**  
auch auf  
**KREDIT**  
im Spezial-Geschäft von **WILHELM**  
**MISCH**  
Große Frankfurter Straße 45-46  
gegenüber Markusstraße.

**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin SW., Lindenstr. 69 (Laden).  
Wir empfehlen:  
**Sonntage eines großstädtischen**  
**Arbeiters in der Natur**  
Von  
**Curt Grottewitz.**  
Vorwort von Wilhelm Bölsche.  
Mit Buchschmuck und dem Porträt des Verfassers.  
Broschiert 60 Pf. — Gebunden 1 M. 247/20

Kein Branntwein! Kein Likör!  
**„WERFT“**  
**WERmuth Frucht Trunk**  
gesundes, magenstärkendes Getränk  
a Glas 10 Pf., a Flasche 95 Pf.  
Überall erhältlich.  
**Sandmann & Wolfgang Gebrüder**  
Berlin SW. 68.



